Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948
1948

123 (31.12.1948)

Visual Library

BADISCHES TAGBLATT

BADENER TAGBLATT — *Zeitung für Politik und Kultur* — BADENER TAGBLATT

NR. 123 A FREITAG, 31. DEZEMBER 1948 B.B. PREIS 20 PFENNIG

Das deutsche Echo zum Ruhrstatut

Zurückhaltende und ablehnende Stellungnahme deutscher Politiker

Das Foreign Office hat das Schlußkommuniqué zur Ruhrkontrolle und den vereinbarten Entwurf des Ruhrstatuts veröffentlicht. Danach besteht die Ruhrbehörde aus einem Rat, einem Exekutivsekretär und einem Sekretariat. Die Signatarmächte — England, Frankreich, Amerika — haben je drei Stimmen, Deutschland hat ebenfalls drei Stimmen (für jede westliche Besatzungszone je eine), die Beneluxstaaten auch je eine. Beschlüsse werden, abgesehen von Sonderfällen, die im Statut bezeichnet sind, mit einfacher Stimmenmehrheit gefällt.

Obzwar das Schlußkommuniqué sich ausdrücklich auf die Londoner Deutschland-Konferenz des Frühjahres 1948 bezieht, scheint es, als ob die Sechsmächteeinigung eine Erweiterung der damaligen Entschließungen zur Folge hatte. So ist beispielsweise die Ruhrbehörde nur eine der internationalen Überwachungsorganisationen Deutschlands.

Zu der Überwachung der Zuweisungen an Koks, Kohle und Stahl ist bestimmt, daß der Moskauer resp. spätere Berliner Verteilungsschlüssel in Kraft bleibt und die Wirksamkeit der Ruhrbehörde sich einzufügen hat in den Pariser Wirtschaftsrat (O.E.C.E.) der insbesondere die Befugnisse zur Überwachung der deutschen Verkehrs-, Handels- und Zollhoheit übernehmen soll.

Der Präsident des Parlamentarischen Rats in Bonn, Dr. Konrad Adenauer, meint in seiner Stellungnahme, daß alles darauf ankäme, in welchem Geiste das Ruhrstatut gehandhabt würde, ob es wirklich gehandhabt würde, „um den Frieden zu sichern" und um den politischen und wirtschaftlichen Wohlstand der europäischen Staaten, einschließlich Deutschlands, herbeizuführen.

Der Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Prof. Nölting, ist der Ansicht, daß bei Annahme des Entwurfs der vorliegenden Fassung Westdeutschland jedenfalls eine ungeheuerliche Vorleistung auf eine Wirtschaftsunion der westeuropäischen Staaten erbracht habe, mit der wir uns nur dann innerlich abfinden könnten, wenn das Ruhrstatut zum Ausgangspunkt für eine konstruktive europäische Gesamtplanung wird.

Ab 1. Januar gleiche Rationen

BADEN-BADEN — Wie die Ernährungsministerien der Länder der französischen Zone mitteilen, werden ab 1. Januar für Normalverbraucher über 6 Jahre die gleichen Rationssätze wie in der Bizone ausgegeben. Verhandlungen über die Einführung gleicher Lebensmittelkarten in den drei Westzonen, über die Angleichung der Rationen für Kinder bis zu 6 Jahren und die Regelung für Zulageempfänger finden in Kürze statt. Bis zur Klärung dieser Fragen erfolgt die Ausgabe der Rationen auf die für die Länder der französischen Zone gültigen Lebensmittelkarten.

Für den Normalverbraucher der französischen Zone bedeutet diese Regelung eine wesentliche Verbesserung; er kann in Zukunft mit regelmäßigen Fischzuteilungen (800 Gramm pro Monat) und im Januar oder Februar mit einer Zuteilung von Citrus- und Trockenfrüchten rechnen. Nach Abschluß der Vorarbeiten kommen ferner etwa 65 Prozent der schulpflichtigen Kinder und Studenten der Hochschulen in der französischen Zone in den Genuß der zusätzlichen Speisungen aus dem Hoover-Programm, das zusätzlich 350 Kalorien an sechs Tagen der Woche vorsieht.

Für die Voll- und Teilselbstversorger über 6 Jahre ist ebenfalls eine Angleichung beabsichtigt.

Klarheit über Buggingen / Eine Erklärung der französischen Militärregierung

FREIBURG — Die Militärregierung für das Land Baden gibt bekannt: In einer Sitzung vom 18. 12. 48 hat der Landtag in einer Entschließung gegen das angebliche Verbot der Militärregierung protestiert, über eine schriftliche Anfrage zu debattieren, welche die Kaliwerke Buggingen betraf. Die Militärregierung stellt fest, daß der Landtag diesen Protest bekanntgab nach einer Debatte über eine Angelegenheit, zu der sie nicht Stellung nehmen konnte, da sie, ihrer Kenntnis nach, nicht auf der Tagesordnung stand.

Tatsächlich hat sich seit Juli, als die Militärregierung jede Diskussion über diese Angelegenheit wegen der zwischen der Militärregierung und der badischen Regierung im Gang befindlichen Besprechungen untersagt hatte, die Lage der Werke Buggingen sichtlich entwickelt. Getreu ihrer Einstellung, dem badischen Landtag die größtmögliche Redefreiheit zu lassen, hätte die Militärregierung wahrscheinlich keinerlei Einwände erhoben, wenn man ihr mitgeteilt hätte, daß diese Angelegenheit am 18. Dezember zur Diskussion gestellt werde.

Es ist angebracht, daran zu erinnern, daß die Kaliwerke Buggingen einer Gesellschaft gehören, an der der badische Staat mit 43 vH und Preußen mit 57 vH beteiligt sind. Der Besitz des badischen Staates einerseits untersteht — wie der aller Länder — noch immer dem Gesetz Nr. 52 des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte, der preußische Staat andererseits wurde aufgelöst aufgrund des Kontrollratsgesetzes und sein Vermögen eingezogen.

Aufgrund dieser beiden Gesetze mußten die Werke Buggingen unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Eine derartige Maßnahme, die zwar die Rechte des Eigentümers vorläufig lahmlegt, greift in keiner Weise einer späteren Entscheidung hinsichtlich seines Gesamt- oder teilweisen Eigentumsrechtes vor.

Dieser Zustand muß erhalten bleiben, bis alliierte Bestimmungen über den Besitz der Länder im allgemeinen und den des preußischen Staates im besonderen entscheiden. Da diese Bestimmungen noch fehlen, sind im Augenblick alle Sozialisierungen oder Abtretungsmöglichkeiten vollständiger oder teilweiser Eigentumsrechte ausgeschlossen.

Aus diesem Grunde hat der badische Staat in der Zeit von 1945 bis 1948 nicht an der Verwaltung der Werke teilnehmen können. Mit Beginn des Jahres 1948 jedoch hat sich die Militärregierung bemüht, Baden zu beteiligen. An Stelle einer rein französischen Zwangsverwaltung hat sie eine Gesellschaft eingesetzt, die zu 45 vH badische Interessen vertrat. Ein rein französischer Aufsichtsrat wurde durch einen gemischten, aus drei badischen und vier französischen Mitgliedern bestehenden ersetzt. Somit hat die Militärregierung nicht allein das Land Baden an der vorläufigen Verwaltung beteiligt, sondern den Einfluß dieses Staates im Verhältnis zu seinem Eigentumsanteil noch vergrößert.

Es ist offensichtlich, daß die Militärregierung keine weiteren Zugeständnisse machen konnte — insbesondere konnte der Hauptanteil nicht dem Land Baden überlassen werden —, ohne sich den Verpflichtungen zu entziehen, die ihr als Zwangsverwalter obliegen.

Die so gegründete Gesellschaft hat die Werke für eine auf fünf Jahre begrenzte Dauer in Pacht übernommen. Der Pachtvertrag wurde durch den vom französischen Oberbefehlshaber in Deutschland bezeichneten Zwangsverwalter regelrecht unterzeichnet. Dieser Zwangsverwalter hat im Rahmen seiner Befugnisse gehandelt, die u. a. die Möglichkeit solcher Vertragsabschlüsse im Namen des Eigentümers vorsehen. Z. Zt. wird der Pachtbetrag auf ein blockiertes Konto überwiesen. Es bleiben daher sowohl die Frage des Eigentumsrechtes, als auch die der späteren Zuweisung des Pachtbetrages im wesentlichen unberührt; es ist also kein badisches Interesse verletzt. Die neue französisch-badische Gesellschaft arbeitet im übrigen zur vollsten Zufriedenheit. Die Ergebnisse ihrer Arbeit haben nicht auf sich warten lassen. Dank der französischen Unterstützung ist die Tagesproduktion von 570 Tonnen im Juni 1945 auf 750 Tonnen im Dezember 1948 gestiegen und soll nach dem von der neuen Gesellschaft aufgestellten Plan in den kommenden Monaten weiterhin ansteigen. Diese Ergebnisse sind ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiet der badischen Kaliindustrie und ein wesentlicher Beitrag für die badische Landwirtschaft. In einer Zeit, in der die Versorgung der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen uns vor schwierige Probleme stellt, muß einer solchen Bemühung ihr voller Wert beigemessen werden.

Aegyptens Ministerpräsident ermordet

KAIRO — Der ägyptische Ministerpräsident Nokraschi Pascha ist einem Mordanschlag zum Opfer gefallen. Als Nokraschi Pascha, der gleichzeitig auch das Innen- und Finanzministerium leitete, das Innenministerium betreten hatte, wurde er von einem als Offizier verkleideten jungen Mitglied der „Moslem-Brüderschaft", einer radikalen politisch-religiösen Organisation, die von dem Ermordeten heftig bekämpft worden war, durch mehrere Pistolenschüsse aus nächster Nähe so schwer verletzt, daß er kurz danach verstarb. Der Mörder, der vergeblich versuchte, sich am Tatort selbst zu richten, wurde von herbeigeeilten Polizisten verhaftet.

INS NEUE JAHR

Fang a!
Gang dra
Un förch di nit,
Wyl Gott
Allbott
E Hülf der git.

Schaff's guet!
Kai Wuet
Macht gschickti Händ
Doch Rueh
Hilft zue
Me guete n End.

Hubert Baum

Krieg dem Kriege!

Das alemannische „Sprüchli" zum Jahresbeginn ist nicht ohne guten Vorbedacht über diese Gedanken zur Jahreswende 1948/49 gesetzt worden. Es drückt mit einer prachtvollen Prägnanz die für andere manchmal so schwer begreifliche Ruhe, jene innere Statik aus, die dem alemannischen und — soweit hat das nachbarliche Miteinander in einem trotz aller Einwände wohlgebauten Staat schon gewirkt — dem badischen Volke zu eigen ist. Und diese Statik sieht sich, freilich mit Hubert Baums klugem dichterischem Vorbehalt der „gschickti Händ", einer Dynamik gegenüber, die, wie uns bedünkt, seit mehr als einem vollen Menschenalter Europa, je die Welt, des gelassenen Atems eines statisch gegründeten Lebens beraubt hat. Weil aber die Badener sich des Besitzes von „gschickti Händ" erfreuen und dazu einer geschichtlichen Bewährung echten demokratischen Geistes und des angestammten Erbes der offenen, freien Rede rühmen dürfen — was sie mit den schweizer Nachbarn und mit den Schwaben jenseits der Berge verbindet —, ist es an ihnen, dem Beispiel ihres „Rheinländischen Hausfreunds" zu folgen und an der Schwelle eines unzweifelhaft entscheidungsträchtigen Jahres ihre Stimmen für ein ganz großes, ja man kann ruhig sagen: das Anliegen der Welt zu erheben.

Es ist — fangen wir erst einmal mit dem Kehrbesen vor der eigenen Türe an — das Erbübel unseres deutschen Volkes, bis zur Verblendung und zum Selbstbetrug unfähig zu sein, aus dem geschichtlichen Geschehen die für jeden halbwegs Einsichtigen zu Tage liegenden Folgerungen zu ziehen. Wäre dem nicht so, dann hätte dem — verdächtig! — leise fallenden Stichwort „Remilitarisierung" ein Sturm, ja ein Orkan deutscher Entrüstung und deutschen Widerspruchs folgen müssen. Nichts davon war zu beobachten. Den bedrohlichen Hinweis auf die Tatsache oder auch nur die Möglichkeit — in der Wirkung kommt es auf dasselbe heraus —, daß seit einiger Zeit deutsche Menschen wieder in militärischen Dienst eingestellt und damit, weil das bekannte Wort von der Kriegsvorbereitung dessen, der den Frieden will, ein Trugschluß ist, für den Kriegsdienst mißbraucht werden sollen, diesen Hinweis haben in wenigen Tagen etliche schwache Dementis und ein kurzes Geplänkel um das verspielte Prestige eines Publizisten in die Vergessenheit weggefegt. Auch in Bonn drang der grelle Schrei von der Möglichkeit einer „Remilitarisierung" nur in die Couloirgespräche des Parlamentarischen Rates. Dessen würdige Häupter, sonst so beflissen in Reden zum Fenster hinaus, fanden sich schnell in der Übereinkunft zusammen, die heikle Frage, im Ernst: die Schicksalsfrage Europas, wie ein Noli me tangere zu behandeln. Man hat dort genug damit zu tun, sich in parteipolitisch-parlamentarischen Kleinkram zu verbeißen, anstatt sich auf zwei große gewichtige Mahnungen in dieser Frage zu besinnen: das klägliche Versagen der UN, die auf ihrer letzten Tagung ihre vollkommene Rat- und Hilflosigkeit gegenüber ihrer eigentlichsten Aufgabe dokumentiert haben, und die warnende Erinnerung daran, daß die Weimarer Republik die im Versailler Vertrag auferlegte militärische Restriktion als die große deutsche Sendung dieses Jahrhunderts verkannt und aus dem Zwang eine für die ganze Welt beispielhafte Funktion zu machen verabsäumt hat.

„Wenn man die moralische Kraft und den Mut aufbringt, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, so muß man erkennen, daß das Jahr 1948, das zunächst verständliche Erwartungen begleiteten, heute, bei seinem Abschluß, als einer jener Wendepunkte erscheint, wo der Weg, der zunächst glückliche Aussichten wies, an den Rand eines Abgrundes zu führen scheint, dessen Tiefe und Gefahren alle edlen und hochherzigen Völker mit wachsender Besorgnis erfüllen." Aus dieser Erkenntnis einer großen geschichtlichen Wende zog Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsansprache mit einer leidenschaftlichen Beredsamkeit für die Wahrung des kostbarsten Besitzes der Menschheit, des Friedens, Folgerungen, von denen man aufs innigste wünscht, daß sie überall beachtet und in die Tat umgesetzt werden. Es gilt — und das ist der eigentliche Sinn des von Pius XII. so stark apostrophierten Wendepunkts — einen wahren Krieg gegen den Krieg zu entfesseln, wenn anders die Welt nicht in einen völligen Abgrund bei der Unsicherheit hineingleiten soll, aus dessen Dunkel eines Tages plötzlich der alles entzündende Blitzstrahl niederzuckt. Das ist freilich weder mit Losungen getan, die uns noch wie die „Nie wieder Krieg!" aus den Jahren unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg von fern her in den Ohren klingen, noch mit der Friedenspropaganda gegen das blöde Gerede vom „unvermeidlichen Krieg". Denn kein Krieg als solcher war je unvermeidlich, wohl aber war seit je vermeidbar: daß man die psychologischen Voraussetzungen für einen Krieg schafft und jene Atmosphäre sich ballen läßt, in die dann nur der zündende Funke zu springen braucht und unter deren Überdruck sich Millionen in Marsch setzen und die furchtbare Lawine der im Zeichen des Kriegsgeredes hochgesteigerten Kriegsmaschinerie losbricht, begünstigt und gezüchtet von den so pseudopolitischen wie pseudowissenschaftlichen „Beweisführungen" aller jener, denen der Krieg Beruf oder Geschäft ist.

Wir sind dabei, durch das Grundgesetz, das seit einem halben Jahre den Parlamentarischen Rat in Bonn beschäftigt, unsere staatliche Existenz, wenn auch unter einer zwanghaften Beschränkung auf den deutschen Westen, aber unter Wahrung aller Möglichkeiten für eine gesamtdeutsche Lösung, neu zu

(Fortsetzung Seite 2)

Die Entnazifizierung in Baden abgeschlossen

Eine Unterredung des „Badischen Tagblatts" mit Colonel Monteux

K. FREIBURG — Nach dem im Amtsblatt der Badischen Regierung vom 24. Dezember 1948 die Anordnungen veröffentlicht worden sind, die zur Beendigung der Entnazifizierung in Baden getroffen wurden, dürfen die Säuberungsmaßnahmen, die einen großen Teil der Bevölkerung betroffen haben, als abgeschlossen betrachtet werden. Aus diesem Anlaß empfing der für die politische Säuberung verantwortliche leitende Beamte der Militärregierung, Colonel Monteux, den Vertreter des „Badischen Tagblattes", um sich zu der nun abgeschlossenen, für die Demokratisierung des gesellschaftlichen und politischen Lebens unerläßlichen Entnazifizierung zu äußern.

Colonel Monteux wies gleich eingangs darauf hin, daß keine Maßnahmen seit 1945 so leidenschaftlicher Kritik unterworfen gewesen sei wie die der politischen Säuberung. Die Technik des Säuberungsverfahrens habe dabei in den Jahren große Änderungen erfahren, und man könne etwa drei Perioden unterscheiden, die einmal die Sicherung der alliierten Truppen, zum andern die der Demokratisierung zum Ziele hatten. So sei gleich beim Einmarsch der Alliierten die automatische Entfernung aller Nationalsozialisten durchgeführt worden. Diese Entfernung war auf Grund einer Anordnung des Interalliierten Hauptquartiers erfolgt. Maßgebend für diese Behandlung sei einfach der Dienstgrad und die Dienststellung gewesen und auf diesem Wege seien in Baden etwa 4 000 Personen in automatische Haft genommen und eine große Zahl von Beamten ihrer Stellung enthoben worden. Mit Ende 1945 sei diese Periode der direkten Behandlung abgeschlossen gewesen. Als nämlich die Militärregierung eingerichtet war, wurde die Entnazifizierung auf juristische Basis gestellt. Dazu gab die Kontrollratsdirektive Nr. 28 die Handhabe.

General Koenig hat die deutschen Behörden mit der Durchführung der politischen Säuberung in der französischen Zone gemäß der Kontrollratsdirektive betraut. Im Verfolg dieser Aufgabe hat der Badische Landtag im März 1947 das Gesetz über die politische Säuberung beschlossen. Damit wurde die dritte, die gesetzmäßige Periode eingeleitet. Bei der Annahme des Gesetzes waren schon 200 000 Fälle bearbeitet und von der Militärregierung geprüft worden. Es ergab sich nun die Frage, ob die bereits gefällten Entscheidungen aufgehoben oder ob nur noch die noch nicht geprüften Fälle nach dem Gesetz behandelt werden sollten. Man entschloß sich schließlich für die zweite Möglichkeit und schuf um Ungleichheiten auszuschalten, für die Betroffenen Revisionsmöglichkeiten. So wurde seit März 1947 eine doppelte Arbeit geleistet, die neuen Fälle behandelt und die alten revidiert. Dabei muß zweier Anordnungen gedacht werden, die General Koenig erlassen hat: der Anordnung der Jugendamnestie und die Anordnung 98, die als Mitläuferamnestie allein in Baden gegen 30 000 Personen entlastet hat.

Wenn heute Bilanz gezogen wird, so kann den amtlichen Statistiken entnommen werden, daß die Spruchkammern 250 000 Personen verhandelt haben, während in der vorgesetzlichen Zeit schon 190 000 Fragebogen überprüft worden waren. 10 000 Revisionsverfahren wurden durchgeführt und viele abgeändert. Es kann heute gesagt werden, daß die Entnazifizierung nun abgeschlossen ist. Noch verbleibende 1 500 Fälle, meist Personen betreffend, die selbst um Entnazifizierung nachgesucht haben, werden bis zum April 1949 behandelt sein. Deshalb wurden die Untersuchungskammern von 44 auf 6 und die Spruchkammern von 28 auf 4 vermindert. Gleichzeitig wurden Kammern eingerichtet, die man etwa als Verwertungskammern bezeichnen könnte und deren Aufgabe es sein wird, Sühnen, die nach Realbesitz bewertet wurden in Markbeträge umzurechnen und einzuziehen. Auch diese Arbeit soll bis April beendet sein.

Nachdem am 24. Dezember die letzten politischen Internierten entlassen worden sind, befinden sich von den 4 000 Personen keine mehr in Haft. Die etwa 100 Insassen des Freiburger Lagers sind Kriegsverbrecher, deren Akten den Alliierten überwiesen wurden, oder Personen, die an deutschen Staatsangehörigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben und die von deutschen Gerichten abgeurteilt werden. Schließlich ein kleiner Prozentsatz Kollektivschuldiger, d. h. Personen, die irgend einer militärischen Einheit zu der Zeit angehörten, als diese Kriegsverbrechen beging.

Es wäre wohl falsch, betonte Colonel Monteux, wenn man die Entnazifizierung mit der Demokratisierung gleich setzen wollte. Sie beginne diese nur, und im Hinblick darauf könne gesagt werden, daß ganze Arbeit geleistet worden ist. In Baden seien alle gefährlichen Nationalsozialisten von den Spruchkammern abgeurteilt worden und, wo sie nicht erschienen seien, wären sie unauffindbar. Bedenke man, daß bei 250 000 verhandelten Fällen gegen 100 000 Personen Urteile ergangen seien, die diesen das Wahlrecht genommen und sie von öffentlichen und einflußreichen Stellungen ausgeschlossen hätten, so könne einer kommenden Entwicklung im Lande mit Vertrauen entgegengesehen werden. Die großen Nationalsozialisten seien ausgeschaltet worden und hätten keine Möglichkeit mehr, den notwendigen demokratischen Aufbau zu sabotieren oder zu stören.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

begründen. Wenn etwas die Bezeichnung einer echten Neubegründung einer staatlichen Zukunft rechtfertigt, dann ist es — von einer vernünftigen und den natürlichen Gegebenheiten Rechnung tragenden föderativen Neuordnung abgesehen — eine verfassungsmäßige Grundbestimmung, die einer kriegerischen Bedrohung unserer Zukunft klar und frei von allen Vorurteilen ins Auge sieht. Damit meinen wir, im Sinne einer Ausweitung und grundgesetzlichen Verankerung von entsprechenden Bestimmungen, die einzelne Länderverfassungen wie z. B. die des badischen Landes enthalten, die Aufnahme einer absolut eindeutigen Bestimmung in das Bonner Grundgesetz, die jedem Deutschen jeglichen Militär- und Kriegsdienst untersagt und ihn zugleich vor einem etwaigen Zwang zum Militär- und Kriegsdienst schützt. Diese grundgesetzliche Bestimmung aber muß im weitesten und tiefsten Sinne zu einem mit leidenschaftlicher Entschlossenheit getragenen Anliegen unseres Volkes werden. Nur eine geistige und seelische Massenerhebung gegen jeden Militär- und Kriegsdienst freilich kann dieser Bestimmung klare politische Wirkung in die Weite und über unsere Grenzen hinaus eröffnen. Und wir sind so optimistisch zu glauben, daß dieser beispielhafte Entschluß eines Volkes, dessen Name so oft in der Geschichte Europas in den blutigen Schein von Kriegen geraten und zu Zeiten geradezu mit dem Begriff Krieg identifiziert worden ist, daß dieser beispielhafte Entschluß, dieses Nein, von Millionen Deutschen gegen den Krieg geschleudert, sich nachhaltige Beachtung erzwingen wird. Diesem Entschluß, dessen Verankerung im Bonner Grundgesetz nichts im Wege steht und der mit keinerlei Aspirationen auf Neutralitätsschutz verbunden zu sein braucht, müssen allerdings die letzten und radikalsten Konsequenzen der politischen und namentlich der Jugenderziehung auf dem Fuße folgen. Entscheidend ist die geistige Spontanität und der politische Elan, von dem dieser Entschluß und die Massenerhebung gegen den Krieg erfüllt sein muß.

Wir sind uns der naheliegenden Einwände bewußt: das Odium der Schwäche und der Schutz der Wehrlosigkeit. Den ersteren gilt es in Kauf zu nehmen und mit Würde zu tragen. Zum zweiten aber darf noch einmal Papst Pius XII. zitiert werden, der zur Frage der Verteidigung gegen einen ungerechten Angriff u a. sagte: „Zu dieser Verteidigung muß die Solidarität der Völker kommen, die die Pflicht haben, das angegriffene Volk nicht im Stiche zu lassen. Das Bewußtsein, daß dieser Pflicht nachgekommen wird, wird sich auf den Angreifer auswirken und dazu beitragen, den Krieg zu verhindern." Man mag die Solidarität der Völker, die für das Recht eintreten, noch so hoch werten — eine über alle Grenzen hinwegreichende Solidarität der bedingungslosen Kriegsverneiner, aller derer, die sich jeglichem Kriegsdienst versagen, wäre ohne Zweifel der bessere Schutz der Wehrlosigkeit und die sicherste Garantie des Friedens.

Die Besinnung auf diese Solidarität der Kriegsverneiner ist einer der wichtigsten Faktoren in der politischen Eröffnungsbilanz, mit der wir in das neue Jahr eintreten. Auf dem Weg zu dem Ziel einer solchen Solidarität fällt unserem Volk eine besondere Aufgabe zu. Nicht allein deshalb, weil wir jetzt in der Lage sind, mit einer entsprechenden Bestimmung in unserem Grundgesetz unseren ernsten Gesinnungswandel zu dokumentieren, sondern weil dieses Bekenntnis zum Frieden auch die Kraft in sich birgt, uns Vertrauen in der Welt zu gewinnen. Wenn wir uns bei diesen Überlegungen an der Jahreswende auf eine eindrucksvolle Friedensmahnung des Papstes berufen konnten, so erinnern wir uns dabei auch der Aufgabe, die auf dem Wege zur großen, die Völker Europas rascher und stärker als jede Europa-Union zu einer wahren Einheit verschmelzenden Solidarität der entschiedenen Kämpfer gegen den Krieg den beiden Kirchen zufällt. Die Erinnerung daran, daß ihre Diener einmal die Waffen gesegnet haben, muß ausgelöscht werden durch eine unablässige, auch die letzten Zweige der geistlichen Funktionen durchglühende positive Arbeit gegen den Krieg. Daß die Kirchen, denen ja auch lebendige oekumenische Beziehungen zu Gebote stehen, wesentliche Helfer an dem großen, dringlichen Werk der Sicherung des Friedens, des höchsten Gutes der Menschheit sind, mag den Glauben daran bestärken, daß, wo die Möglichkeiten der berufenen politischen Institutionen erschöpft erscheinen, die Völker sich in Massen erheben und in der leidenschaftlichen Entschlossenheit zusammenfinden, dem Krieg und jeder wie immer gearteten Vorbereitung zu einem Krieg jegliche, auch die geringste persönliche und sachliche Dienstleistung zu verweigern. In diesem Zeichen wollen wir das neue Jahr begrüßen! —y—

Summe eines Jahres

Es ist altgewohnter Brauch in den Stunden, da allerwärts die Glocken das vergehende Jahr ausläuten und eine neue Zeitspanne ankünden, Rückschau zu halten, sich der guten und schlimmen Ereignisse zu erinnern, die in den vergangenen zwölf Monaten für uns von Bedeutung waren. Es kommt nicht darauf an, dies mit emphatischen Worten zu tun und etwa von dem Griffel der Klio und den ewigen Annalen zu sprechen. Wichtig ist vielmehr, daß wir fern von verzweifelndem Pessimismus, ebenso fern von utopistischen Hoffnungen nüchtern und sachlich feststellen, daß neben erfreulichen Entwicklungen auf allen Gebieten auch manche rückläufige Tendenzen einhergingen, daß wir da und dort überraschend schnell vorwärts gekommen, anderswo aber stehen geblieben oder gar zurückgeworfen worden sind. Noch wichtiger und damit die Hauptsache scheint uns zu sein, daß wir durch einen solchen Rückblick auf das Geschehene zu klaren Erkenntnissen, und so wohl auch zu Bekenntnissen kommen, die in ihrer Auswirkung für die Gestaltung der Zukunft, soweit sie von uns abhängt — und das wird zu gewissen Teilen und Umfängen immer der Fall sein — von günstiger Wirkung sein können. Die ernste Besinnlichkeit, zu der die Wende der Jahre ruft, ist dafür eine unerläßliche Voraussetzung.

So liegt uns weniger daran, dem Kalendermann oder dem Chronisten gleich die Geschehnisse Monat für Monat zu rekapitulieren, es kommt uns viel mehr darauf an, zu sehen wie weit wir etwa im Ganzen der Lösung des bedeutendsten Problems unserer Zeit, der Frage des Weltfriedens und seiner Sicherung näher gekommen sind. Wir wollen nicht verzagen, weil im Laufe des Jahres zwei Apostel des Friedens für ihre Sache das Leben verloren, Mahatma Gandhi, der Fürsprecher der Idee der Gewaltlosigkeit und Graf Bernadotte, der bewußt sein ganzes Tun in den Dienst der Humanitas und Caritas gestellt hatte. Schwerer trifft es schon, daß ein anderes Werk der Menschlichkeit, die so dringend gebotene Europahilfe im Sinne des Marshallplans, Ursache und Anlaß einer immer stärker werdenden Entfremdung zwischen Ost und West wurde. Anders aber kann man es wohl nicht auslegen, wenn man daran denkt, daß Trumans Antrag auf einen Milliarden-Kredit für dieses Hilfswerk und der dem gleichen Zwecke dienende Zusammenschluß zu einer westeuropäischen Union nicht nur mit Protesten sondern mit einer besonderen Aktivität der Kominform, mit dem kommunistischen „Staatsstreich" in Prag und schließlich mit Maßnahmen beantwortet wurden, die letztlich zur heute noch bestehenden Blockade Berlins führten. Und trotzdem und trotz manchem anderen, was in dieser engen Zusammenfassung nicht erwähnt werden kann, wollen wir feststellen, daß die Türe zwischen hüben und drüben nicht als ins Schloß gefallen betrachtet werden muß. Die Entscheidung darüber sollte nach menschlichem Ermessen das Jahr 1949 bringen. Und an der Schwelle dieses bedeutungsvollen Zeitabschnitts gebietet es deshalb das Verantwortungsbewußsein, die Gewissen aufzurütteln. Man soll nicht sagen, diese Entscheidung liege allein in den Händen der Staatsmänner und Diplomaten. Es liegt ein großes Stück davon auch bei den Völkern, die es eben denen, die die Geschicke ihres Landes lenken, nicht oft und laut genug sagen können, daß die erste Forderung aller Nationen die Wahrung und Erhaltung des Friedens ist.

Auch wir Deutsche, ja gerade wir, haben nicht etwa nur das Recht, sondern noch mehr als andere Völker die Pflicht, dafür einzutreten, daß der Trennungsstrich, der im Jahre 1948 mit unübersehbarer Deutlichkeit durch unser Land und Volk gezogen wurde, recht bald ausgelöscht und statt Konfliktstoff zu sein oder gar zu bleiben, zur Brücke wird, auf der sich Ost und West wiederfinden, um sich als Brüder die Hand zu reichen. Brüder können verschiedene Auffassungen vom Leben haben und doch friedlich mit- oder nebeneinander leben.

Das dürfen wir wünschen und tun, wenn wir auch eben auf Grund der west-östlichen Differenzen den tatsächlichen Frieden noch immer entbehren müssen. Wohl haben uns auch hinsichtlich der Wiederherstellung friedlicher Zustände die vergangenen Monate manche Erleichterung und Verbesserung gebracht und die Unkenrufer, die zu Beginn des Jahres alles, nur nichts Gutes vorhersagten, sind doch um vieles stiller geworden. Selbstverständlich, daß noch vieles zu wünschen bleibt, selbstverständlich daß auch in diesem Falle die Rückschau Anlaß zu Erkenntnissen und Selbstkritik auf allen Seiten sein sollte. Wir wollen auch nicht untersuchen, welche guten und schlimmen Auswirkungen der Währungsreform zu Gunsten oder zu Lasten dieser oder jener Stelle gerechnet werden müssen. Wir wollen aber doch feststellen, daß seit dem 21. Juni in fast allen wirtschaftlichen Hinsichten, vor allem auch was Ernährung und Bekleidung angeht, sich vieles recht erfreulich entwickelte, daß vieles andere wenigstens erträglich geworden ist.

Was schließlich die politische Zukunft des deutschen Volkes anlangt, so hat uns das vergangene Jahr auch auf diesem Gebiet verschiedene Möglichkeiten eröffnet. Der Streit der Meinungen jagt noch hin und her und es ist hier nicht der Platz im Einzelnen zu sagen, ob und inwieweit etwa die im Parlamentarischen Rat zusammensitzenden Volksvertreter im einen oder anderen Fall recht beraten waren oder nicht. Es sind wohl wenige unter ihnen, die mit der in Bonn geleisteten Arbeit, selbst ganz zufrieden sind. Jedenfalls möchten wir hoffen, daß die endgültige Gestaltung der Grundgesetze im Jahre 1949 Ergebnisse zeitigt, die in allen Stücken der friedlichen Entwicklung unserer Geschichte dienlich sein werden. Gerade für Bonn soll unser allgemeiner Wunsch für das kommende Jahr besonders gelten, nämlich daß aus dem Stückwerk, das 1948 auf den verschiedensten Gebieten geschaffen worden ist, im Neuen Jahr ein Ganzes, ein Gebäude ersteht — in der Weltpolitik wie im Geschehen der engeren und weiteren Heimat — das die Menschen aller Berufe, aller Nationen, kurz die gesamte Menschheit in friedsamer Eintracht, frei von Not und Furcht, leben und arbeiten läßt. —bk—

Wann endlich kehren sie heim?

Im Frühjahr 1947 unterzeichneten die Außenminister der Großen Vier in Moskau ein Abkommen, nach dem alle von diesen Staaten noch festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen bis 31. Dezember 1948 nach Hause geschickt werden sollten. Heute, am Stichtag dieses formellen Versprechens, befinden sich nach einer amtlichen Schätzung zur Zeit noch mindestens 213 000 deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Dieser Schätzung liegt die von Außenminister Molotow Ende März 1947 angegebene Zahl von damals 890 532 Kriegsgefangenen in der Sowjetunion zugrunde. Andere Schätzungen und Rechnungen kommen zu ungleich höheren Zahlen, stießen jedoch auf heftigen sowjetischen Widerspruch.

Wo die Wahrheit auch liegen mag, niemand wird jemals in der Lage sein, die genaue Zahl unserer Kriegsgefangenen in den unendlichen Räumen Rußlands zu ermitteln. Wir müssen uns an die Zahlen halten, die die UdSSR selbst gegeben hat. Wenn nach diesen Angaben an der Jahreswende noch immer Tausende und Abertausende Männer und Söhne unseres Volkes hinter dem Stacheldraht sehnsüchtig die Stunde erwarten müssen, die ihnen endlich die Freiheit schenkt, dann haben die Behauptungen der SED-Blätter, die „Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen werde bis zum Jahresende aus politischen und verkehrstechnischen Gründen nicht möglich sein" auch nicht einmal mehr den Anschein eines ernst zu nehmenden Arguments. Zu gut kann sich jeder an den Fingern abzählen, daß vom Frühjahr 1947 bis zum heutigen Tag genügend Spielraum gewesen wäre, der eingegangenen Verpflichtung gerecht zu werden. Niemand wird auch annehmen, daß Außenminister Molotow jenen Vertrag unterzeichnet hätte, wenn er von dessen Unausführbarkeit überzeugt gewesen wäre oder daß er seine Unterschrift unter das Dokument gesetzt hätte, wäre die Vermutung, daß sie einen so eklatanten Wortbruch wie den jetzigen im Gefolge haben könnte, auch nur entfernt nahegelegen.

Auf welchem Gebiet aber auch die Gründe für die weitere Zurückhaltung der Kriegsgefangenen liegen mögen, sicher gibt heute keines mehr die moralische Rechtfertigung für diese Maßnahme ab. Über drei Jahre nach Kriegsende muß selbst der begründetste Hinweis auf die Wiedergutmachungspflicht der in Rußland oder in einem anderen Land angerichteten Verheerungen an Überzeugungskraft verlieren, wenn man sich zu dieser Wiedergutmachung der Kriegsgefangenen bedient. Alle einsichtigen Deutschen haben niemals die Pflicht abgestritten, nach Kräften dafür zu sorgen, daß die Not, die Verwüstungen und das Elend in den von Hitler heimgesuchten Länder wieder gut gemacht werden muß, soweit dies überhaupt möglich ist, aber sie haben auch nicht zu Unrecht betont, daß dies eine Aufgabe und Pflicht des gesamten deutschen Volkes sein muß, niemals aber das Schicksal von Menschen werden darf, die das Unglück hatten, in Kriegsgefangenschaft zu kommen. Wenn man daran erinnert, daß die Genfer Konvention ausdrücklich vorsieht, daß Kriegsgefangene nach Beendigung der Feindseligkeiten unverzüglich wieder in ihre Heimat zurückgeschickt werden müssen, so weiß man nur zu gut, daß Deutschland sich selbst wenig um diese Bestimmung gekümmert hat. Aber es sollte auch nicht vergessen werden, daß Säuckel wegen Deportation von Menschen und Sklavenhandel in Nürnberg am Strang endete und die Alliierten damit einen Richterspruch fällten, der das Verwerfliche solcher Methoden klar hervorhob. So verständlich auch der Wille der am meisten durch den Krieg verwüsteten Länder gewesen sein mag, sich zunächst der Arbeitskraft der Kriegsgefangenen jenes Volkes zu bemächtigen, das den Krieg in ihr Land getragen hat, so sicher ist aber auch, daß diese Maßnahme ihre letzte moralische Berechtigung verliert, wenn sie nach über drei Jahren nach Kriegsende immer noch praktiziert wird.

Laßt die deutschen Kriegsgefangenen endlich heimkehren, ist daher der Ruf, den das deutsche Volk zum Jahreswechsel in allen seinen Schichten erhebt. Ohne jede Möglichkeit, dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, sehen Mütter und Kinder, Schwestern und Brüder, die noch immer auf ihren Angehörigen warten, mit banger Sorge nach Moskau, ob doch ein Zeichen der Hoffnung gegeben werde. —r.

Ein Volk auf der Flucht

R. H. ATHEN (Eigenbericht). — Das Flüchtlingselend ist in Griechenland zu einer ernsthaften Gefahr nicht nur für die militärischen Operationen gegen die Markos-Rebellen sondern für die griechische Zukunft überhaupt geworden. Man macht in der Athener Presse die jetzt abgelöste Regierung für die Zustände verantwortlich.

Im Laufe der vergangenen Wochen ist die Zahl der Flüchtlinge auf über 700 000 angestiegen, gegenüber 530 000 anfangs Juli. Sie entspricht somit heute genau zehn Prozent der Gesamtbevölkerung Griechenlands. Im Epirus, in Westmazedonien und Thrazien sind große Gebiete bis auf das letzte Dorf evakuiert. Die Städte sind bereits bis zum Bersten mit „entwurzelten Personen" überfüllt. Die Flüchtlingsmassen mußten daher in Baracken und Zeltdörfern untergebracht werden und leben dort unter Bedingungen, die jeder Beschreibung spotten. Im Epirus gibt es Lager, wo in Zelten, die zehn Meter in der Länge und fünf Meter in der Breite messen, bis 50 Menschen wohnen. Zerlumpte und verlauste Kinder, hohlwangige Männer und Frauen stehen und sitzen den ganzen Tag untätig und hoffnungslos herum, weil ihnen keine Möglichkeit zu nützlicher Arbeit geboten ist. Es fehlt den Unglücklichen an allem, und man wundert sich, daß in den Lagern, in denen es keinerlei hygienische Einrichtungen gibt, bis heute noch keine Epidemien ausgebrochen sind. Für die Zustände wird einerseits das Sozialministerium verantwortlich gemacht, das jede wirksame Hilfsmaßnahme unterlassen hat. Die geldliche Unterstützung, die den Opfern des Bürgerkrieges pro Monat zuteil wird, reicht nicht einmal aus, um den Lebensunterhalt auch nur für einen Tag zu bestreiten. Andererseits beschuldigt man die Amerikaner, sich geweigert zu haben, einer Erhöhung der Kredite zuzustimmen. Die Begründung, daß die Flüchtlinge einfach in ihre Dörfer zurückkehren könnten und damit das ganze Problem gelöst sein würde, wird als Zumutung empfunden, da die Rückkehr in die unsicheren Gebiete Zwangsrekrutierung der wehrfähigen Männer und Frauen, sowie Entführung ihrer Kinder bedeuten würde.

Für das Jahr 1949
wünschen wir unseren Lesern,
Freunden und Mitarbeitern
alles Gute!
BADISCHES TAGBLATT
REDAKTION UND VERLAG

AFFAIRE BLUM

3 Roman von R. A. Stemmle

Copyright 1948 by Deutscher Filmverlag GmbH. Berlin

„Bitte?"

„Ob Sie eine Braut haben."

„Ja und nein. Ich habe mich in letzter Zeit etwas zurückgezogen."

„Wissen Sie Bescheid in Helgendorf? Waren Sie schon mal da?"

„Nein. Grad' wollte ich Sie fragen, ob Sie mir nicht mit ein paar Tips unter die Arme greifen könnten. Wie lebt sich's da? Wie sind die Kollegen? Ist da was los?"

Der junge Mann erteilt Auskunft.

Ob Helgendorf ein Kino habe?

Klein-Helgendorf — nein. Groß-Helgendorf — ja, aber man spiele nur Ladenhüter, und wenn man was Neues sehen wolle wie „Metropolis" mit Brigitte Helm, übrigens ein kolossales Weib, müsse man schon in die Stadt.

Das Gespräch stockt. Sie fahren jetzt wieder hintereinander. Der junge Mann beobachtet den kräftig tretenden Platzer. Er sieht dessen Gesicht nicht, ein blasses Dutzendgesicht ohne Augenbrauen mit einer dicken Brille. Er sieht nur den Rücken, ein vom vielen Sitzen auf Bürostühlen breit gewordenes Hinterteil und einen Nacken, an dem der Gummikragen kahle Stellen am Haaransatz gescheuert hat.

Ein Wind hat sich aufgemacht. Er wühlt in den Wipfeln der Ebereschen, die die Chaussee säumen, wirbelt Blätter und Staub daher, jagt Wolken. Auf den Telephondrähten sitzen die letzten Schwalben unschlüssig und verdrossen. Der Rest sind Rübenäcker, Rübenäcker, Rübenäcker. Und in der Ferne ein Kiefernwäldchen, das inmitten all der Trostlosigkeit als Oase grünt. Kein Mensch ist zu sehen.

Der junge Mann scheint etwas zu planen. Er blickt sich um, er späht nach beiden Seiten, er greift in die rechte Gesäßtasche. Da zuckt er plötzlich zusammen, drückt das Taschentuch vors Gesicht, steigt ab, flucht vor sich hin und müht sich, das obere Augenlid über das untere zu ziehen.

„Sie, ich glaube, das ist heute ein Glückstag für mich. Wenn's in Helgendorf klappt . . . und dann die Sache heute abend —".

Platzer hat sich halb umgewendet, als er das sagt. Da keine Antwort erfolgt, dreht er sich vollends um und sieht, daß der andere zurückgeblieben ist. Er fährt eine Kehre und landet bei dem jungen Mann.

„Was im Auge?"

„Hm, was Spitziges. So ein Mist!"

„Zeigen Sie mal! Geben Sie mal Ihr Taschentuch."

Im Handumdrehen hat er seinen Begleiter von der Qual erlöst.

„Raus?"

„Scheint so. Merci!"

„Bitte! Gerne geschehn."

Der andere schwingt sich in den Sattel, läßt Platzer wieder voraus fahren und strampelt, sichtlich mißgelaunt, mit einem verweinten Auge, dicht hinter ihm drein.

„Einem Kollegen von mir ist mal ein Stückchen Kopierstift ins Auge geflogen, . . . der ist blind geworden", schreit Platzer. „Dann habe ich einen Onkel, der ist Gärtner, der ist mal als Kind in das Nähkörbchen von seiner Mutter gefallen, direkt in eine Stopfnadel", schreit Platzer.

„Natürlich war das Auge futsch", schreit Platzer.

Die Konversation bleibt einseitig. Der andere ist in Gedanken vertieft. Platzer gibt es auf und schweigt.

Bald haben sie das Wäldchen erreicht.

Platzer schiebt sein Rad, nicht nur weil es bergan geht, sondern auch infolge des Mahlsandes. Der junge Mann schiebt ebenfalls.

„Strengt lausig an, was?"

Der andere brummt.

„Rechts oder links?"

„Links!"

Aber der Weg, der da nach links abbiegt, ist schmal und wenig vertrauenswürdig. Gestrüpp und Baumzweige erschweren das Vorwärtsschreiten.

„Vielleicht wären wir besser auf der großen Straße geblieben", meint Platzer.

„Hier ist es geschützter, und ein Abschneider ist es außerdem", erwidert der andere, der sich an die Fersen seines Begleiters geheftet hat. Er geht schnell auf die andere Seite des Fahrrades, die linke Hand auf der Lenkstange. Die Rechte hat er jetzt frei.

Verschnaufend bleibt Platzer stehen.

Der andere langt abermals nach der rechten Gesäßtasche. Grient er dabei? Tatsächlich, er grient. Aber nur die eine Hälfte seines Gesichtes grient. Er sieht böse und hinterhältig aus.

In den Büschen knackt es. Ein altes Weib, das Reisig gesammelt hat, überquert humpelnd den Weg, ohne von den beiden Wanderern Notiz zu nehmen. Es ist ein überaus häßliches Weib, phantastisch angeputzt, in bunten Flicken. Es trägt große Männerstiefel. „Die Knusperhexe aus Hänsel und Gretel!" flüstert der junge Mann und zeigt der entschwindenden Gestalt nach.

„Das bedeutet Pech", sagt Wilhelm Platzer.

„Schwatzen Sie kein Blech!"

„Doch, doch! Wenn so ein altes Reff einem Jäger übern Weg läuft, kann er schießen soviel er will, da trifft er nichts."

„Wir sind ja nicht auf der Pürsch."

„Allerdings."

Sie schieben ihre Räder weiter.

Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt ist Platzer maulfaul, und der andere ist auf einmal vergnügt und guter Dinge. Der junge Mann pfeift „Gern hab' ich die Frau'n geküßt", und Platzer kaut gedankenschwer die Unterlippe. Der Wind hat sich so unvermittelt gelegt, wie er gekommen war. Nach hundert Metern wird der Weg besser, man kann wiederum radeln, sogar mit Freilauf. Es war wirklich ein Abschneider, der junge Mann hat recht gehabt. Nur wenige Minuten, der Wald ist zu Ende, und es geht weiter auf der Chaussee. Es dämmert, und schon kommt Klein-Helgendorf in Sicht, und Platzer und sein Begleiter fahren durch die menschenleere Dorfstraße, und vor einem Einfamilienhaus am Rande des Dorfes wird haltgemacht. Es hat die Nummer 73 a. Am Briefkasten steht kein Name.

„Hier wohne ich", sagt der junge Mann und schiebt den künftigen Sparkassendirektor, der sein Erstaunen nur schwer verhehlt, durch das Tor in den Hof, lehnt das eigene Rad an die Hauswand, nimmt Herrn Platzer das Rad ab und stellt es daneben. Dann schließt er das Hoftor ab.

„Treten Sie näher! Machen Sie sich's gemütlich!"

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Was unsere Korrespondenten aus aller Welt melden

Wien – Zentrum der Weltspionage

K. H. WIEN (Eigenbericht) — Die Verhaftung, Verschleppung und schließlich schwere Verurteilung der jungen, schönen Ministerialrätin Ottillinger im österreichischen Ministerium für Planung und Vermögenssicherung, hat wie ein Fanal gewirkt. Wie der Nebel, hat sich eine tiefe Unsicherheit und lähmende Angst über Wien gelegt. Mit ihrem Glanz früherer Jahre hat die österreichische Hauptstadt auch die Freude verloren. Wien ist eine trauernde und schweigende Stadt geworden. Die Verlagerung der wichtigsten Industrien und insbesondere das Aufblühen der westlichen Landeshauptstädte als die neuen Zentren des geistig-kulturellen Lebens hat die einst dominierende Stadt Mitteleuropas zum reinen Verwaltungszentrum und unnatürlichen „Wasserkopf" herabsinken lassen. Es ist ein schwacher Trost für die Wiener, die in diesem Jahre das stillste und traurigste Weihnachtsfest seit Kriegsende feiern, daß Wien auf einem ihm wesensfremden Gebiete die unumstrittene Vorherrschaft im ganzen Südostraum erlangt hat: Als eines der wichtigsten Zentren der Weltspionage.

War während beider Weltkriege die Schweiz die Hochburg der verschiedensten Spionageorganisationen, so ist heute Österreich und insbesondere Wien der Tummelplatz der Geheimdienste der Weltmächte geworden. Aber nicht nur die vier großen Besatzungsmächte, die die Vierzonen-Stadt beherrschen, unterhalten hier umfangreiche Nachrichtendienste, auch die kleineren Staaten, wie die Schweiz, Belgien, Holland, Jugoslawien, Bulgarien, Polen und Tschechoslowakei haben in Wien Organisationen aufgebaut, um möglichst viel über Österreich, vor allem aber über seine östlichen Nachbarstaaten zu erfahren.

Der russische Geheimdienst, allgemein als NKWD bekannt, nennt sich in Oesterreich NWD und stützt sich in erster Linie auf kommunistische Parteigänger. Zahlenmäßig ist die russische Spionage die umfangreichste. Ihre Arbeit wurde nach Kriegsende durch die dominierende Stellung der Kommunisten in der Schlüsselstellung der Verwaltung und Behörden erleichtert. Damals wurde das russische Element mit jedem Akt vertraut, der in irgend einem Ministerium durch die Hände eines Kommunisten ging. Der russische Geheimdienst erhielt von jeder interministeriellen Besprechung ebenso Kenntnis, wie von jeder Anzeige. Die Kommunistische Partei Österreichs kam der russischen Vorliebe für Namenlisten in weitgehendem Maße entgegen. Bis heute erhält jeder aus der Emigration, aus der Gefangenschaft oder aus dem Ausland Zurückkehrende bei den Russen seine Kartothek-Karte. Noch heute läuft jedes telefonische Auslandsgespräch, auch in den westlichsten Zipfel des Landes, über Wien und wird von den Russen abgehört.

Der englische Geheimdienst arbeitet in seiner Zone nach den gewissenhaften Methoden des Intelligence Service. Telefongespräche für Personen, die aus bestimmten Gründen interessant sind, befinden sich unter ständiger Kontrolle. Trotz eines gewissen Geldmangels, unter dem die britische Behörde in Österreich leidet, unterhält sie eine gewisse Anzahl von Personen, die die Überwachung bestimmter Persönlichkeiten durchführen, deren Vergangenheit Anlaß zu Verdacht oder zur Vermutung von politischen Extratouren bietet.

In der Arbeit der einzelnen Geheimdienste offenbart sich der jeweilige Nationalcharakter der betreffenden Länder. Der Franzose ist Individualist und läßt bei der Auswertung der Nachrichten der Beurteilung des Einzelnen den weitesten Spielraum. Während der britische Geheimdienst durch präzise Schulung der leitenden Offiziere ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, erreichen dies die Amerikaner durch die Größe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. In Österreich bevorzugen die Amerikaner die kollektive Methode. Alles, was auf einem bestimmten Gebiete ausgekundschaftet werden soll, wird durch ein riesiges Aufgebot von Mitteln erzielt, wobei man sich von dem Gedanken leiten läßt, daß sich unter der Menge des eingehenden Materials auch das Gewünschte befindet, das man gerade wissen will. Während die Amerikaner teilweise durch direkte Rückfrage die vertraulichen Meldungen ihrer Agenten überprüfen, krankt der russische Geheimdienst an dem bedenklichen Übel, daß ihre höheren Beamte ihre Berichte oft nicht mit der nötigen Objektivität abfassen, sondern bestrebt sind, ihren Auftraggebern in Moskau das zu melden, was diese gerne lesen möchten. Ohne Zweifel sind auf diese Methoden viele Fehlinformationen des Kremls in der letzten Zeit zurückzuführen.

Jeder der Geheimdienste ist straff organisiert und verfügt über eine Anzahl von Abteilungen, wie die politische, die wirtschaftliche, militärische, wissenschaftliche und die Abteilung für Gegenspionage. Die Abteilungen der Gegenspionage liefern einander oft harte und rücksichtslose Kämpfe. Es sind aber auch Fälle bekannt geworden, die zu einträglicher Zusammenarbeit der leitenden Stellen der verschiedenen Spionageorganisationen führten und dadurch das gefährliche Doppelagententum unschädlich machten.

Agenten der Geheimdienste gibt es in allen Ländern und in allen Gesellschaftsschichten. Der Agent kann seine Tätigkeit haupt- oder nebenberuflich ausüben. Viele Agenten leisten beste Dienste aus idealistischen Beweggründen oder sind Nachrichtenübermittler, ohne es zu wissen. Die meisten Agenten betreiben ihre Tätigkeit aus Gelderwerbsgründen. Als die Ernährungslage noch schlecht war, bestand die Honorierung der Mitarbeiter der Spionageorganisationen meist in Lebensmittelpaketen. Heute besteht in Oesterreich die Bezahlung je nach der Wichtigkeit der Information in einem Betrag von 50 bis 500 Schillinge. Daneben gibt es festbesoldete Mitarbeiter, die durch ihre Stellung oder ihre Beziehungen interessant sind. Die höchsten Informationsgelder in Wien bezahlen die Amerikaner. Ihnen stehen auch für zweitrangige Mitarbeiter Beträge zur Verfügung, die das Monatsgehalt eines höheren Beamten übertreffen. Der Anreiz dieser Bezahlung ist naturgemäß sehr groß. Auch die Russen entlohnen ihre Agenten ausgezeichnet. Ihre Elite kam in die Agentur TASS und nahm von dort aus unter dem Deckmantel der journalistischen Tätigkeit den Weg in die westlichen Zonen, um Spezialaufgaben zu erfüllen. Nach Angaben unterrichteter Kreise beträgt das Monatsgehalt eines mittleren Agenten in Wien 800 Schillinge.

Besonders ergiebige Nachrichtenzentralen sind in Österreich die DP-Lager, wo regelrechte Informationsabteilungen eingerichtet sind und wo jeder neu ankommende Emigrant auf seine letzten Eindrücke und Erlebnisse ausgefragt wird. Die Flüchtlinge aus den Volksdemokratien stellen das Reservoir dar, aus dem in der Hauptsache die Nachrichten über die Ostblockländer hinter dem Eisernen Vorhang geschöpft werden. Das Bestreben der jeweiligen Spionageorganisation ist es dann, von den Flüchtlingen einen besonders befähigten Agenten zu finden, der sich als Basis für eine künftige Nachrichtenorganisation in dem betreffenden Land eignet und zu diesem Zweck wieder in seine Heimat zurückgeschickt wird.

Frankreich bleibt ein Grundpfeiler Europas

A. L. PARIS (Eig. Bericht).) — Im Kampf um die Errichtung der europäischen Völkergemeinschaft steht Frankreich an erster Stelle. Der Gedanke der Europa-Union ist im französischen Volk seit langem lebendig und in seinem Denken verankert. Als praktische Vorbereitung nahm Frankreich in den Vorjahren schon die Zollunionsverhandlungen mit der Beneluxgruppe und Italien auf. Der damalige Außenminister Georges Bidault tat einen wirklich historischen Schritt mit der Forderung nach der Einberufung des europäischen Parlaments. Diese Forderung wird sich trotz der englischen Opposition durchsetzen, weil sich der Fortschritt immer durchsetzt und niemand eine gesunde Evolution zu verhindern vermag. Die geschichtliche Epoche des Nationalsozialismus ist vorbei; Frankreich hat in richtiger Erkenntnis dieser Entwicklung gehandelt.

In seiner positiven Haltung zur europäischen Sammlung wurde Frankreich bestärkt durch die Inkraftsetzung des Marshallplanes; die in seinem Rahmen gruppierten europäischen Staaten stellen die Haupt- und Kerngruppe des zukünftigen Europas dar. So wie Frankreich ein bedeutender Empfänger der amerikanischen Hilfe ist, so ist es auch Träger der Hauptrolle in Europa. Man ist sich in Paris durchaus der Bedeutung bewußt, die Deutschland in der europäischen Union zukommen muß. Wenn sich Frankreich nur allmählich zu der Auffassung bekehren kann, daß es in den Deutschen, zumindest in den Westdeutschen, friedliche und vertrauenswürdige Nachbarn sehen soll, so liegt das an den bitteren Erfahrungen dreier Kriege. Es wird oft von deutscher Seite gesagt, Frankreich möge alle alten Rechnungen vergessen. Blut wird nicht leicht gelöscht. Doch wird, nach Maßgabe der deutschen Beweise guten Willens, die Stimmung in Frankreich ruhiger werden. Die Herstellung des Vertrauensklimas ist deutsche Sache.

Die weitere innenpolitische Entwicklung Frankreichs wird auch weiterhin von höchster Bedeutung für den ganzen Kontinent sein. Was sich im Augenblick abspielt und in Regierungskrisen, Steigerung der politischen Temperatur, Rededuellen und auch wirtschaftlichen und finanziellen Krisen seinen Niederschlag findet, ist nichts anderes, als ein innerer Umbruch, der die Liquidierung des kommunistischen Einflusses zum Ziel hat. Die IV. Republik hat drei Taufpaten: den Kommunismus, der in ihr die Vorstufe zur Sowjetisierung errichten wollte; die katholischen Volksrepublikaner, die nun im Kampf gegen die Rechte unterliegen, und die Sozialisten, die erbittert mit den Kommunisten um Herz und Seele des Proletariats rangen und sich gerade noch behaupten konnten. Eine starke Rechte ist im Wachsen. Die alte radikale Partei, wenn auch wegen der Ereignisse während der Vorkriegsjahre aus der Gunst der Wähler verdrängt, ist in raschem Aufstieg begiffen. Die überparteiliche Sammelbewegung des Generals de Gaulle bildet den Mörtel zwischen Mitte und Rechts. Eine bürgerliche Mehrheit ist im Werden, die der Republik die rote Toga abstreifen will. Neue Kräfte dringen an die Oberfläche, und ihnen schließt sich alles an, was von den guten alten Kräften erhalten blieb. Die innere Stabilisierung wird es Frankreich ermöglichen, seine europäische Rolle voll zu spielen. Mit einem starken Frankreich als Grundpfeiler kann die Europa-Union errichtet werden. Sie kann der unerträglichen Spannung zwischen den beiden politischen Giganten durch das Erscheinen eines mächtigen Zwischenblocks, einer wahren außenpolitischen „Dritten Kraft", ein Ende machen und die Aufgabe des Friedenswahrers wirksam übernehmen. Kein Volk kann einer solchen Entwicklung freudiger zustimmen als die Franzosen.

Imponierende Jahresbilanz der USA

H. W. B. NEW YORK (Eig. Bericht). — Das Jahr 1948 war für die Vereinigten Staaten ein weiteres Jahr erfolgreichen Ausbaus ihrer Positionen im In- und Ausland. Ein wichtiger Schritt dazu wurde durch die Inkraftsetzung des panamerikanischen Paktes von Rio de Janeiro im Anschluß an die Ratifizierung durch Costa Rica vollzogen. Der Vertrag sieht den sofortigen militärischen Beistand aller amerikanischen Länder gegenüber irgendeinem Mitglied vor, das in der westlichen Hemisphäre angegriffen wird. Die Sicherheitszone der Neuen Welt erstreckt sich vom Nordpol bis zum Südpol und schließt auch Grönland ein. Kanada, das nicht dem Rio-Pakt angehört, ist eines der voraussichtlichen Mitglieder des zweiten großen Militärbündnisses, des sogenannten Nordatlantik-Paktes.

Dieser Pakt und die europäische Westunion sind der vollen ideellen und materiellen Unterstützung der USA und wohl auch Kanadas sicher. Das Spiel der nordamerikanischen Diplomatie geht noch weiter, denn man rechnet damit, daß die westliche Union durch den Beitritt einiger anderer am Marshall-Plan beteiligter Staaten, so vor allem Portugals, Irlands und vielleicht auch Italiens eine Erweiterung erfährt.

Natürlich wird der neue Pakt neue finanzielle Opfer fordern. Dabei wurden zur Unterstützung der Türkei und Griechenlands bereits 375 Mill. Doll. und für China 400 Mill. Doll. bewilligt, während sich die diesjährigen Besatzungskosten — ausschließlich der militärischen Kosten — für Deutschland, Österreich und Triest auf über 670 Mill. Doll. belaufen. Dazu kommen noch 369 Mill. Doll. für Japan und Korea, während die Gattin von Tschiangkaischek soeben erst eine weitere gar zehnstellige Ziffer als Hilfe erbeten hat. Daneben läuft das militärische Budget von zwölf Milliarden.

Einer der gewichtigsten Posten ist sodann der Marshall-Plan mit seinen 5,3 Milliarden für die erste Periode, die Ende April 1949 zu Ende geht. Mit Genugtuung verzeichnet man in Washington die „erheblichen Fortschritte", die Westeuropa unter dem Marshall-Plan machte. Aber man ist doch noch keineswegs zufrieden, so daß man öfter die Drohung hören kann, daß sich die Vereinigten Staaten gezwungen sehen könnten, das undankbare Amt eines Schiedsrichters zu übernehmen, falls die europäischen Teilnehmer nicht den Weg zu einer besseren gegenseitigen Unterstützung zu finden wüßten.

Man billigt den europäischen Staaten dabei ohne weiteres zu, daß der Mangel an harten Devisen einen großen Teil der Schuld daran trägt, doch ist gerade auf diesem Gebiet eine Wendung zum Besseren eingetreten. So ist das Weltdefizit an Dollar von 11,3 Milliarden Dollar im Jahre 1947 jetzt auf 7,4 Milliarden gesunken. Durch eine Verringerung ausländischer Einkäufe in den Vereinigten Staaten und eine Steigerung der amerikanischen Einfuhr wurde diese Lage weiter gebessert.

Im Zeichen einer märchenhaften Wirtschaftsblüte, einer im vierten Jahr andauernden Nachkriegshochkonjunktur, lebt Amerika heute trotz der vielen Milliarden-Opfer für die hungernde Alte Welt unter besseren Verhältnissen als vor dem Kriege. Das jährliche Volkseinkommen hat sich seit dem letzten Vorkriegsjahr verdreifacht, so daß sich, selbst wenn man eine rund fünfprozentige Entwertung des Dollars in Rechnung stellt, eine gewaltige Steigerung gegenüber 1939 ergibt. Der Hauptgrund liegt in den neuen Rekordzahlen von 61 Millionen Industrie-Arbeitskräften und der damit geschaffenen starken Kaufkraft gewaltiger Bevölkerungsmassen. Wenn man weiter berücksichtigt, daß die Arbeitsleistung gegenüber 1938 durch maschinelle Verbesserungen und eine Vervollkommnung des Produktionsapparates um 33 Prozent gestiegen ist, so kann ein so phänomenaler Aufstieg nicht in Erstaunen setzen.

Das Wohl des schaffenden Volkes, des Industrie- wie des Landarbeiters, zu garantieren, war Präsident Trumans zugkräftigste Wahlparole. Nach seinem überraschenden Sieg, der größten innenpolitischen Sensation des Jahres, wird es — und Truman hat darüber auch nach der Wahl keinen Zweifel gelassen — eine seiner höchsten Aufgaben sein, diese Versprechungen in die Tat umzusetzen. Es wird allerdings nicht leicht sein, den Farmern gute Preise zu garantieren und gleichzeitig für niedrige Marktpreise besorgt zu sein, den erhöhten Anforderungen auf Sicherheit gerecht zu werden und dabei die Steuern nicht zu erhöhen und doch einer latenten Inflationsgefahr erfolgreich zu begegnen.

Englische Konzeption für 1949

R. W. LONDON (Eig. Bericht.) — Englands Politik folgt eigenen Gesetzen, die vielfach abweichen von denen, welche die politische Willensbildung anderer Staaten bestimmen. Sie ergeben sich aus der Notwendigkeit, die Interessen der Kolonialmacht mit denen der Kontinentalmacht ohne Verletzung einer langjährigen Tradition in Einklang zu bringen. Seit der „glorreichen Revolution" von 1689 hat es in England keinen gewaltsamen Umsturz gegeben. Die parlamentarische Demokratie als Staats- und Lebensform, sowie die Evolution als Mittel zum Fortschritt werden bedingungslos von Öffentlichkeit und Politikern aller Schattierungen akzeptiert.

Außenpolitisch ist das Bild nicht so klar. Die Dynamik der Entwicklungen in Europa und Asien und zu einem geringen Teil auch die vorübergehende Beeinträchtigung der englischen Finanzmacht, haben Änderungen veranlaßt, die revolutionär anmuten, ohne es zu sein. Das intensive Interesse, das England an dem politischen Aufbau Europas nimmt, und die enge Gemeinschaft mit den Vereinigten Staaten bedeuten nicht die Verlegung des englischen Schwergewichtes von Übersee nach Europa. Der Ausbau eines umfassenden politisch-wirtschaftlich-militärischen Sicherheitssystems wird natürlich zu einer Intensivierung der englischen Zusammenarbeit mit dem Kontinent führen. Aber angestrebt wird vor allem, eine Lage zu schaffen, die es London ermöglicht, in einem viel stärkeren Maße als bisher sich der Konsolidierung der Commonwealth-Zusammenarbeit zu widmen. Der Grundsatz der englischen Politik „Commonwealth first", der gefühls- und verstandesmäßig der Überzeugung der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung entspricht, gilt nach wie vor.

Das ist eine Tatsache, welche bei der Einschätzung der von England gegenüber dem Kontinent und gegenüber Deutschland im besonderen, verfolgten Politik nicht übersehen werden darf. Dominierend war und ist für London der Gesichtspunkt der Sicherheit, von dem aus betrachtet ERP, Westunion und Atlantikpakt ein untrennbares Ganzes bilden. Die gesamte englische Außenpolitik ist auf dieses Ziel gerichtet und hat mit außerordentlichen Anstrengungen sich für seine Verwirklichung eingesetzt. In den wenigen Monaten, die seit Abschluß des Brüsseler Paktes verstrichen sind, hat die Organisierung der Westunion Fortschritte gemacht, die Bevin selbst kaum für möglich gehalten hätte. Auf dem Gebiet der Politik wie auch in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht erhebt sich das Gerüst eines westeuropäischen Commonwealth — das, wenn es gelingt, die gegenwärtige Unsicherheit ohne Krieg zu überdauern, durch die Brücke England verbunden werden kann mit dem britischen Commonwealth. Weltmacht Westunion und Weltmacht Großbritannien, das ist die Vision, die Bevin vorschwebt.

Die Schwierigkeiten des Umbaues des Commonwealth beirren nicht seine Überzeugung, daß sie zu verwirklichen sei. Die asiatischen und afrikanischen Dominions suchen eine dauernde Gemeinschaft, welche, nach den Beratungen der Londoner Commonwealth-Konferenz zu schließen, politisch, militärisch und wirtschaftlich enger sein dürfte, als die, welche augenblicklich besteht. Dieses Commonwealth soll nicht nur gleichberechtigter Partner für Amerika und mächtiger Rückhalt für Europa sein, sondern auch kraft seiner besonderen Struktur im Verein mit beiden zum Hauptbürgen für die Erhaltung des Friedens werden.

Die Zukunft des englischen Verhältnisses zur Sowjetunion ist völlig unübersichtlich. In der englischen Politik ist nach den ungeheuren Anstrengungen der letzten Jahre, zu einer Verständigung mit Moskau zu gelangen, eine Art Erschöpfungszustand eingetreten. Der Verlauf der Berliner Krise und die Erfolglosigkeit der Bemühungen, sie zu beheben, haben nicht nur den besonderen Nachdruck auf die Sicherheitskomponenten einschließlich der militärischen Aufrüstung Englands verlegt, sondern auch die heute noch nicht offen ausgesprochene, aber immerhin doch schon vorhandene Überzeugung hervortreten lassen, daß ganz Deutschland, und nicht nur die westlichen Zonen, einen notwendigen Bestandteil und eine Ergänzung der Westunion bildet.

West-Tendenzen im Außenhandel der CSR

R. H. PRAG (Eigenbericht) — Die Umsätze im Außenhandel der Tschechoslowakei sind seit dem Vorjahr erheblich angewachsen. In den ersten zehn Monaten erhöhte sich die Einfuhr um 8,88 auf 31,79 Milliarden, die Ausfuhr um 6,29 auf 29,52 Milliarden Kronen. Allerdings hat sich dadurch auch das Defizit der Handelsbilanz von 680 Millionen auf 2,27 Milliarden Kronen erhöht. Aus diesem Grunde hat die Tschechoslowakei eine verstärkte Exportoffensive unternommen, die vor allem den Export nach Südamerika, den nordischen Staaten, nach Pakistan und Indien, sowie nach Palästina steigern soll. Der Generaldirektor der tschechoslowakischen Nationalbank, Dr. Chmela, hat auf seiner Reise nach Brasilien, Argentinien und Uruguay die entsprechenden Handelsverträge zum Abschluß gebracht. Der tschechoslowakische Export nach Brasilien hat bereits innerhalb kürzester Zeit die Höhe von 10 Millionen Dollar erreicht. Bei den nordischen Staaten folgte dem neuen Handelsvertrag mit Norwegen jetzt ein Handelsvertrag mit Dänemark, wohin die CSR hauptsächlich Maschinen, Fahrräder, Metallwaren, Textilien, chemische Produkte, Glas, Gummireifen, Schuhe und Musikinstrumente exportiert.

Wichtigster Handelspartner ist zwar zur Zeit noch die Sowjetunion, die in den ersten neun Monaten 1948 für 4,88 Milliarden Kronen an die Tschechoslowakei lieferte und für 3,92 Milliarden tschechische Waren aufnahm, doch ist England bereits mit einer Lieferung von 3,11 Milliarden in der selben Zeit zum zweitwichtigsten Bezugsgebiet für die CSR geworden. Es folgen dann in der Reihe der Bezugsländer Jugoslawien, Polen, Holland, die Vereinigten Staaten, die Schweiz und Österreich, außerdem Schweden, Italien und Rumänien.

Erachtenswert erscheint, daß der Handel mit Rußland, vor allem aber England ferner den USA, Rumänien, Schweden, Belgien und der Schweiz passiv ist, während im Verkehr mit Jugoslawien, Polen und Italien Ausfuhrüberschüsse erzielt wurden. Besonders erheblich erscheinen die Mehrlieferungen Englands von nahezu zwei Milliarden Kronen, während sie für Sowjetrußland nur knapp eine Milliarde ausmachen. Die Tatsache, daß im Handel mit den Westländern hauptsächlich eine Mehreinfuhr besteht, zeigt, daß die Tschechoslowakei zur Aufrechterhaltung ihres Wirtschaftsniveaus auf die Lieferungen des Westens angewiesen ist.

Rom erwartet Umbildung des Kabinetts

G. D. ROM (Eigenbericht) — Nach den Feststellungen einer parlamentarischen Untersuchungskommission sind die Anschuldigungen Scelbas, der in einer Kammerrede behauptet hatte, er habe die Beweise dafür in Händen, daß der Kommunistenführer Siziliens, Li Causi, mit Guiliamo, dem Banditenführer Siziliens, unter einer Decke stecke, völlig unhaltbar geblieben. Man bedauert in der italienischen Öffentlichkeit, daß ein an sich so qualifizierter und energischer Mann wie Scelba durch solche Fehler seine Stellung untergräbt und empfindet, daß Scelba dadurch zu einer Belastung für die Regierung De Gasperis wird. In eingeweihten römischen Kreisen spricht man viel von einer Regierungsumbildung, die etwa Mitte Januar zu erwarten sein dürfte. In erster Linie wird dabei mit dem Ausscheiden der drei Kabinettsmitglieder gerechnet, die der liberalen Partei angehören. Man glaubt, daß es im Hinblick auf die Einigungsbestrebungen im sozialistischen Lager nicht ausgeschlossen ist, daß sich auch die Sozialdemokraten aus der Regierungskoalition zurückziehen. Sollte es zu einer Umbildung im fünften Kabinett De Gasperi kommen, so erwartet man auch, daß die christlich-demokratische Partei die günstige Gelegenheit ergreift, um eine „Wachablösung" vorzunehmen. Die politischen Kreise Roms rechnen damit, daß dann die junge Generation der Christlichen Demokraten zum Zuge kommt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Fidelitas!

„Ich schwöre dem deutschen Vaterland und dem Lande Baden Treue"

Der Kampf um die Seele des badischen Volkes für den neuen Südweststaat „Rheinschwaben" oder so, wird z. Zt. erst homöopathisch, kleinkalibrig geführt, aber es wird bereits gekämpft. Unser Volk selbst verhält sich souverän ablehnend. Man glaubt, trotzdem uns angestammten Badenern — andere sind überhaupt nicht legitimiert hier zu votieren — zutrauen zu sollen, daß wir stammesvergessen genug sind, an unser badisches Heimatland selbst Hand zu legen, das doch so kerngesund, lebenstüchtig und festverwurzelt in der Geschichte auf eigenen Füßen stand, steht und stehen wird, — wir sollen es in die Vergangenheit d. h. in die Vergessenheit und damit ins Wesenlose stoßen. Man glaubt, uns betören zu können zur Selbstaufgabe; wir sollen hörig werden auf der eigenen Scholle, wo wir Herr sind und, wo es alle badischen Geschlechter vor uns waren. Politische Gelegenheitsmacher wollen Baden in eine Ehe mit Württemberg verführen — sie nennen es zwar selbst nur eine „Vernunftehe". Besser aber würde sich die so warm angepriesene Gemeinschaft mit einer G.m.b.H. vergleichen lassen. Wer die meisten Geschäftsanteile einbringt, verfügt auch über die des anderen und so wird der schwäbische Teilhaber Gebieter über das eingebrachte Land Baden werden, und dies von rechtswegen. Das erkennen hat mit Minderwertigkeitskomplexen gar nichts zu tun, sondern heißt logische Auswirkungen als solche voraussehen.

Das Wappen unserer badischen Landeshauptstadt trägt zwischen roten Feldern auf goldenem Grund die Devise der Badener: „Fidelitas" — „Treue". Ist dies nicht ein beschwörender Anruf in die reformlüsterne Gegenwart? Sollte er nicht gerade jene, die einst im hohen oder höchsten Regierungsamt feierlich ihre Treuepflicht zu Badens Land, Volk und Geschichte beschworen haben, mahnen und warnen: „Werdet nicht meineidig"! Mag sein, daß dieser Hinweis als romantische Vernebelung politischer Tatbestände abgetan werden möchte. Baden ist für den echten Badener aber durchaus kein romantischer Begriff, sondern im Gegenteil eine Realität, und zwar eine absolute; es ist aber vor allem der Inbegriff all dessen, was die Menschen Heimat nennen und all unserer Pietät wert. Deshalb stemmen wir Badener uns aus Wirklichkeitssinn so entschlossen dagegen, daß unser Heimatland in einem politischen Spiel gefährdet werde. Natürlich werden Befürworter eines „wirtschaftlich ausgelasteten Südweststaates", zumal, wenn sie in unverfälscht rheinischem Tonfall, also unbeschwert durch ein badisches Heimatbewußtsein, von der Warte einer Handelskammer aus plädieren, sich durch solche Pietätsrücksichten in ihren scharfsinnigen Deduktionen nicht beirren lassen. A propos, was heißt schon „ausgelasteter Südweststaat" und welche überragende Bedeutung im Lebenskampf des badischen oder des deutschen Volkes kommt denn diesem wirtschaftlichen Idealzustand praktisch überhaupt zu? Soll der neue Südweststaat etwa autark werden, Krieg, Wirtschaftskrieg führen, vielleicht gegen Bayern oder gegen die preußischen Traditionsstaaten? Ich denke, alles was von Deutschland übrig blieb, ist aufeinander angewiesen, eine wirtschaftliche Einheit zu sein und dazu beizutragen, daß diese große Einheit „Deutschland" ausgelastet ist; dies allein ist entscheidend.

Nun, immerhin, es klingt nach Sachkenntnis und Fachwissen, wenn im Rundfunk der erste Experte einer badischen Handelskammer den schwäbisch-badischen Bundesstaat als wirtschaftlich ausgelastete Einheit empfiehlt. Uns machen solche wichtigtuenden Fachmeinungen nicht irre, denn für uns unentwegte Badener ist Baden viel mehr, als ein statistischer oder wirtschaftlicher oder politischer oder geographischer Einsatzwert, für uns ist dieses Baden ein ethischer Hochwert, es ist die Heimat, der nicht nur wir, die wir in der Zonenwirrnis leben, verschrieben sind, sondern die wir für die Badener in aller Welt in treuen Händen halten. Mag Romantik für den Politiker und Staatsmann kein Agens sein, so wird Pietät ihm dies um so mehr sein müssen, auf alle Fälle, wenn es um Heimat und Heimatliebe geht. Kein erfolgreicher Staatspolitiker, ja, kein kaltwägender Stratege hat je in seinen Erfolgsberechnungen die innere Verwurzelung der Menschen mit der Heimatscholle außer Acht gelassen, nicht aus Hang zur Romantik oder aus Pietätsduselei, sondern in richtiger Einschätzung der Bedeutung jener Imponderabilien, die wir Ehre, Treue, Heimatliebe nennen. Immer erwiesen sich diese zuletzt stärker und sie werden sich auch künftig nachhaltiger erweisen als alle nüchternen Kalkulationen sogenannter vorausschauender Köpfe. Die Devise der Badener ist kurz und klar und läßt keine Konzessionen zu: „Fidelitas" — „Treue"! Wir werden weder badische Schwaben, noch schwäbische Badener, noch Rheinschwaben, noch Grenzschwaben, sondern wir bleiben badisch, gelb und rot und gelb mit dem Kampfruf: Fidelitas! Treue! Wir bleiben es im Herzen auch dann, wenn irgend eine auf politischen Schleichwegen herbeigeführte oder erzwungene Konstellation uns zu Mußschwaben vergewaltigen würde. In einer Irredenta Badeniae würde das alte Baden weiterleben und weiterkämpfen um seine Erlösung und Freiheit!

Damit ist die wichtigste, die psychologische Seite des staatsreformerischen Verschmelzungsversuchs aufgezeigt. Er könnte nur dann gelingen, wenn Baden und Schwaben sich in echter Fraternität zusammenschließen und zu einer Übereinstimmung des Charakters, der Sitten und der Gebräuche gelangen könnten. Wer aber glaubt an dieses Wunder? Gibt es so etwas wie stammeseigene Blutgruppen, so sind Badener und Schwaben ganz gewiß agglutinierend, wie der medizinische Ausdruck heißt, d. h. das Blut der einen würde das der anderen zum Gerinnen bringen, anstatt es zu erneuern. Ergebnis: der badische Stamm müßte an der schwäbischen Blutspende zu Grunde gehen.

Außerdem aber, wie könnte denn dem Neubau Deutschlands gedient sein, wenn ausgerechnet der Gliedstaat verschwindet, von dem der ehem. Badische Staatspräsident Dr. Willy Hellwach sagt: „Baden ist ein Jahrhundert lang eines der am besten regierten Kleinstaatsgebilde in Europa gewesen. Es hat einen Ruf weit über die deutschen Grenzen hinaus als „Musterländle" genossen, wie er Württemberg nie zuteil geworden ist."

Die Reform Deutschlands aber kann grundsätzlich nur in der Vorschau auf eine europäische Neuordnung vollzogen werden. Dann aber geht es nicht mehr um größere oder kleinere innerdeutsche Staatsgebilde, sondern dann geht es nur noch um den Bund der Deutschen innerhalb der „Vereinigten Staaten von Europa".

Sicherlich mag der Zusammenschluß mit Württemberg, das parteipolitisch und konfessionell anders gegliedert ist als Baden, auch in badischen Kreisen Hoffnungen auf erwünschte Kräfteverschiebungen wecken — die Sozialdemokraten z. B. könnten in einem Gesamtstaat vielleicht die Vorhand gegenüber der CDU. erwarten, die badischen Protestanten vielleicht eine Stärkung gegenüber dem katholischen Bevölkerungsteil. Ich betone „vielleicht", denn niemand kann künftige Entwicklungen voraussehen und so muß die Erfüllung von Hoffnungen stets zweifelhaft bleiben. Nicht zweifelhaft aber wäre, daß die Schwaben entsprechend einer ihrer Wesenseigenschaften, weder ob der parteipolitischen Lebensanschauung noch ob konfessioneller Gebundenheit vergessen würden, daß sie vor allem und zwar 1., 2. und 3. Schwaben sind und deshalb zu politischer und konfessioneller Selbstverleugnung entschlossen, sobald es um schwäbische Interessen geht. Dieses Faktum müßte jede badisch-württembergische Gemeinschaftsarbeit zu Gunsten des schwäbischen Volksteils gegen den badischen auslasten. Dies hat die Praxis allenthalben bereits erwiesen.

Immer würden, wenn auch keine stichhaltigen, so doch bestechende Argumente gefunden werden, um eine Verlagerung des Schwergewichtes, politisch, kulturell, wissenschaftlich, wirtschaftlich oder wie auch immer, mehr und mehr in die Schwabenmetropole Stuttgart oder in deren Einzugsgebiet zu fordern. So könnten z. B. bessere verkehrspolitische Erschlossenheit oder die Nähe Badens an der französischen Grenze willkommene Argumente hierfür abgeben; außerdem aber würde auch hier das Gesetz von der Anziehung der Massen zu Gunsten Schwabens mit der Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes gelten.

Unter dem Vorwand, einer rascheren Verschmelzung der Stämme zu dienen, könnte durch geeignete Personalauslese der Tendenz „pro Schwaben" Vorschub geleistet, und zwar gerne Vorschub geleistet werden. Das reizvolle badische Musterländle wäre dann der schwäbischen Auslese, die zivilisatorisch noch jungfräulichen Gebiete der rauhen Alb und des hinterschwäbischen Grenzlands aber wären den Badenern vorbehalten.

Oh diese armen Irren, die da glauben, sich ungekränkt an den größeren schwäbischen Tisch setzen zu können, die da glauben, es gehe für Württemberg bei dem neuen Staat um etwas anderes, als ausschließlich um die Chance über den Vorwand einer sog. staatspolitischen Notwendigkeit, sich das reiche, fleißige, reizvolle badische Ländle billig einverleiben zu können.

„Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, dem deutschen Vaterland und dem Lande Baden Treue". So schwor der neue Erzbischof in feierlichem Eid. Badens Volk wird unbeirrt von allen parteipolitischen, konfessionellen, wirtschaftlichen oder sonstigen Vorspiegelungen bei diesem Versprechen Eideshelfer sein.

„Fidelitas"! — „Treue"!

Denn es geht um die Heimat, es geht um Baden.

Ein Bauländer

Gleiche Chance für alle

Eine Denkschrift zur Schulreform und eine amerikanische Stellungnahme

FREIBURG — Das badische Kultusministerium hat als Grundlage für eine Diskussion eine Denkschrift über die vielerörterte Schulreform herausgegeben.

Die Demokratisierung des Schulwesens verlangt gleiche Chancen für alle, was aber nicht bedeuten kann, daß alle die gleiche Schulgattung durchlaufen, sondern nur daß jeder ohne Rücksicht auf seine soziale Lage die seiner Begabung entsprechende Schule besuchen kann. Dazu muß den Eltern durch Erziehungsbeihilfen aller derart geholfen werden, daß ihnen keine Auslagen für den Schulbesuch erwachsen. Die Auswahl für die einzelnen Schulgattungen muß sich durch eine unparteiliche Prüfung vollziehen.

Das Bildungsgut unserer Schule entstammt dem Altertum, dem Christentum und dem Deutschtum. Der junge Deutsche soll durch dieses Bildungsgut dazu erzogen werden, vom Boden seiner Heimat aus in die europäische Völkerfamilie hineinzuwachsen. Unser gesamter Bildungsgehalt ist in der Universität lebendig, die nicht in ein Spezialistentum verfallen darf. Die Hochschulreife ist für die Besucher der höheren Schulen gesichert. Fraglich ist sie bei den Besuchern der Fachschulen, weil diese der beruflichen Sonderausbildung dienen. Sie müssen also ein ausreichendes Mindestmaß von Allgemeinwissen vermitteln, zum Kernproblem wird der Ausbau der Volksschule, damit auch von ihr aus der Aufstieg zur Universität ermöglicht wird.

Alle Erziehung im Elternhaus und in der Schule ist in erster Linie Charakterbildung. Das Vermitteln von Kenntnissen darf nicht wie bisher die erzieherische Aufgabe überwuchern. Es ist unmöglich, die Kinder zu selbständigem Denken zu erziehen, wenn die Klassen überfüllt sind. Eine Zahl von 70 Schülern auf 1 Lehrer, wie jetzt in der Volksschule, ist eine Versündigung an der Jugend. Die Zahl muß auf 50 Schüler verringert werden.

Das Ministerium ist überzeugt, daß schon die Schaffung der materiellen Voraussetzungen für einen gedeihlichen Unterricht an der Volksschule diese vom Ruf eines Sammelbeckens der sogenannten „Übriggebliebenen" befreien und sie in Verbindung mit den Berufs- und Fachschulen zur erfolgreichen Erziehungsstätte des Volkes machen wird. Die Schulreform darf nicht einseitig von der höheren Schule aus gesehen werden und muß den für die höhere Schule nicht Tauglichen einen ihrer Begabung entsprechenden Weg zeigen. Hierfür sollen die Fachoberschulen in Gestalt der Wirtschafts-, Gewerbe- und Bauernoberschulen geschaffen werden, die ohne irgend eine Entwertung des Abiturs den entsprechenden Begabten von der Pike auf über die akademische Berufsausbildung zu leitenden Stellungen innerhalb seines Standes gelangen lassen. In Baden besteht bereits die Wirtschaftsoberschule.

Auf der Grundlage der dreifachen sozialen, humanistischen und kulturellen Forderung ist ein Schulaufbau zu errichten, der möglichst einfach und durchsichtig bleiben soll. Eine sog. differenzierte Einheitsschule ist als ein Widerspruch in sich abzulehnen; sie würde in den Schulaufbau eine grundsätzliche Unklarheit bringen und daher lediglich ein Ungenügen vertuschen. Wenn ich eine Schule zur Einheitsschule machen will, kann ich sie nicht zugleich differenzieren, d. h. wieder Unterschiede machen, und zwar gerade an dem Gelenkstück (Ende der Grundschule), das den Angelpunkt der Einheitsschule bilden soll. Nur eine saubere Trennung nach Schulgattung entspricht den verschiedenartigen Anforderungen der Schulausbildung auf Grund der naturgegebenen Mannigfaltigkeit der Veranlagungen, Neigungen und Zielsetzungen, zugleich aus pädagogischen Gründen der Eigengesetzlichkeit einer Schule nach Begabung.

Auch in einem scheinbar starren Schulsystem lassen sich alle Erfordernisse der Demokratisierung und Pädagogik verwirklichen. Zumal die einem gemeinsamen Stamm entwachsenden Verästelungen und Verzweigungen dienen dem Zweck, der persönlichen Begabung und Neigung in dem Maß gerecht zu werden, wie sich die Fähigkeiten eines Jugendlichen offenbaren, entwickeln und daher zunehmend spezialisieren. Diese Aufspaltung geschieht daher unter keinen Umständen nach sozialen Kategorien, nur nach den verschiedenen Fähigkeiten und Entwicklungsstufen. Beim Schulaufbau muß demnach in Rücksicht auf die allmählich einsetzende und mit der Zeit an Sicherheit gewinnende Orientierung zugleich die Möglichkeit einer Korrektur durch Übergänge geschaffen werden; lediglich die Bewährung des Schülers nach Begabung und Fleiß ist Kriterium der Auslese. Auf diese Weise erfüllt sich der Sinn der Schulreform, jedem Kind die seiner Begabung entsprechende höchstmögliche Ausbildung zu geben.

Zum gleichen Thema der Schulreform, äußert sich der Amerikaner Fred M. Hechinger im Hinblick auf die im Besatzungsstatut enthaltenen Erziehungsgrundsätze, daß die Erziehungsabteilungen der alliierten Militärregierungen dann nur noch das „Recht" haben, „helfend, beratend und anregend" auf den Prozeß der Umerziehung der Deutschen einzuwirken. Es scheine möglich zu sein, den demokratischen Deutschen bei der Erziehung einer neuen Generation zu helfen, um die Instrumente der Demokratie zum Schutze freier Männer und Frauen einzusetzen. Das deutsche Schulwesen dürfe nicht „amerikanisiert" oder auf das Niveau der Schulen von „Kolonialvölkern" herabgedrückt werden. Aber es sei Recht und Pflicht, die demokratischen Deutschen vom Gift nazistischer und nationalistischer Unterdrückung, Legende und Unterricht zu befreien.

Es mag scheinen, als ob die Darlegungen des amerikanischen Journalisten Hechinger keine Beziehung zu der Denkschrift des badischen Kultusministeriums habe oder gar im Gegensatz zu ihr stände. In Wirklichkeit aber geht auch Hechinger an das Problem der Schulreform von derselben Ebene heran, von der aus die Freiburger Schulbehörde ihre Forderung nach der neuen Schule erhebt. Wie das Freiburger Ministerium die Schule sozial neu gestaltet wissen will, so verlangt der Amerikaner Hechinger die Erneuerung des Schulwesens in einer echten demokratischen Form, daß nicht wieder Haß, Neid und Rowdytum die Jugend vergifte, sondern daß die Ideale der Menschlichkeit in erster Linie in der Schule gepflegt werden müssen, wenn wir ernsthaft von einer Demokratisierung des Schulwesens sprechen wollen.

In diesem Sinne bedeutet die Denkschrift der badischen Schulbehörde eine von hohem Ernst getragene Diskussionsgrundlage für die geforderte Schulreform.

D. Redaktion

Theophil Kaufmann schweigt vielsagend . . .

Im Rahmen eines sehr instruktiven Referates über aktuelle Verfassungsfragen beim Parlamentarischen Rat in Bonn bekannte sich der CDU-Abgeordnete Kaufmann vor einer Mitgliederversammlung der Karlsruher CDU im Bonifatius-Saal energisch zu dem Prinzip des föderativen Bundesstaates. Er bezeichnete dabei die föderalistische Gestaltung des zukünftigen westdeutschen Bundesstaates als die schlechthin entscheidende Aufgabe, die den Abgeordneten des Parlamentarischen Rates in Bonn gestellt ist. Dabei betonte er, daß interessanterweise in den Ländern der britischen Zone kaum ein Landesbewußtsein anzutreffen sei und daß die dortige CDU aus diesem Grund für die ihrer Grenzen und ihrer Zugehörigkeit bewußten Abgeordneten der süddeutschen Länder nicht immer das rechte Verständnis aufbringe. Nach Ansicht Herrn Kaufmanns ist das mangelnde Landesbewußtsein in den Ländern der britischen Zone insbesondere auf die künstlichen neugeschaffenen Ländergrenzen zurückzuführen, die durch die militärische Besetzung und ihre Zoneneinteilung entstanden sind.

Diese klare und unmißverständliche Auslegung gerät nun aber bei Herrn Kaufmann in ein merkwürdiges Zwielicht, denn bekanntlich zählt dieser Politiker zu den Befürwortern eines Südweststaates, also eines Gebildes, das in keinem Falle für sich in Anspruch nehmen könnte, natürliche Grenzen zu besitzen oder gar innerhalb seiner Bevölkerung über ein lebendiges Zusammengehörigkeitsgefühl zu verfügen. In einer Anfrage wurde Herr Kaufmann nicht nur auf diesen seltsamen Widerspruch hingewiesen, sondern aufgefordert, zu erklären, warum er zwar energisch den föderalistischen Gedanken verfechte, aber gerade in der Frage der Vereinigung Württemberg-Baden seinen Standpunkt verlasse und Anhänger des Stuttgarter, insbesondere von der SPD genährten Zentralismus sei.

Wer erwartet hatte, in der Antwort Herrn Kaufmanns die Quadratur dieses Zirkels vorgeführt zu bekommen, wurde enttäuscht. Dr. Kaufmann zog es vor zu erklären, diese Frage im Augenblick nicht behandeln zu können und stürzte sich dafür umso heftiger auf andere in diesem Zusammenhang allerdings nicht interessierende Fragen. Keine Antwort ist auch eine Antwort — nur welche? Konnte Herr Kaufmann als Brautwerber über seine tiefsten Herzensgeheimnisse keine Auskunft geben oder hielt er seine zentralistisch-föderalistische Mixtur für zu schwach, um die ob der Stuttgarter Methoden zu Berge stehenden Haare festzukleben? Da er kurz zuvor bei einer scharfen Kritik der SPD sehr überzeugend davon sprach, Männer müsse man mit Argumenten überzeugen, Hampelmänner könnten durch eine Schnur zur gewünschten Bewegung gebracht werden, kann man sein Schweigen wohl nur so deuten, daß er angesichts der Dürftigkeit der Argumente die für eine Vereinigung der beiden Länder sprechen, sein Bonmot auch für die Karlsruher Versammlung gelten ließ und seine Zuhörer nicht mit abgegriffenen Schnüren in Bewegung zu setzen versuchte.

Freilich wäre auch bei aller Reverenz vor den Männern im Bonifatius-Saal in Karlsruhe einmal interessant gewesen, zu sehen, wie Herr Kaufmann Hampelmänner bewegt. Bis zur Stunde nämlich hat man hier wenig Neues gesehen. Hat Herr Kaufmann einen besseren Mechanismus in der Tasche, wenn er für die württemberg-badische Hochzeit wirbt? Wir wären darauf gespannt, denn nach wie vor sind wir davon überzeugt, daß die Argumente, die für die Wiederherstellung des alten Landes Baden sprechen, besser ziehen, als alle Fäden, die die Stuttgarter Großraumpolitiker gesponnen haben und noch spinnen werden. Daß das vielsagende Schweigen Herrn Kaufmanns uns von dieser Überzeugung abgebracht hat, wird er selbst nicht glauben. pt.

Badische Chronik

Eberbach gründet eine Baugenossenschaft

MANNHEIM — Um neuen Wohnraum zu schaffen, hat die Stadt Eberbach eine Baugenossenschaft mit Anteilen in Höhe von je 50 DM auf gemeinnütziger Grundlage geschaffen. Durch Evakuierte, Ostvertriebene und sonstige Zugezogene hat sich die Einwohnerzahl seit 1939 auf 12 000 Einwohner verdoppelt.

Lederwerke Freudenberg wollen siedeln

WEINHEIM — Auf Initiative der Lederwerke Freudenberg soll eine Siedlung für Werkangehörige und später auch für Bürger der Stadt Weinheim nach der in Mannheim bereits mit Erfolg angewendeten Schüttbetonbauweise errichtet werden. Die Firma wird sich mit größeren Darlehen an der raschen Durchführung des Siedlungsprojektes beteiligen.

Neue Omnibuslinie der MEG.

RASTATT — Am Donnerstag, den 30. 12. wurde eine neue Omnibuslinie der MEG., die von Rastatt Hbf. über MEG., Sandweier, Hügelsheim und Iffezheim führt, feierlich eingeweiht.

Frau verbrannt

BÜHL — Eine 76 Jahre alte Frau kam in ihrer Wohnung dem geheizten Ofen zu nahe. Dabei fingen ihre Kleider Feuer. Die Frau erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach Einlieferung ins Bühler Krankenhaus verstarb.

Einbrecherbande gefaßt

BÜHL — Der Bühler Gendarmerie ist es gelungen, eine Einbrecherbande zu ermitteln, die in den letzten Wochen in Baden-Baden, Sinzheim, Bühl, Ottersweier und Achern 30—40 Kellereinbrüche ausführte. Bei den Dieben handelt es sich um Männer aus Karlsruhe, die den größten Teil der gestohlenen Sachen auf dem Schwarzen Markt absetzten

Wasserrohrbruch verursacht Verkehrsstockung

OFFENBURG — Ein Wasserrohrbruch am Stadtbaukel bei der Kunstmühle verursachte eine größere Verkehrsstockung. Die Wassermassen hatten die Straßen unterspült, sodaß ein LKW, der die Straße befuhr, bis zu dem Aufbau einbrach.

Freier Geldverkehr

FREIBURG — Das Badische Ministerium für Finanzen weist auf die offenbar noch nicht allgemein bekannte Tatsache hin, daß die Beschränkungen des Geldverkehrs zwischen der französischen und der britisch-amerikanischen Besatzungszone Deutschlands aufgehoben sind. Reisende deutscher Abstammung dürfen also beim Übertritt von der französischen in die Bizone oder umgekehrt Banknoten und Kleingeld in jeder Menge mit sich führen.

Sonderbriefmarken der Stadt Freiburg

FREIBURG — Die Stadt Freiburg wird Sonderbriefmarken als Wohlfahrtszusatzmarken in den Werten von 4, 6, 10 und 20 Pfennigen herausbringen. Die Marken zeigen Motive aus dem Stadtbild Freiburgs und sind von Professor Dietrich entworfen. Der Ertrag soll im wesentlichen für zusätzliche Wohlfahrtsausgaben und für den Siedlungsbau Verwendung finden.

Verstärkte Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

FREIBURG — Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hat die staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Baden durch die Anordnung ergänzt, daß in allen Pfarreien mit Filialen an Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst in der Filialkirche abzuhalten ist, um eine weitere Verschleppung der Tierseuche zu verhindern. Wo diese Möglichkeit nicht gegeben ist, sollen die Gläubigen für die Dauer der Schutzmaßnahmen sich mit einer gemeinsamen Andacht begnügen.

Berufsumschulung von Schwerbeschädigten

FREIBURG — Eine Arbeitstagung im Landesarbeitsamt Baden in Freiburg galt der Berufsfürsorge für Schwerbeschädigte. Günstige Ergebnisse wurden bisher durch die Berufsumschulung von Schwerbeschädigten erzielt. So haben blinde Stenotypisten und Telephonisten sich als voll leistungsfähig erwiesen. Die gemeinsamen Bemühungen der Behörden und beteiligten Organisationen sind auf die Erweiterung dieser Berufsumschulung gerichtet, bei der die schweizer Umschulungswerkstätten in Rheinfelden sowie der Handwerker-Umschulungslehrgang in Freiburg eine besondere Rolle spielen. Aus dem vorgetragenen Zahlenmaterial ist bemerkenswert, daß seit Kriegsende rund 10 000 Schwerbeschädigte einer Beschäftigung zugeführt werden konnten. Ein Rest von etwa 800 Versehrten muß noch in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden.

Dreimal erfolglos gewählt

VILLINGEN — Der bisherige Bürgermeister von Villingen, Edwin Hägele, wurde nach dreimaliger erfolgloser Bürgermeisterwahl vom südbadischen Innenministerium auf zwei Jahre bis zum 31. Dezember 1950 zum kommissarischen Bürgermeister ernannt.

Eisenbahn will Friedrichshafener Zeppelinhalle erwerben

FRIEDRICHSHAFEN — Die Eisenbahn führt gegenwärtig Verhandlungen wegen Ankaufs der ihr mietweise überlassenen Zeppelinhalle, in der zur Zeit Kleinlokomotiven aus der französischen Zone und der Bizone repariert werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Baden-Baden

Januar

Wer steinbock-nah sich eingefunden
in dieser Welt, weiß erdverbunden,
voll Schlichtheit in der Lebensweise,
zu ziehen seines Daseins Kreise.
Er spart mit Geld und Zärtlichkeiten,
ist arbeitsam zu allen Zeiten,
vielseitig und begabt daneben,
kurz, patentiert für dieses Leben.
Gar mancherlei wohl in ihm steckt,
wie Bauer, Lehrer, Architekt,
umgeben stets von der Umhüllung
vorbildlich-strenger Pflichterfüllung.
In Liebesdingen ist's oft schwierig,
dieweil sein Herz scheint doppeltürig,
doch, wer's erschließt, wird seiner froh!
Gegeben ohne Obligo! Hanna Lenz

Badischer Hof wieder Hotel

Wie wir erfahren ist heute zwischen der Badhotel Badischer Hof A.-G. unter Leitung des Herrn Gustav Schnetzer und der den Herren Steigenberger nahestehenden Hotelaktiengesellschaft Frankfurt a. M. Hotel Frankfurter Hof in Frankfurt eine grundsätzliche Vereinbarung zustandegekommen über die Inbetriebsetzung des Badischen Hofes in Baden-Baden. Durch die Entschlußkraft der beiden beteiligten Verwaltungen, getragen von einem gesunden Optimismus in den Wiederaufbau unserer deutschen Wirtschaft, wird eines der repräsentativsten Häuser am Platze seiner ursprünglichen Zweckbestimmung zurückgegeben, was als ein gutes Omen für einen allmählich wieder einsetzenden Kurbetrieb in unserer Stadt angesehen werden darf.

Es ist zu hoffen, daß dieser Schritt den Anfang einer Entwicklung bedeutet, die Baden-Baden mit der bisher bewiesenen tatkräftigen Unterstützung der städtischen Verwaltung in seine alte Stelle unter den europäischen Badeplätzen zurückführen wird.

Stadtnotizen

Frau Eva Wittmann, Bäckermeisters-Witwe, Baden-Oos, Rheinstraße 187, feierte am 30. Dezember ihren 82. Geburtstag.

Frau Alma Dietz, geb. Kraft, wohnhaft Große Dollenstr. 5 feiert am Neujahrstag ihren 84. Geburtstag.

Frau Elisabeth Herzog, Gattin des Chefredakteurs i. R. und Schriftstellers Albert Herzog, vollendet heute ihr 80. Lebensjahr.

Herr Finanzoberinspektor i. R. August Weltin, wohnhaft im Vinzentiushaus, begeht am 1. 1. 1949 seinen 79. Geburtstag.

Herr Justizrat a. D. Karl Falk, wohnhaft im Vinzentiushaus, begeht am 31. 12. seinen 77. Geburtstag.

Herr Heinrich Dürre, Kirchendiener i. R., Hermannstr. 3, feiert am 3. Januar seinen 75. Geburtstag.

Ihre Silberne Hochzeit begingen am 29. 12. Albert Altenhöfer, Polizeioberwachtmeister und Frau Ria, geb. Schott.

Ottmar Schweizer, Eisenbahn-Oberinspektor, wurde mit Wirkung vom 1. 1. 49 zum Bahnhofs-Vorstand von Baden-Baden ernannt. Schweizer war bisher Bahnhofs-Vorstand in Schramberg.

Den Sonntagsdienst der Ärzte versieht am Neujahrstag Dr. med. Franz Allendorf, Maria Viktoriastr. 16, Tel. 6 16 06 und Dr. med. Christo Goridis, Langestr. 156, Tel. 6 19 14 am Sonntag, den 2. 1. 49 Dr. med. Bernhardine Malten, Fremersbergstr. 13, Tel. 6 17 83 und Dr. med. Eberhard Ketterer, Ooser Luisenstr. 23, Tel. 6 17 42 am Donnerstag, den 6. 1. 49 Dr. med. Albrecht Schoenhals, Geroldsauerstr. 33 Tel. 6 18 27 und Dr. med. Erich Nickel, Laubstr. 8, Tel. 6 06 70.

Sonn- und Feiertagsdienst der Apotheken. Am Samstag, den 1. 1. 1949 die Friedrich-Apotheke (am Bahnhof) Langestr. und am Sonntag, den 2. 1. 1949 die Kronenapotheke Lichtental.

Gottesdienst-Ordnung

Stiftskirche. Freitag, den 31. 12. 48 hl. Messen: 6.45, 7.00, 8.30 Uhr. 18.00 Jahresschlußfeier und Silvesterpredigt. Samstag, den 1. 1. 49 und Sonntag, den 2. 1. 49 hl. Messen: 6.00, 7.00, 7.45, 10.00, 11.00 (Klosterkirche), 18.00 Weihnachtsvesper.

Evangelische Landeskirche. Silvester, Freitag, den 31. Dezember 1948, Altstadt: 20.00 Gottesdienst mit Hl. Abendmahl (Kirchenchor). Weststadt 20.00 Gottesdienst (Kirchenchor). Lichtental: 16.00 Gottesdienst. Oos. 20.00 Gottesdienst. Neujahr, Samstag, 1. 1. 49. Altstadt: 10.00 Gottesdienst. Weststadt: 10.00 Gottesdienst. Lichtental: 10.00 Gottesdienst. Oos: 10.00 Gottesdienst. Haueneberstein: 15.00 Gottesdienst. Sonntag, 2. 1. 49. Altstadt: 9.30 Gottesdienst. Weststadt: 10.00 Gottesdienst. 11.00 Jugendgottesdienst. Lichtental: 10.00 Gottesdienst. 11.00 Jugendgottesdienst. Oos: 10.00 Gottesdienst.

Lutherische Gemeinde, im Pfarramt, Fremersbergstr. 41. Silvester 16.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pf. v. Oertzen). Neujahr 10.00 Uhr Gottesdienst (Pf. Owsianowski). Sonntag kein Gottesdienst.

Adventgemeinde Baden-Baden, Langestraße 55. Freitag, 31. Dez., 20.00 Uhr, Gebetsversammlung. Samstag, 1. Januar, 9.00 Bibelschule, 10.00 Predigt. Dienstag, 4. Jan., 20.00 Vortrag.

Christuskapelle (Missionskirche). 31. 12. 48, Silvester: 18 Uhr: Jahresschlußgottesdienst (Stadtmissionspfarrer Ippach). 1. Januar 1949: 10 Uhr Neujahrsgottesdienst (Stadtmissionspfarrer Ippach). 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Alt-kathol. Kirche. (Die Gottesdienste sind während des Winters in der Christuskapelle, Lichtentalerstraße). Silvester: 20 Uhr Jahresschlußandacht mit Predigt. Sonntag, den 2. Januar, 10 Uhr hl. Amt mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion. Sonntag, 2. Januar, 15 Uhr, weltliche Weihnachtsfeier im Bayrischen Hof mit Bescherung der Kinder.

Griech.-rumänische Kapelle Stourdza. Samstag, den 1. 1. Liturgie um 10 Uhr.

Weihnachtsfeiern

Weihnachtsfeier des Lichtentaler Waisenhauses. Die Knaben des Waisenhauses spielten vor 50 geladenen Gästen, Freunden und Gönnern der Stiftung, ein Weihnachtsspiel „Die Nacht". Das nette und unbefangen gespielte Stück wurde durch musikalische Darbietungen und 3 Lieder, vorgetragen von Frau Homberger, umrahmt.

Im Städt. Altersheim — Breitenbergische Stiftung — fand eine schlichte Weihnachtsfeier statt, bei welcher Oberbürgermeister Dr. Schlapper eine Ansprache hielt. Gesang und Deklamationen umrahmten sie.

Der Verband der Körperbeschädigten, Ortsgruppe Lichtental, erfreute die Kinder seiner Mitglieder und Kriegshinterbliebener in einer Weihnachtsfeier im „Lichtentaler Hof" mit einer reichhaltigen Bescherung.

Am 19. Dezember hatte die Ortsgruppe Weststadt des Verbandes der Kriegsbeschädigten seine Mitglieder mit Kindern in das Bahnhofsrestaurant Baden-Baden zu einer Weihnachtsfeier mit anschließender Kinderbescherung eingeladen. Nach einer Begrüßungsansprache durch den 1. Vorstand, Herrn Gramlich, wickelte sich eine reichhaltige Programmfolge, dargeboten durch eine Laienspielschar, ab. Die Feierstimmung erreichte ihren Höhepunkt beim Eintreffen der Himmelsboten (Christkind und Knecht Ruprecht). Jedes Kind wurde mit einer Gabe bedacht und erhielt zum Abschluß als lange entbehrten Genuß Kakao und Gebäck. Es sei all denen gedankt, die zur Ausgestaltung der Feier beigetragen haben. Besonderen Dank Frl. Lambrecht mit ihrer Laienspielschar, den Weststädter Spendern, den Behörden und dem evangelischen Hilfswerk.

Auch in diesem Jahre feierte der Handharmonika-Spielring B.-Baden seine Weihnacht und zwar im Gasthaus „Lichtentaler Hof". Das 1. Orchester des Spielrings eröffnete unter der Stabführung seines langjährigen und bewährten Dirigenten Willi Schindler das musikalische Programm. Der Vereinsvorsitzende, Herr Willi Schäfer begrüßte die zahlreich erschienenen Anwesenden, die sich in erster Linie aus Handharmonikafreunden zusammen setzten. Er wies darauf hin, daß sich der Verein besonders in der heutigen Zeit die Pflege der Volksmusik zum Ziele gesetzt hat. Im weiteren Verlauf des Abends zeigte die Jugendgruppe mit ihren kleinen und kleinsten Spielern einige Proben ihres Könnens. Sie erzielten bei den Zuhörern besonderen Beifall. Das Quartett der Spielergruppe brachte u. a. die Musikstücke „Volksliedchen" von Komzak, sowie „Der kleine Seiltänzer" zu Gehör.

Baden-Baden 1948

Wichtige Ereignisse des abgelaufenen Jahres

1. 1.: Hochwasserkatastrophe: Das lokale, oder überhaupt das Ereignis Ende 1947/Anfang 1948 war die Hochwasserkatastrophe, hervorgerufen durch tagelange Regengüsse und plötzliche Schneeschmelze in den Bergen. Straßen und Plätze waren überschwemmt. Eisenbahn und Straßenbahn verkehrten nicht mehr. In vielen Kellern ersoffen die raren Kartoffeln. 610 000 Mark Schäden hatte allein das Stadtbauamt gemeldet. Vorbildlich war das Zusammenarbeiten fast aller Stellen in der Not.

1. 1.: Neujahrsempfang: Oberbürgermeister Schlapper erklärt anläßlich eines Neujahrsempfangs bei Keneral Koenig, die bescheidenen Hoffnungen, mit denen man in das Jahr 1947 eingetreten sei, hätten sich leider infolge der allgemeinen Schwierigkeiten nicht erfüllt.

2. 2.: Armenspeisung: Seit dem 2. Februar werden im evangelischen Gemeindehaus täglich 200 alte Frauen und Männer gespeist.

10. 2.: Ausweiskontrollen: Auf der Straße und an den Ausgängen der Filmtheater werden systematisch Ausweiskontrollen durchgeführt. Allein bei einer Aktion wurden 90 Personen verwarnt, weil sie ihre Arbeitsmeldekarte nicht bei sich trugen; 32 weitere Personen wurden ohne Ausweispapiere angetroffen.

20. 2.: Textilpunkte: Zum ersten Mal seit dem Kriegsende sollen alle Verbraucher wieder Textilien erhalten. Eine Punktkarte wird ausgegeben.

14. 3.: Neuer Sendeturm: Am Südabhang des Merkur wird ein 50 Meter hoher Sendeturm errichtet. Nunmehr kann der SWF auch mit Kleinapparaten empfangen werden.

1. 4.: Hoheitsträger Herbold: Der „Briefträger der Partei" erhält nur 2½ Jahre Arbeitslager und 5 000 Mark Geldstrafe.

1. 5.: Der 1. Mai: Großkundgebung der Gewerkschaft im Kurhaus.

28. 5.: Kinderkrankenhaus: In der Villa Hohenstein wird nach Überwindung vieler Schwierigkeiten ein Krankenhaus für Kinder eingerichtet. Leitung: Dr. Spranger.

15. 6.: Aburteilung Himmelmanns: Der Gewohnheitsverbrecher Himmelmann wird zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

20. 6.: Tag „X": Währungsreform. Ruhiger Verlauf des Geldumtauschs. Tage später: Staunend stehen die Bürger vor den sich füllenden Schaufenstern.

22. 6.: Reifeprüfung: Die Oberrealschule lehnt die Behandlung der in der Physik gestellten Aufgaben ab, da die betreffenden Stoffgebiete nicht genügend durchgearbeitet wären.

30. 6.: Wieder Schwurgerichte: Das Schwurgericht Offenburg hält seine erste Sitzung in Baden-Baden ab.

3. 7.: Abtreibungsaffaire Beurer: Wegen in 15 Fällen ausgeführter und in 4 Fällen versuchter Abtreibung und verbotenem Ausführen der Heilkunde erhält Paul Beurer eine Gefängnisstrafe von 6 Jahren. Wahrscheinlich hat Beurer ein Vielfaches der nachgewiesenen Abtreibungen vorgenommen.

12. 7.: Synagogenprozeß: Am 12. Juli wurden die Urteile im Baden-Badener Synagogenprozeß gefällt. Ein Monat bis zu 2½ Jahren Gefängnis.

20. 7.: Krämer: Der falsche Chefarzt vor den Richtern: Die Anklage wirft ihm Betrug, Verbrechen und Vergehen gegen verschiedene Paragraphen über die berufsmäßige Heilkunde ohne Approbation vor. 232mal hat Krämer nachweislich operiert (in Wirklichkeit natürlich viel mehr). Krämer erhält 8 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Wegen Betrug und Körperverletzung in 235 Fällen, darunter mit Todesfolge. Die sonst erwarteten Sensationen: Fehlanzeige.

12. 8.: Ernährungs- und Wirtschaftsamt vereinigt: Der Oberbürgermeister teilt mit, daß Ernährungs- und Wirtschaftsamt zu einem Amt vereinigt werden. Gleichzeitig erfolgen Personaleinschränkungen.

20. 8.: Passierscheinzwang aufgehoben: Verwandte aus Nord- und Südbaden können sich erstmalig wieder treffen, ohne die Bürokratie zu beschäftigen.

21. 8.: Kompensation: Ein Schuhmacher erhielt vom Wirtschaftsministerium 254 000 Zigaretten und 100 Kilogramm Tabak, um sich einen 3½ t-Lkw. anzuschaffen.

2. 9.: Protestkundgebung: 3000 Menschen nehmen in Baden-Baden an der im ganzen Land Baden durchgeführten Protestkundgebung der Gewerkschaften teil.

10. 10.: Hindemith: Der berühmte Komponist und Dirigent ist zum ersten Mal nach seiner Emigration wieder in Deutschland. Das Sinfoniekonzert des SWF-Orchesters wird zu einem großen Erfolg.

15. 10.: Neue Glocken: Auf dem Marktplatz werden die neuen Glocken für die Stiftskirche feierlich empfangen, unter denen sich die größte in Brilon seit Kriegsende gegossene Glocke befindet.

17. 10.: CVJM: Ein Landestreffen des CVJM findet in Baden-Baden statt. In der Gönneranlage spielen 500 Posaunenbläser.

9. 11.: Herwegh: Am Sterbehaus des Dichters des deutschen Vormärz, Georg Herwegh, wird eine Gedenktafel enthüllt.

14. 11.: Stadt- und Kreiswahl: Wahlbeteiligung betrug 63 vH. Die SPD gewinnt, die CDU verliert Stimmen. Von jetzt an sitzen auf dem Rathaus: 11 Vertreter der CDU, 6 der SPD, 6 der DP und 1 Vertreter der KP.

21. 11.: Oberbürgermeisterwahl: Dr. h. c. Schlapper wurde wieder zum Oberbürgermeister von Baden-Baden gewählt.

6. 12.: Malschbach: Im Lager Malschbach wird der letzte Kriegsgefangene entlassen.

Wettervorhersage

Die Aussichten bis Wochenende: Anfangs mild und wechselnd bewölkt, strichweise Niederschläge, im Flachland als Regen, im Gebirge als Schnee. Zum Wochenende bei zunehmender Aufheiterung wieder Nachtfröste, auch im Flachland; am Tage bleibt die Temprature jedoch über null Grad.

„Un so wolle mir hoffe . . ."

Sehr geehrter Herr Redakdör!

Es isch sehr freundlich von Ihne, daß Sie mich uffordere, wiedremol Ihne zu schreiwe. Un des isch aa begreiflich, wo doch mei Gschwätzgebabbel im Dagblatt wege dr Wahle letzschthin bei alle Bade-Badener und bei selle, wo's aa gern schu sei möchte, ein so starkes Echo gfunde hat, als hätt ich vom Engel zum Neue Schloß nüwergrufe.

Sie möchte vun mir 'n Abschiedsbrief ans alde Johr hawe. Ha-no, also, was soll mer do viel sage? S'isch e Johr gwese, uf des mir Badener wenigstens traditionsbewußt stolz hawe sei könne, weil unsere Großvätter un Urgroßvätter anno achdevierzich für die Demokratie gekämpft hawe, und des tun wir jo heit noch, wenn aa nimme mit Sense und Flinte, sondern mit den Waffen des Geischtes. Bloß daß m'r nit viel drvo merke dut! Abgsehe nadierlich von de Wahle, wo mir im alte Johr en neie Stadtrat ufs Rathaus gschickt hawe, wo meischtens doch die Alde wieder gwese sin, samt'm Oberbürgermeischter, weil se sich halt bewährt hawe. Ich hab jo ufere „Freie Bürgerlischt" der Ehemaligen Bürgernutzenberechtigten kandidiere solle, aber i hab gsagt: Laßt des Ding bleiwe, s'kommt doch nix G'scheits raus dabei und wegé dene fufzig Märkle im Monat rendiert sich der Ärger nit! Denkt bloß an de Krämerprozeß! Oder an d'Straßebahn oder ans Wohnungsamt! Un erscht 's Requisitionsamt! Do laufet euch d'Leut nur s'Haus ei, wenn ihr's Mittagsschläfle halde wellt, und helfe kann mer meischtens doch nit viel von wege de anderweitige Zuschtändigkeite bei dem Zuschtand. Iwerhaupt, heutzutag isch die Kommunalpolitik kei Vergnüge mehr, wo doch unser Weltbad koins mehr isch un wo die Spielbanke iwerall wie d'Pilz ausm Bode schieße, bloß ausgerechnet in Bade-Bade nit. Sogar die Mannemer hawe jetzert eine ufgmacht, als obs dort Quelle gäb!

Des isch jo schön, wenn's heißt, mir solle 'n großes Heilbad werre, vor allem gege 's Rheuma, wo ich aa hab, awer von de Landesbädler alloi könne mer aa nit lebe. Des soll nadierlich nit heiße, daß mir nit dankbar alles begrüße, was unser neuer alter Oberbürgermeischter mit seinere Energie mit de Franzose und der wohleblichen Regierung in Freiburg verhandelt, und wenn im kommende Jahr unsere Hotels wieder Hotel werre, no hat kei Bade-Badener was drgege. Ich moin awer, mer müßt halt aa die kleine Häuser wiedr frei kriege und die Pensione, denn mit dene ganz große wird's nit eso einfach sei, un ob dann gnug Devisegäscht und DMark-Millionär nach Bade-Bade komme, des isch noch groß die Frag, so wie's uf dr Welt aussieht. Und dann müßt in de Kuranlage un in dr Stadt viel hergricht werre. Ich will dodrüwer nix im Einzelne babble, awer gsagt g'hörts emal.

S'isch gwiß manches besser gworre im alde Johr, un los isch aa viel gwese. Iwer Mangel an Theater un neumodische Konzerte un annere Kultur hawe mir Bade-Badener uns im vergangene nit beklage könne. Sogar selwer danze hawe mir im Conversationshaus wiedr dürfe. Bloß daß es koin Silvesterball gibt, des hat mei jüngschte Dochter seelisch erschüttert. Awer i hab sie getröschtet als alder Bade-Badener Vatter un gsagt: Wenn mir de Große Bade-Badener Maskeball 1949 starte könne, dann glaub' sogar ich, daß es wiedr ufwärts geht. Denn wenn scho die Welt e Narrehaus isch, dann soll ses wenigstens am Fasnacht richtig sei könne!

In diesem Sinne wolle mir Abschied nehme vom alde Johr, wo uns meischtens nit bsonders gfalle hat — awer s'isch vorbei, und von de Tote soll mehr nix Schlechtes rede. Un mir wolle bloß hoffe, daß des neue besser un billiger wird für unsere Bäderstadt i. e. R. — des heißt „im einschtweilige Ruheschtand". Dann werde mir wenigschtens den Anfang vom Anfang des Aufstiegs merke, bescheide d'sagt. Un wenn jeder, ob alder Bade-Badener oder vom Zuzugsamt als berechtigt anerkannter Hergloffener, für sei Teil mithilft, dann werre mir's schu schaffe! Und dem neue „Badische Tagblatt" wünsch ich Erfolg im neue Johr, awer es möge über seim größere journalistische Aufgabekreis nit vergesse, daß es ausm „Badener Tagblatt" erwachse isch und daß mir alde Bade-Badener immer zuallererscht die Lokalseit lese!

Ihne, sehr geehrter Herr Redakdör, möcht ich des besonders warm an Ihr ureingeborenes Herz lege und grüße Sie mit Proscht Neujahr!

Ihr ergebener

Alois Dürr

Privatier und ehemaliger Bürgernutzenberechtigter.

Spielkasinos öffnen die Türen

Kugeln und „Rubel" rollen wieder

In Wiesbaden ist die Konzession für eine Spielbank erteilt worden, in Bad Homburg rollen bereits die Roulettekugeln und am 15. Dezember haben in Bad Neuenahr die Croupiers erstmals ihre Rechen zum Einstreichen der Chips gezückt. Auch Kissingen und Bad Reichenhall wollen Spielkasinos einrichten und selbst München und Garmisch-Partenkirchen liebäugeln mit dem Gedanken, an eigenen Spieltischen das Geld rollen zu lassen. Fortuna hat ganz große Konjunktur! Neben bekannten Namen mit reicher einschlägiger Vergangenheit treten neue Städte ohne Spielerfahrung auf, um eine durch den Krieg unterbrochene Tradition wieder aufzunehmen oder um neue Existenzgrundlagen zu schaffen. Und auch Baden-Baden, das neben den heute für uns unerreichbaren Zoppot und Baden bei Wien die einzige „Spielhölle" in Deutschland war, die bis zum Kriegsanfang ihre Spielsäle offen gehalten hat, wird gegenwärtig in Verbindung mit dem Projekt der Spielbanken oft genannt.

Was bewegt die Städte in einer solchen Vielzahl, sich für eine Realisierung des in manchen Kreisen doch immer noch verfemten Spieles zu interessieren? Vor der Währungsreform war kaum etwas von derartigen Plänen an die Öffentlichkeit gedrungen. Erst die Ernüchterung im Geldwesen scheint der Startschuß zum allgemeinen Wettlauf um die Konzession gewesen zu sein. Die mageren Haushaltspläne, die viele Städte an den Abgrund einer Finanzkrise zu bringen drohen, sind das große Aktivum, das über alle Bedenken und Hindernisse hinwegsetzt. Heute sieht der Staat in den Spielkasinos in erster Linie eine soziale Einrichtung. Der abzuschöpfende Gewinn ist verlockend und wird manche Etats-Ausgabenspalte decken können.

Praxis und Pläne

Das deutlichste Beispiel schnellen Handelns hat Bad Neuenahr gezeigt. Das Ahrstädtchen sah sich als Weltbad für Zuckerkranke durch das zeitbedingte Zurückgehen dieser Krankheit seiner Gäste und damit seiner Existenz beraubt. Die Kurverwaltung fand den Ausweg. Durch „Umschulen" auf Spielbetrieb soll die Anziehungskraft Bad Neuenahrs erhalten bleiben, wenn nicht gar gesteigert werden. Im August d. J. wurde die Konzession erteilt und kurz vor Weihnachten fand die Eröffnung des ersten nach dem Krieg staatlich genehmigten Spielkasinos statt. In fünf Sälen des Kurhauses wird an sechs Roulette- und drei Baccaratischen gespielt. Aus den Brutto-Einnahmen zieht der Staat den größten Nutzen. Die Landesregierung Rheinland/Pfalz fordert allein 50%. Die Kurverwaltung erhält einen Anteil von 10% und an die Gemeinde gehen ebenfalls 10% ab.

Bad Homburg, dessen Bedeutung als Spielzentrum bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, hat gegenwärtig ebenfalls schon die Praxis erprobt. Täglich werden im Durchschnitt etwa 20 000 DM umgesetzt, zwei Drittel des Bruttogewinns gehen an den Staat ab. Roulette, Baccarat und Boule sollen demnächst auch in Wiesbaden gespielt werden. Die größte Schwierigkeit begegnet den Wiesbadenern nur noch in der Raumfrage, denn das Kurhaus wird von der Besatzungsmacht beansprucht und andere geeignete Gebäude sind zerstört.

Aus der Not eine Tugend zu machen, wird in Garmisch-Partenkirchen erwogen. Die Wintersportanlagen, die die Existenzgrundlagen der Stadt sind, müssen erneuert oder überholt werden. Um demnach den Ruf Garmisch-Partenkirchens als Wintersportparadies aufrecht zu erhalten, bedarf es in allernächster Zeit der Aufwendung bedeutender Mittel. Ein Spielkasino soll nun Abhilfe schaffen: von Chips zur D-Mark, das ist die moderne Partenkirchner Sprungschanze der Fortuna.

Und Baden-Baden?

Die Kur- und Bäderstadt scheint sich auf ihre Tradition noch nicht besonnen zu haben. Keine Anzeichen deuten auf eine baldige Wiederinbetriebnahme der Spielbank. Nur Gerüchte kursieren über das Projekt allerdings mehr als genug. Damit verfolgen bestimmte Kreise außerhalb jedoch nur einen gewissen Selbstzweck. In Wiesbaden hieß es einmal: „In Baden-Baden wird am 15. Oktober die Spielbank eröffnet!", nur um den schleppenden Verhandlungen um die dortige Konzessionserteilung mit einem einschüchternden Hinweis auf die Konkurrenz nachzuhelfen. Wer aber meint, es sei in Baden-Baden in dieser Frage noch nichts geschehen, der irrt. Es ist sogar viel mehr getan worden, als man allgemein weiß.

Aber den Vorlagen im Stadtrat, Interventionen einflußreicher Personen, Verhandlungen mit der Militärregierung war in Baden-Baden noch kein Erfolg beschieden. Man vertritt in den hiesigen verantwortlichen Kreisen die Ansicht, daß die beiden schwebenden Grundprobleme der Kurstadt — Heilbad und Spielbank — als einziger Komplex angesehen werden müssen, der sich aus der Stagnation nur zusammenhängend herauslösen läßt. Das bedeutet, daß die Verhandlungen über die Spielbank nur in Verbindung mit den gesamtkurortlichen Fragen geführt werden können. Aber wann wird die Aufnahme des Kurbetriebes Wirklichkeit werden?

Die Baden-Badener Öffentlichkeit wünscht, daß man die Chance einer Wiederbelebung des Fremdenverkehrs bald und ohne unnützes Hinauszögern wahrnehmen soll und mit dem Wiedereröffnen der Spielbank eine für die Stadt nicht unbedeutende Einnahme schafft. Zumal selbst Staatspräsident Wohleb in seiner letzten Rede vor dem Landtag seine vollste Unterstützung erklärt hat. H. H.

Theaternachrichten

Silvesterpremiere! Freitag, den 31. Dezember geht als Erstaufführung Nestroys unsterbliche Posse „Das Notwendige und das Überflüssige" (Die beiden Nachtwandler) in der Inszenierung von Hans Herbert Michels in Szene. Bühnenbild: Heinz Küpferle, mus. Leitung Albert Schönemann. Außer Miete.

Samstag, den 1. Januar, nachmittags 15.00, Wiederholung unseres Weihnachtsmärchens „Schneeweißchen und Rosenrot" in Szene gesetzt von N. E. Roell-Reimann. Bühnenbild: Heinz Küpferle. Abends Schillers Trauerspiel „Maria Stuart", Regie: Christian Boehme, Bühnenbild: Erich Nägel. Außer Miete.

„Die Fledermaus" im SWF

Am Neujahrstag beginnt das Abendprogramm des Südwestfunks mit der bekanntesten und beliebtesten aller klassischen Operetten, der „Fledermaus" von Johann Strauß in einer Funkbearbeitung von Dr. Gerth-Wolfgang Baruch. Die Sendung beginnt um 20 Uhr.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Leopold Mayer. Politik und Wirtschaft: Erich Peter. Feuilleton: Albert Wallat. Sport: Hans Beck. Lokalteil Baden-Baden: R. G. Haebler. Anschrift der Redaktion: B.-Baden, Stefanienstr. 1, Tel. 6 2120. Anzeigenabteilung nur Tel. 6 1556. — Druck: E. Koelblin K.G., Baden-Baden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ein gutes Neues Jahr

Prosit Neujahr!

Franz Jörger
Farbenhaus
Sophienstr. 31
Telefon 6 1604

Albert Unser
Ungeziefer- und Schädlingsbekämpfung — Baden-Baden, Langestraße 95 - Telef. 60974
Meiner geehrten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten
Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr!

Ein gesegnetes neues Jahr meiner verehrten Kundschaft wünscht
Damen - Herren - Frisier - Salon
Fritz Gerber
Baden Oos

Meiner werten Kundschaft und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr
Maria Raub
Kolonialwaren
Baden Baden Bernhardusplatz 11

Zum Jahreswechsel ein herzliches
Glück auf
Paul Fleischhauer, Baden-Baden
Industrie- und Installationsbedarf

Prosit Neujahr!
Champignon
Hans Köditz u. Frau

Bekannten und Freunden, sowie meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum Jahreswechsel
Familie Emil Huck
Schuhgeschäft
Baden-Oos

Zum Jahreswechsel allen meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die besten Glück- und Segenswünsche
Familie Greiner
Zum Lichtentalerhof

Das alteingeführte Fachgeschäft für feine Stahlwaren
Franz Jörger
Messerschmiedemeister
Büttenstr. 3 Tel. 6 15 30
wünscht Ihnen
Glück und Erfolg im Neuen Jahr

Wünsche meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein glückliches, neues Jahr!
Ludwig WEBER
Dach- und Täferschindler
Baden-Baden, Schmalbach 96 b.

Unserer werten Kundschaft wünschen wir ein
glückliches Neues Jahr
Familie Hugo Wipfler
Lebensmittel
Hauptstraße 33

Modehaus
Gebrüder Schmitt
wünscht seinen treuen Kunden ein glückliches Neujahr

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein
Glückbringendes Neujahr 1949
Färberei und chemische Reinigung
J. Schmitz
Inh. GEBR. SCHMITZ

Allen unsern werten Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten zum Neuen Jahr
die herzlichsten Glückwünsche
Familie Leopold Zink
Viehhandlung
Oberbühlertal bei Bühl
Haaberostr. 6 Tel. 552

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir zum Jahreswechsel nur das Allerbeste
Familie Reif
Zum Bratwurstglöckle

Ein frohes Neues Jahr
all meinen Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten.
Wie im vergangenen Jahr werde ich auch 1949 stets bemüht sein, Ew. reell zu bedienen und Ihnen das Beste zu bieten!
Emil Gernsbeck, Lebensmittel
Beuernerstraße 45 · Telefon 60639
(oberhalb der Wagenhalle)

Zum Jahreswechsel entbieten wir unseren werten Kunden, Freunden, u. Bekannten die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
Familie **Maier - Hüfner** Metzgermeister

Meiner verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.
August Zeller
Zeitungsvertrieb · Baden-Baden
Leopoldsplatz

Wir wünschen unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein glückliches Neues Jahr
Gustav Vogel und Frau
Milch und Molkerei-Produkte
Balzenberostraße 35

E. BÖHRINGER G. M. B. H.
Textilien
BADEN-BADEN · Kreuzstraße 3

Modeschule Alexander
BADEN-BADEN
Frankreichstraße 4

Unserer werten Kundschaft sowie Freunden und Gönnern
die besten Wünsche zum Jahreswechsel
Willy Faulstich
Maler und Tapeziergeschäft
Sandweier bei Rastatt

Unserer werten Kundschaft die besten Wünsche zum Jahreswechsel
Fam. Michael Doll
Vulkanisieranstalt
Baden-Baden Lange Straße 93

Unserer werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche
Otto Frey und Frau
Metzgerei
Baden-Baden Weinbergstraße 5

Allen unseren werten Kunden und Bekannten
Herzliche Glückwünsche zum Neuen Jahre!

Zentralheizungen aller Systeme · Gesundheitstechn. Einrichtungen
SANIZENTRA
Jörger & Katzenmaier
BADEN-BADEN

Unserer werten Kundschaft sowie Freunden u. Bekannten
die herzl. Glückwünsche zum Neuen Jahr
Bernhard Müller & Sohn
Gipsermeister · Baden Oos
Rheinstraße 241 · Telefon 60777

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glück-und Segenswünsche
Hermann Müller Gipsermeister
Baden-Oos Rheinstraße 23

Meiner verehrten Kundschaft die besten Wünsche zum Jahreswechsel entbietet
BRÜCKEL
OBST - GEMÜSE - KONSERVEN - DELIKATESSEN
Baden-Baden, Mühlengasse 2 b. Krokodil, Telef. 61855

Die besten
Neujahrswünsche
allen meinen Kunden!
Lebensmittel - Lamprecht
Inhaber Jos. Schlachter · Balzenberg-Straße 43 · Ruf 62079

Ein glückliches neues Jahr!
Fritz Bührle und Frau
Bäckerei

Wir vom „ECHO"
wünschen all unseren verehrten Gästen,
ein frohes und gesegnetes neues Jahr!
In Verbundenheit mit Herz und Hand,
sagen wir für all Ihre Besuche im verflossenen Jahr,
herzlichsten Dank!
Wir begießen unsern Wunsch mit einem Gläschen Wein,
möge das neue Jahr noch besser sein!
Willi Layer u. Frau

Auf diesem Wege wünsche ich allen Geschäftsfreunden und Bekannten
ein frohes und zufriedenes Neues Jahr
E. Fehrenbach, B.-Baden
Polster- und Dekorationsgeschäft
Langestr. 146 Tel. 60744 Stephanienstr. 56

Zum Jahreswechsel
danke ich allen Geschäftsfreunden und Bekannten für das mir entgegengebrachte Vertrauen.
Für das kommende Jahr wünsche ich Ihnen alles Wohlergehen.
Hilmar Kick
Gartenmeister
Friedhofstraße 30
Telefon 6 19 77

Radio Hoffmann
Lichtentaler Straße 34 Baden-Baden Telefon 61839
wünscht Ihnen ein gesegnetes neues Jahr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1·9·4·9

möge auch Ihnen in allen Lebenslagen

Glück und Erfolg

bringen. Auch im kommenden Jahre wird es stets mein Bestreben sein, Sie zu Ihrer Zufriedenheit zu bedienen.

A. Jörger, Elektro — Radio, Baden-Baden
Lichtentaler Strasse 30 Telefon 6 18 36

Meiner werten Kundschaft
die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel

E. Hitzig, Wwe. & Sohn
Dachdeckergeschäft

Meinen Kunden, Freunden und Bekannten

ein gutes Neues Jahr

JOSEF SCHNEIDER Buchbinderei Inh. CH. SCHNEIDER
BADEN-BADEN

Meiner verehrten Kundschaft alles Gute zum Neuen Jahre wünscht

WILHELM WESTERMANN
MEHL-, SALZ- und SAMENHANDLUNG · Inh. A. Schnurr
Baden-Baden, Gernsbacherstraße 28

Zum Jahreswechsel die besten Wünsche

Emil Konrad
Malermeister
Balzenbergstraße 51

Auch im **Echo** feiert man einen
fröhlichen Silvester
W. Layer

Damen Pelzmäntel
Wintermäntel
Wollkleider
neu eingegangen

Haus der Moden
F. Frenschkowski
Gernsbacherstraße 59
Telefon 6 06 48

Färber THOMAS
und Qualitätsarbeit sind ein Begriff

VERSCHIEDENES

Spanische Sprachkenntnisse,
öffnen die Tore der Neuen Welt! Gründl. und schnellfördernder Unterricht durch staatl. anerkannten Sprachlehrer. Postfach 435, Baden-Baden. 12-762-S

Gedankenaustausch m. intellig. Herrn (46-56 J.) wünscht nette, berufstätige Dame. Zuschriften erbeten unter 4-252-S an die Gesch. d. BT B.-B.

Klavier zu mieten gesucht (kein Berufsmusiker). Zu erfragen unter 8-709-S in der Gesch. d. BT B.-B.

Dringend gutes Klavier bis 1. Januar zu mieten gesucht. Off. unt. 16-781-S a. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

Kreis-Geflügelschau
verbunden mit einer
lokalen Kaninchenschau
in Baden-Baden am 1. u. 2. Januar 1949 in der Knabenschule in Baden-Lichtental. Durchgef. vom Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht. Baden-Baden-Stadt 1896 EV. Straßenbahnhaltest. Kloster Lichtental.

Wer kann Angaben machen?
Am Sonntagmorgen wurde ein Deutscher Schäferhund (Rücken schwarz, Kopf hell) in der Balzenbergstr. mitgenommen. Mitteilungen gegen Belohnung an Köpf, Balzenbergstr. 18. 10-776-S

Welche mechan. Werkstätte
in B.-Baden od. Umgeb. hat Interesse für Anfertigung eines kleinen App. für Kraftfahrzeuge, bestehend aus Spritzguß u. Drehteilen nach Zeichnung. Angeb. unt. 12-775-S an d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

Unserer verehrten Kundschaft
Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahr

Himmel & Zeitvogel
Baublechnerei und Installation
Baden-Oos Hauptstr. 38
Telefon z. Zt. gesperrt

Meiner werten Kundschaft
für das kommende Jahr
die herzlichsten Wünsche

Oskar Schönenberger
Metzgerei · Baden-Oos

Ankauf von Rohfellen
Füchse, Marder, Iltisse Kanin usw.
Pelzhaus Paul Schuchhardt
BADEN BADEN
Sophienstr. 16 Telefon 61275
Höchstpreise

MIETE — PACHT

Gasthof mit Fremdenzimmer, Saal, zu verpachten. Zuschriften erb. unt. Nr. 25-12 an die Gesch. d. BT Rastatt, Kaiserstraße 42.

VERLOREN — GEFUNDEN

Deutscher Schäferhund zugelaufen. Abzuholen im Offz.-Popote z. Rose, Balg. 23-629-S

Am 20. 12. 48 wurde eine
leere Geldumhängetasche
am Güterbahnhof Baden-Oos verloren. Abzugeben gegen Belohnung b. Blum, Hirschstraße 8. 2-276-S

Dackelhündin
Drahthaar, rehfarben, abhanden gekommen. Wiederbringer Belohnung: Janke, Sophienstr. 22, III. 9-257-S

Am 27. 12. 48 auf dem Weg von Bahnhof B.-Baden bis zur Post H.-Armbanduhr verloren. Abzugeben bei guter Belohnung Herrengut 3 oder auf dem Fundbüro. 17-548-S

Staubfreie Fußbodenreinigung
durch die seit 25 Jahren bewährten, reinigenden und konservierenden
Hipeucal-Kehrpulver
für alle Bodenarten. Bestellen Sie noch heute einen Probehobokk mit ca. 12kg unter Angabe ob für geölte oder gewachste Fußböden beim Alleinhersteller
H. Hippler, Fabr. Chem. Techn. Produkte
Freiburg i. Br., Schlierbergstr. 145-147
Vertreterbezirke noch frei

Für Wiederverkäufer
Kühler - Frostschutz
(Genantin)
in praktischen Kleinpackungen noch erhältlich. 18-296-S
Chr. M. Schulz, Mineralöle, Leisberghöhe 44, Tel. 61586.

EHELEUTE FRAUEN
keine Frauensorgen mehr durch mein Frauenschutz-Pessar!
Kostenlose Auskunft geg. Freiumschlag! — A. Karsten, Hamburg/B 25, Rothenbaumchaussee Nr. 7, I.

Schnee-ketten
Original RUD-Spurketten ges. geschützt. In allen Größen vorrätig.
Autohaus Emil Fuß, Baden Baden
Rheinstraße 76, Tel. 6 0477.

---

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Meiner werten Kundschaft
ein glückliches neues Jahr

Frau Karl Braun Wwe. und Familie
Metzgerei

Meiner sehr verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

Wilhelm Hege und Frau
Feinmechanikermeister
Büromaschinen
Baden-Baden Ludw.-Wilh.-Platz 9
Fernruf 6 21 54

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

Kohlenhandlung KARL REIBELT
Baden-Oos, Telefon 61387

Prosit Neujahr!

Wer seine Kundschaft prompt bedienen will, befördert seine Güter durch den Kraftwagen-Güterfernverkehr der seit über 50 Jahren bestehenden Firma

FRANZ OCHS
Spedition
Lagerung, Möbeltransport
Langmaterial, Kühlwagen
Weintransporte mit eigenen Fässern
KARLSRUHE in Baden
Daxlanderstraße 68, Telefon 8999

Johann Maria Farina Gegenüber
zur Stadt Rom

Kölnisch Wasser · Feinkosmetik
Generalvertrieb Chemo-Technik GmbH. A. Földes
Albring 1 Karlsruhe Telefon 170/171

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittel-Aufruf

1. **Brot:** (1. Dekade Monat Januar) Karte E, Jgd. 2, Jgd. 1 = 3000 g auf Abschnitt 1, 201 301, 601, 2, 202, 302, 602 je 1500 g. **Weißbrot:** 500 g auf Kleinabschnitte. Karte K. 2 = 2000 g auf Abschnitt 1, 201, 301, 601, 2, 202, 302, 602 je 1000 g. Karte K. 1 und Sgl. = 1500 g auf Abschnitt 1, 201, 301, 601 je 1000 g. auf Abschnitt 2, 202, 302, 602 je 500 g. **Schwerarbeiter:** Gruppe I = 250 g auf Abschnitt 151, Gruppe II = 750 g auf Abschnitt 251, Gruppe III = 1250 g auf Abschnitt 351 = 1000 g, auf Abschnitt 352 = 250 g. **Werdende Mütter:** 500 g a. Abschnitt 903. **Brotkarte für Vollselbstversorger:** 4000 g auf Abschnitt 801, 802 je 2000 g **Weißbrot:** 500 g auf Kleinabschnitte.

2. **Fleisch:** (1. Dekade, Monat Januar) Karte E, = 100 g auf Abschnitt 11, 111, 211, 511, 12, 112, 212, 512 je 50 g; Jgd. 2 = 150 g a. Abschn. 11, 111, 211, 511, 12, 112, 212, 512, 13, 113, 213, 513 je 50 g; Jgd 1 = 100 g a. Abschnitt 11, 111 211, 511, 12, 112, 212, 512 je 50 g; K 2, K 1, Sgl. = 50 g a. Abschnitt 11, 111, 211, 511. **Schwerarbeiter:** Gruppe II = 200 g a. Abschn. 255, 256 je 100 g; Gruppe III = 250 g a. Abschn. 355 = 50 g: 356, 357, je 100 g. **Werdende Mütter:** 100 g a. Abschn. 906.

Feigen: Auf Lebensmittelkarte Dezember. Jgd. 2, Jgd. 1, K 2, K 1, Sgl. = 250 g getr. **Feigen** a. Abschn. 47, 147, 247, 347, 447, 547, 647, 747.

Baden-Baden, den 28. Dezember 1948. **Ernährungsamt.**

Betr. Sprechstunden beim Requisitionsamt Abtlg. Quartiere

Infolge der Rückgabe und Prüfung der ausgefüllten Fragebogen für die Beschlagnahmungen können in der Zeit
vom 3. bis einschließlich 28. Januar 1949
in anderen Fragen nur ganz dringende, eilige Fälle durch persönliche Vorsprache erledigt werden.

Es wird um Beachtung dieser Einschränkung der Sprechstunden zwecks rascher Abwicklung der Fragebogen-Rückgabe gebeten.

Baden-Baden, den 24. Dezember 1948.
Requisitionsamt Abteilung Quartiere.

Betr.: Einschränkung im elektrischen Strombezug

Ab 1. Januar 1949 treten im elektrischen Strombezug folgende Einschränkungen in Kraft:

1. **Industrie.** Die den Fachkommissionen zur Verfügung gestellten Globalkontingente sind auf 80 % gekürzt. Die Betriebe erhalten für den Monat Januar 1949 durch ihre Fachkommission neue Stromzuweisungsscheine, die ihre neuen Kontingente enthalten.

Mitteilungen darüber, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfange Nacht- und Sonntagsenergie bezogen werden kann, erfolgt durch die zuständige Fachkommission.

2. **Handwerk und Handel.** Die den Verbrauchern dieser Berufsgruppen zustehende Strommenge beträgt im Monat Januar 1949 nur 80 % des ihnen zuletzt zugestandenen monatlichen Stromkontingentes.

3. Die Anwendung elektrischer Raumheizung sowie die Benützung von Schaufenster- und Reklamebeleuchtung bleibt nach wie vor verboten.

Freiburg, den 23. 12. 1948.
Badisches Ministerium der Wirtschaft und Arbeit

Veränderung: Handelsregister Abteilung B — Band 4 — Nr. 40. Union Waren- und Kaufhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung, B.-Baden.

Durch Gesellschafterbeschluß vom 4. November 1948 ist die Firma der Gesellschaft geändert in Allgemeine Waren- und Handelsgesellschaft Muggensturm, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Der Geschäftsführer Dr Guido Schell ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Nicht eingetragen: Die gleiche Eintragung wird bei den Registergerichten Bad Ems, Freiburg i. Br., Ludwigshafen a. Rhein, Saarbrücken und Tübingen erfolgen.

Den 23. Dezember 1948.
Bad. Amtsgericht II Baden-Baden.

Allen meinen Kunden
die besten Wünsche
zum neuen Jahre

Schuh-Groß
BADEN - BADEN
Verkauf z. Zt. nur Rheinstraße 34

Anläßlich des Jahreswechsels meiner verehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Wünsche

Café Schindelpeter
Familie Peter Schindler

Allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten
Viel Glück in's neue Jahr!
Josef und Maria Sommer
Damenfriseurgeschäft und Parfümerien
Lichtentalerstraße 41

August Lang, Aufzugbau
Fernsprecher 1722 Karlsruhe Sommerstraße 3 a
Lieferung moderner Personen-, Kranken- und Lastaufzüge jeder Art und Tragkraft

---

Hermax
Chemische Fabrik Hermann Ochs
Parkettwachse, Schuhcreme
chemisch-technische Erzeugnisse
Karlsruhe - Grünwinkel i. B.
Durmersheimer Straße 12-16, Tel. 6218

Diesel-Schlepper
für Acker und Strasse 11 bis 50 Ps
Lastwagen-Anhänger u. komb. Anhänger
für Schlepper und Gespann 2 bis 8 Tonnen
Alfred Linck, Kraftfahrzeuge
Werkstätte, Ersatzteillager, Einspritzpumpen — Reparatur
Hauptstrasse 17 **Offenburg** Telefon 1523

Stepp-Decken
150/200
ab DM 55.-
Steppdecken Müller
Stefanienstraße 7, 1. Etage.

Suche rohe ***FELLE***
höchstzahlend zu kaufen
E. W. ZYBELL
Kürschnermeister
Baden-Baden Rheinstr. 28
Weststadt, Haltestelle Kl. Dollenstr.

An- und Verkauf, Beratungen in
Gemälden
von nur ersten Meistern, sowie Teppiche, Kunstgegenstände aller Art und Schmuck.
R. WEHRLE
Kunsthandlung, Stuttgart-W
Am Kräherwald 171

Ich bin zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. Kurt Bayer
prakt. Arzt
Ludwig Wilhelmstr. 6
Sprechst.: 9—11 u. 3½—4½ Uhr
Telefon 6 11 65.

Geschäftsübernahme
Ab 1. 1. 49 werde ich die Bäckerei von Herrn Max Egeter, Balg übernehmen. 16-778-S
Um geneigten Zuspruch bittet in Verbindung mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel
Familie Willi Reichert
Bäckermeister.

FELLE
Kaninchen-, Katzen-, Marder-, Füchse u. sonstige Felle kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen
Pelz-Gsell, Baden-Baden
Luisenstraße 14 Telefon 60881

Werkzeuge aller Art
Werkzeugtaschen, komplett für Auto 49.00 DM
Chrom-Vanadium-Schlüssel, Satz von 18.40 DM an
Winden für Lastwagen, 100 und 200 ztr. Tragkraft
Kinderroller 8.50 DM an, **Baukästen** 13.50 DM an
Waffeleisen 22.00 DM, **Haushaltwaagen** 31.50 DM
Backhauben 25.00 DM
Josef Malovscheck Baden-Baden Rheinstraße 6

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß der Herr über Leben und Tod meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Therese Seckinger geb. Wöhrle

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 67 Jahren am 29. 12. nach einem Leben voller Pflichterfüllung wohlvorbereitet in die ewige Heimat abgerufen hat.

In tiefem Leid: **Lukas Seckinger**
Karl Seckinger und Familie
und Anverwandte.

Baden-Baden, Sinzheimerstraße 32

Die Beerdigung findet am 31. 12., nachmittags 15 Uhr in Baden-Oos statt 17-547-S

Danksagung

Für die großen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, welche mir an meinem schweren Schicksalsschlage beim Tode meines so geliebten und unvergeßlichen Gatten und Vaters 2-283-S

Heiner Berger

in wahrer Liebe, durch Blumen, Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sowie beim Trauergottesdienst entgegengebracht wurden, danke ich im Namen aller Angehörigen von ganzem Herzen.

In tiefer Trauer:
Frau Emma Berger, geb. Decker
Tochter Margot Berger
und Anverwandte

Baden-Baden, Du-Russelstraße 3, 24. 12. 1948.

Am 28. Dez. 1948 verschied nach langem schwerem Leiden meine gute Frau, unsere liebe Mutter 12-776-S

Berta Meier
geb. Müller

im Alter von 47 Jahren.

In tiefer Trauer: **August Maier u. Tochter Rosa.** 12-776-S

B.-Baden, Maischbach 138.

Blumenschmuck von Abel (früher Wittelsbach) Luisenstr. 30 gegenüber der Trinkhalle Ruf: 6 0797

Als Verlobte grüßen
Angela Schindler
Walter Merkel
Silvester 1948
Baden-Baden
Weinbergstr. 25 Heschmattweg 1b

Todesanzeige.

Heute ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Braxmaier
geb. Schätzle

im hohen Alter von 88½ Jahren von uns gegangen.

In tiefem Leid:
Familie Josef Braxmaier
Familie Anton Braxmaier
Rosa Braxmaier Wwe., Triberg
Familie Emma Schätzle Wwe.

B.-Lichtental, den 29. Dez. 48
Geroldsauerstr. 13
Beerdigung: Montag, den 3. Januar 1949, 16 Uhr, von der Friedhofkapelle Lichtental.
Das Seelenamt wird am Grabe bekannt gegeben.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Klärle Ullrich
Franz Steinel
Neujahr 1949
Sandweier B.-Baden

Ihre Verlobung geben bekannt
Thea Kolb
Rolf Ströher
Baden-Baden
Rheinstraße 16 — Eckerlestraße 8

Todesanzeige.

Gott der Herr nahm am 29. 12. 1948, 20 Uhr, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Franziska Metzmeier Wwe.
geb. Schreckenberger

kurz vor ihrem 84. Geburtstage, nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Maria Metzmeier.

Baden-Baden, 30. Dez. 1948.
Friedhofstr. 22.

Die Beerdigung findet am Montag, 3. Januar 1949, 14 Uhr, auf dem Stadtfriedhof statt.

Statt Karten 22-135-S
Ihre Verlobung geben bekannt
Meta Früh
Kurt Vogel
Silvester 1948
Baden-Balg Baden-Baden
Gr. Dollenstr. 32

Als Verlobte grüßen
Eleonore Bürkle
Hermann Groß
Blumberg Baden-Baden
Geroldsauerstr. 132

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem Heimgange meines lieben Mannes, Bruders und Onkels 22-134-S

Adolf Vetter

danken herzlichst
Frau Marie Vetter geb. Kolb und Angehörige.

Baden-Baden, den 28. 12. 1948.

Als Verlobte grüßen:
Fine Wettstein
Werner Dietrich
Silvester 1948
Baden-Baden
Schwarzwaldstr. 30 Hardbergh. 169

Das achtzigjährige Christkind

hat das Bedürfnis, allen seinen Freunden, Bekannten und Kunden für die zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke anläßlich seines am 1. Feiertag stattgefundenen 80. Geburtstages herzlich zu danken.

Ebenso dem Vorstand und den Kollegen der Sattler- und Tapezier-Innung, der Verwaltung der Volksbank, dem Kollegium der Gewerbeschule, der Handwerkskammer Freiburg und besonders der Handwerkskammer Nebenstelle Baden-Baden für ihren handwerkbetrachtlichen persönlichen Glückwunsch, spreche ich allen meinen herzl. Dank aus.

Ludwig Lechleitner, Sattlermstr.
für Lederwaren-Reiseartikel.

Wir geben die Verlobung unserer Tochter GERTRUD bekannt.

Ludwig Haag
Bankdirektor i. R.
und **Frau Gertrud,** geb. Pittack
z. Zt. Steinbach

Meine Verlobung mit
Frl. GERTRUD HAAG
Studienassessorin
beehre ich mich anzuzeigen.

Karl Mühlherr
Studienrat
Waldshut, Mühleberg 15

SILVESTER 1948

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Als Verlobte grüßen:
Emma Hug
Richard Daul
Silvester 1948
Baden-Baden B.-Baden-Balg
Balzenbergstr. 66 Hauptstr. 47

Als Vermählte grüßen:
Curt Winnen
Siegrid Winnen
geb. Potthoff
Baden-Baden Essen-Stadtwald
Kronprinzenstr. 4 Hagelkreuz 25
Dezember 1948

Als Verlobte grüßen
Christa Dann
Willi Seitz
B.-Baden B.-Baden
Lichtentaler-str. 13 Maximilian-str. 104
Im Dezember 1948

Ihre Verlobung geben bekannt:
Anne-Marie Bauer
Kurt Walker
cand. arch.
Baden-Baden Silvester 48

Die Silvesterfeier im eigenen Heim
mit einem Rundfunkgerät

Neu eingetroffene Allstromgeräte:

Telefunken	DM 490.—	Lorenz . . .	DM 490.—
"	588.—	Schaub . . .	DM 410.—
Wega . . .	DM 200.—	Plattenspieler	DM 159.—

außerdem: **einige Gelegenheitskäufe**

RADIO - ELEKTRO FRÜH
Rheinstraße 6 Straßenbahnhaltestelle Grosse Dollenstrasse Telefon 6 0709

mit Kaweco schreibt sich's gut!

STELLEN-ANGEBOTE

Tüchtige Weißzeug-Flickerin für Privathaushalt, einmal wöchentlich gegen gute Bezahlung und Verpflegung **gesucht!** Bitte vorzusprechen bei Hambruch, Kurfürstenstraße 2 (Haltestelle Straßenbahn), Fernsprecher 6 1556. 8-708-S

Vertreter

der bei Drogerien, Parfümerien, Friseuren usw. gut eingeführt ist, von leistungsfähiger Fabrik gesucht für den Verkauf erstklassiger pharm.-kosm. Artikel gegen Höchstprovision. Nur wirklich qualifizierte Bewerber wollen sich melden unter 0154 an SUDANZ, Ann.-Exp., Würzburg, Frankfurterstr. 81. 17d-1-A

Tüchtiges, ehr. Mädchen

sofort oder später gesucht. Sofienstraße 3, I. 3. Tür links. 6-248-S

Werbedamen od. Werbekolonnen z. Vertrieb von Gebrauchsartikeln gesucht. Off. u. 3-33 a. d. Gesch. d. BT Offenburg.

Tüchtiges Alleinmädchen, tagsüber in Geschäftshaushalt gesucht mit Verpflegung. Zu erfr. unt. 19-353-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

Franz. Offiziers-Familie m. 2 Kindern sucht **Mädchen** für Haushalt und Kinderpflege Kost und Wohnung. Zu erfragen Hotel Atlantic, Zimmer 10. 3-127-S

Großhandlung in Baden-Baden sucht in Dauerstellung:

Kontorist evtl. auch Kontoristin

für Schreibmaschine, Kasse und Verkauf. Off. unt. 23-634-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Großes Versandhaus im Rheinland sucht zum Vertrieb von Bestecken an Private auf Teilzahlungsbasis tüchtige Vertreter. Lieferung der Ware erfolgt sofort nach Auftragseingang ab Lager. Angebote unter 10-774-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Tücht. Hausangestellte

auch ohne Kochkenntnisse in Geschäftshaushalt bei guter Behandlung und guter Bezahlung gesucht. Vorzustellen Baden-Baden, Langestr. 114, pt. 23-635-S

Wir suchen: 6-256-S
2 perfekte Automechaniker
1 Auto-Elektriker
zum sofortigen Eintritt. Autohaus **A. Fortenbacher,** B.-Oos

Suche auf 15. Januar oder 1. Februar ehrliches, fleißiges **Mädchen** für Haushalt und Landwirtschaft. Zuschriften an Ernst Eisenbeis, Glatten, Krs. Freudenstadt. 12a-39-A

TAUSCH-ANGEBOTE

Biete fast neuer amerikanischer gt. erhaltener Herrenanzug mit Weste, Größe 48. Suche gleichwertigen Herrenanzug Gr. 50. Zu erfr. u. 12-771-S in der Gesch. d. BT Baden-Baden.

KRAFTFAHRZEUGE

Viertürige, 1½ Ltr.-
Limousine
fahrbereit und zugelassen, zu verkaufen. R. Black, Baden-Baden-Oos, Telefon 61433. 2-277-S

LKW-Reifen

Habe größeren Posten LKW-Reifen, 7.50—20, gebraucht, m. Schläuchen u. Wulstbändern, einsatzfähig, mind. 60—70%ig mit gutem Profil preiswert gegen Kasse abzugeben. Ebenso einig. 6.00—16 Jeepreifen. Angebote unter 15a-5-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Günstige Gelegenheit!
Opel-Blitz, 3 t
3,6 Ltr., Niederrahmen in gt. Zustand, mit großer Pritsche, Radstand 4.65 m. Auto-Fütterer, Rastatt, Opelwerkstatt, Tel. 2429.

Fabrikneuer Büssing
mit Schenk-Hänger, zusammen 10,5 t Tragkraft, sofort gegen Barkasse abzugeben. Hänger kann auch getrennt übernommen werden. Lastzug mit 3 500 km eingefahren. Eilangebote unter 2-229-K an d. Gesch. des BT Offenburg.

TIERMARKT

Tausche große Nutz- und Fahrkuh gegen ebensolche Wälderkuh. Adr. zu erfragen unter 12-767-S in der Gesch. des BT Baden-Baden

WOHNUNGSMARKT

Gleichwertige
3-4 Zimmerwohnung
in Baden-Baden gegen moderne 4 Zimmerwohnung mit Küche u. Bad in Offenburg sof. od. später zu tauschen gesucht. Offerten unt. 11-581-S an die Gesch. des BT B.-Baden.

Suche leeres Zimmer gegen gute Bezahlung und übernehme gerne noch etwas Hausarbeit. Offerten unter 8-705-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Frankfurter Versicherungs-Aktiengesellschaft

Unser bisheriger Hauptvertreter für Baden-Baden **Herr Karl Petri,** Baden-Baden, Frankreichstraße Nr. 17, geht am 1. Januar 1949 in den wohlverdienten Ruhestand. Mit der Hauptvertretung haben wir das

Versicherungsbüro **Maria Kochendörfer, Baden-Baden,**
Lange Straße 71

betraut. Wir bitten daher alle Interessenten sich nunmehr an diese Stelle zu wenden.

Wir bieten: Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftverkehrs-, Einbruch-, Diebstahl-, Glas-, Leitungswasserschäden-, Transport-, Maschinen-, Kaution-, Tier-, Hagel-, Groß- und Kleinlebens-Versicherungen. 10-772-S

Im Neuen Jahr bringt Glück, vergiß es nie, ein Los der Südwestdeutschen Klassenlotterie.

Ziehung der 4. Klasse am 10. Januar 1949
DM 201.000.— werden verlost.

Preis für
Erneuerung ⅛ DM 3.—, ¼ DM 6.—, 1/1 DM 24.—
Kauflose ⅛ DM 11.—, ¼ DM 22.—, 1/1 DM 88.—

Die Lose sind bei allen staatl. Lotterie-Einnahmen erhältlich.
Südwestdeutsche Klassenlotterie.

Gasthaus zur Traube
Baden Oos
ist ab Silvester wieder eröffnet

Es ladet freundlich ein und wünscht gleichzeitig allen Bekannten ein gutes Neues Jahr

Johann Schneider
Küchenchef

AURELIA-LICHTSPIELE
am Leopoldsplatz
Der Monat der großen Filme!
Ab 31. Dez. — 14 Tage
Der neueste, durch das Lied „Mariandl" bereits weltberühmte, österreichische Film

Der Hofrat Geiger

Herz, Humor, Gemüt:
Paul Hörbiger — Hans Moser
Maria Andergast

Vorstellungen, auch am 31. Dez. u. 1. Januar: 14.30 u. 17.00, Mittw. u. Donnerstag auch 19.00 und 21.00
Märchenvorstellung: Samstag, den 1. Januar: **„Der kleine Däumling".** 10.00 Uhr, Mk. —.80.

OLYMPIA-LICHTSPIELE
SINZHEIM
zeigt am Freitag, 31. 12. 1948, 20.30 Uhr; Samstag, 1. 1. 49, 18.00 und 20.30 Uhr; Sonntag, 2. 1. 49, 18.00 und 20.30 Uhr
Das preisgekrönte Filmwerk

Der ewige Bann

Madeleine Sologne, Jean Marais, Juan Murat. In deutscher Sprache
Die ewige, reine Liebe zwischen zwei Menschen die nicht voneinander lassen, bis der Tod sie scheidet. Jugendfrei ab 14 Jahre
Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10—12 Uhr Vorverkauf

FILM-PALAST LICHTENTALERSTRASSE 50
Der Monat der großen Filme!
INGRID BERGMANN und Bing Crosby
spielen und singen zum ersten Male zusammen für Sie in dem wundervollen Film

DIE GLOCKEN VON ST. MARIEN

Ein Spitzenfilm in deutscher Sprache.
Diesen Film sollten Sie sich ansehen!
Nur 5 Tage. — Beachten Sie die besonderen Anfangszeiten: Freitag, 31. Dez. (Silvester): 15.00 - 18.00 - 21.00 Uhr (einzige Abendvorstellung) Samstag, 1. Januar: 15.00 und 17.30, Montag, 3. 1. bis Mittw.: 15.00 u. 17.30.
Märchenvorstellung: Sonntag, 2. Januar, 10.00 Uhr: **„Der kleine Däumling".** — Einheitspreis DM —.80.

Kino des Westens

Freitag, den 31. Dezember 1948, bis Donnerstag, den 6. Januar 1949
Sonn- und feiertags 15, 17, 19 und 21 Uhr; werktags 17, 19 und 21 Uhr

Beliebte Filmgrößen stellen sich vor!

ADOLF WOHLBRÜCK	LA JANA
WILLI FORST	PAULA WESSELY
WILLI FRITSCH	LIZZI WALDMÜLLER
JOACHIM GOTTSCHALK	MARIA CEBOTARI
JOHANNES HEESTERS	ILSE WERNER
BENJAMINO GIGLI	MARIA HOLST

in dem Filmkabarett

Leckerbissen

unter der Regie von WERNER MALBRAN

Unseren Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel die besten Wünsche

G. Reiß-Stumpf
Photowerkstätte
Lichtentalerstraße 57

Dr. Peterson
Frauenarzt
Baden-Baden
Sprechstunden ab 4. 1. 49: Maria-Viktoriastr. 16, 10-12 Uhr, außer Sonntag. Telefon (Wohnung) 60625

SPORT-CLUB e. V. B.-Baden
Gutenbergsportplatz
Sonntag, 2. Januar 1949, 14.30 Uhr
SC I - SV Gaggenau I
13.15 Uhr Jugendspiel

VERANSTALTUNGEN
DER BÄDER- UND KURVERWALTUNG B.-BADEN

Sonntag, den 2. Januar
SCHNEEWEISSCHEN UND ROSENROT — ein lustiges Märchenspiel von Hermann Stelter. Kl. Theater (15—17 Uhr; 0.75—2.50 DM zuzügl. 20 % Steuer).
Filmvorführung
DIE FRAU AM WEGE mit Brigitte Horney, Robert Freitag, Otto Woegerer. Kurhaus, Gr. Bühne (18—20 und 20.30—22.30 Uhr; 1.30, 1.80 und 2.50 DM).
DAS NOTWENDIGE UND DAS ÜBERFLÜSSIGE oder **Die beiden Nachtwandler.** Posse mit Gesang in 7 Bildern von Joh. Nepomuk Nestroy. Kl. Theater (20—23 Uhr; 0.75—4.50 DM zuzügl 20 % Steuer) Außer Miete.

Mittwoch, den 5. Januar
DER DOPPELADLER — Schauspiel in drei Akten von Jean Cocteau. Kl. Theater (20—23.15 Uhr; 0.75—4.50 DM zuzügl. 20% Steuer). 7. Vorstellung der Mietgruppe A und Freiverkauf.

Donnerstag, den 6. Januar
SCHNEEWEISSCHEN UND ROSENROT — ein lustiges Märchenspiel von Hermann Stelter. Kl. Theater (15—17 Uhr; 0.75—2.50 DM zuzügl. 20 % Steuer).
DAS NOTWENDIGE UND DAS ÜBERFLÜSSIGE oder **Die beiden Nachtwandler** — Posse mit Gesang in 7 Bildern von Joh Nepomuk Nestroy. Kl. Theater (20—23 Uhr; 0.75—4.50 DM zuzügl. 20% Steuer). Außer Miete.

Freitag, den 7. Januar
MARIA STUART — Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller. Kl. Theater (20—23 Uhr; 0.75—4.50 DM zuzügl. 20% Steuer). 8. Vorstellung der Mietgruppe E und Freiverkauf.
Einmaliges Gastspiel des **Straßburger Balletts** (siehe Sonderanschlag) Kurhaus, Gr. Bühnensaal (21—23 Uhr; 1.50—4.50 DM).

Samstag, den 8. Januar
Zum letzten Mal!
KARUSSELL KARUSSELL — musikalisches Lustspiel von Gustl Graepp und Rudolf Rieth — Musik: Edmund Nick. Kl. Theater (20—22.30 Uhr; 0.75—4.50 DM zuzügl. 20% Steuer). 7. Vorstellung der Mietgruppe C und Freiverkauf.
Filmvorführung
FLORENTINE — ein Wiener Film mit Geraldine Katt, Hans Holt, Paul Hörbiger. Kurhaus, Gr. Bühne (20.30—22.30 Uhr; 1.30, 1.80 und 2.50 DM).

Sonntag, den 9. Januar
SCHNEEWEISSCHEN UND ROSENROT — ein lustiges Märchenspiel von Hermann Stelter. Kl. Theater (15—17 Uhr; 0.75—2.50 DM zuzügl. 20% Steuer).
SINFONIE-KONZERT des Südwestfunkorchesters Baden-Baden, Leitung: Hans Schmidt-Isserstedt, Hamburg — Solist: Jules Goetgheluck, Oboe. Werke von Hindemith, Strauß und Brahms. Kurhaus, Gr. Bühnensaal (17—19 Uhr; 1—4 DM zuzügl. 20% Steuer).
DER DOPPELADLER — Schauspiel in drei Akten von Jean Cocteau. Kl. Theater (20—23.15 Uhr; 0.75—4.50 DM zuzügl. 20% Steuer). Außer Miete.
Filmvorführung
FLORENTINE — ein Wiener Film mit Geraldine Katt, Hans Holt, Paul Hörbiger. Kurhaus, Gr. Bühne (20.30—22.30 Uhr; 1.30, 1.80 und 2.50 DM).

Der Vorverkauf für den 2. Januar hat begonnen. Vorverkauf für den 5. bis 9. Januar ab 2. Januar an der Kurhauskasse und an der Kasse des Kleinen Theaters.

Rückblick auf das deutsche Sportjahr 1948

Wenn in früherer Zeit in den Jahren vor dem Kriege auf sportlichem Gebiet am Ende des Jahres Bilanz gezogen wurde, dann ergab sich alljährlich ein erfreuliches Bild des Fortschritts. Der deutsche Sport wuchs nicht nur in der Breite und in der Zahl, sondern auch in den Leistungen, und so konnte in den Jahresbilanzen auch stets auf eine stattliche Zahlenreihe deutscher Erfolge in internationalen Kämpfen hingewiesen werden.

Am Ende des Jahres 1948 lassen sich natürlich keine Vergleiche mit dem ziehen, was früher in den Jahren vor 1939 war. Die internationalen Verbindungen werden sich erst nach und nach wieder anbahnen lassen. Es kann aber als wesentlich und als erfreulichstes Ergebnis der Jahresarbeit festgehalten werden, daß der deutsche Sport unter schwierigsten Verhältnissen aus eigener Kraft wieder einen Aufstieg genommen hat, der sich in jeder Hinsicht, sowohl in der Breite als auch im Leistungsstand sehen lassen kann. Die drei Jahre zwischen dem Neubeginn nach dem Zusammenbruch 1945 und der Lage am Ausgang des Jahres 1948 zeigen einen Unterschied wie Nacht und Tag. Der Krieg und seine Folgen haben den deutschen Sport um zehn Jahre zurückgeworfen, und es bedarf weiterer zehn Jahre, um diesen Verlust wieder auszugleichen, lautete noch vor Jahresfrist eine Prognose. Erfreulicherweise hat jedoch das Jahr 1948 eine Entwicklung gebracht, die zu der Hoffnung berechtigt, daß sich ein Ausgleich doch schneller vollziehen wird. Es ist jetzt so, daß die alte Sportgeneration, die Meister der Vorkriegszeit, den jüngeren Kräften mehr und mehr den Weg freigeben mußte. Daß ein hoffnungsvoller Nachwuchs vorhanden ist, zeigt sich auf fast allen Sportgebieten. Dieser jungen Sportgeneration konnten die alten Meister zu einem bedeutenden Anteil Lehrmeister und Prüfstein sein. So ist das wertvolle Erfahrungsgut, das im deutschen Sport in langen Jahren der Aufbauarbeit gebildet wurde, nicht verloren gegangen, und so ist auch die Grundlage vorhanden, die eine Gewähr für weitere Fortschritte bietet.

Was den organisatorischen Aufbau betrifft, so hat im Jahr 1948 eine endgültige Form noch nicht gefunden werden können, zumal auch nach wie vor noch einschränkende Bestimmungen der Militärregierungen bestehen. Auf allen bedeutenden Sportgebieten bestehen aber Arbeitsausschüsse oder Arbeitsgemeinschaften, welche eine Aufsichtsinstanz für die verschiedenen Zonen bilden und, in ihrer Arbeit mit Fachverbänden zu vergleichen, auch für die Anpassung und die Einhaltung aller internationalen Bestimmungen und Regeln Sorge tragen. Die Arbeitsausschüsse und Arbeitsgemeinschaften sind auch die Träger der deutschen Meisterschaften, welche auf den meisten Sportgebieten wieder durchgeführt werden. U. a. traten 1948 auch der Fußball und das Amateurboxen erstmals nach 1945 wieder mit der Austragung deutscher Meisterschaften an die Seite anderer Sportzweige, welche bereits 1946 und 1947 Meisterschaften zur Durchführung brachten.

Die ersten internationalen Wettkämpfe im abgelaufenen Jahr haben erwiesen, daß zwar der frühere Leistungsstand noch nicht wieder erreicht ist, was auch nicht erwartet werden konnte, aber auch bestätigt, daß ein Anschluß da ist. So kann alles in allem die Jahresbilanz 1948 als durchaus zufriedenstellend gelten, zumal alle Umstände darauf hindeuten, daß es im kommenden Jahre weiter aufwärts gehen wird.

Das Sportjahr 1948 war mit den Olympischen Spielen, mit Welt-, Europa- und Deutschlandmeisterschaften, sowie mit Rekorden und Jahresbestzeiten so reichlich ausgefüllt, daß man es schon einem Statistiker überlassen muß, die unzähligen Namen und Daten zu erfassen. In diesem Rahmen soll ein Rückblick genügen, der die Frage beantworten soll, was in den verschiedenen Sportarten in Deutschland geleistet wurde.

Es kann den Leichtathleten bescheinigt werden, daß sie ein ganz erhebliches Stück weitergekommen sind. So liefen beispielsweise 10 Sprinter die 100 Meter-Strecke in 10,6 Sekunden, wobei sich Lickes (Krefeld) mit 10,4 Sek. einen theoretischen dritten Platz in der Europarangliste sicherte. 1947 waren nur 5 Läufer unter 10,6 geblieben. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der ersten Zehn über 400 m beträgt 49,4 Sekunden. Über 800 m steht der Frankfurter Uzhejmer mit 1:51,8 Min. auf einsamer Höhe. Ganz bedeutend ist die Verbesserung im 5 000 m-Lauf. Sieben Läufer erreichten eine Zeit, die 1947 nicht einmal von dem damaligen Ranglistenersten Eberlein (15:11,0) gelaufen worden war. Wenn Deutschland mit Storch, Hein und Wolff in der europäischen Rangliste der Hammerwerfer unter den ersten Sechs vertreten sind, so ist damit ihre Vormachtstellung in dieser Disziplin eindeutig dokumentiert. Bei den Frauen ist nicht nur eine bedeutende Leistungssteigerung gegenüber 1947 festzustellen, sondern auch eine Angleichung an die Weltklasse. Eine kurze Zusammenfassung der Leistungen von 1948 ergibt folgendes Bild: acht Frauen liefen 100 m in 12,4 Sek., zehn sprangen über 5,50 m weit; zehn übersprangen 1,51 m, sechs kamen im Kugelstoßen über 12 m, zwei über 13 m, drei schleuderten den Diskus über die 40 m-Grenze, fünf brachten den Speer über die gleiche Weite. Bei einer Betrachtung über das Jahr 1948 muß der 16. Oktober als wichtigstes Datum der Nachkriegszeit festgehalten werden. Wie ein Lauffeuer ging seinerzeit die Nachricht über Deutschland: Die Schweden kommen. Der MAI-Malmoe brach alle internationalen Schranken und startete in Hamburg und Bremen.

Wie im Fußball und im Schwimmsport, so waren es auch im Turnsport die Schweizer, die als erste ausländische Vertreter ihre Kräfte mit deutschen Sportlern gemessen haben. Der Turnwettkampf zwischen den Städten Zürich und Stuttgart am 28. November endete mit einem 329,30:324,52-Punktsieg der Gäste. Wenn man berücksichtigt, daß die Schweiz zu einer der führenden Nationen Europas in dieser Sportart gehört, so kann man den deutschen Turnern bescheinigen, nur unwesentlich von dem Können der Vorkriegsjahre eingebüßt zu haben. Das Großereignis des Jahres 1948 bildete das Turn- und Sportfest in Frankfurt vom 19. bis 22. August. Nach zehnjähriger Unterbrechung wurde somit diese Leistungsschau des turnerischen Könnens wieder fortgesetzt.

Auch die Schwimmer konnten in diesem Jahr mit dem Ausland Fühlung aufnehmen. Am 1. April, als der französische Weltrekordschwimmer Alex Jany als Gast der französischen Armee in Freiburg weilte, wurde den deutschen Meisterschwimmern des MTV Braunschweig Gelegenheit gegeben, mit den Franzosen zu sprechen aber noch nicht zu schwimmen. Erst sieben Monate später sollte es zu einer sportlichen Begegnung mit Ausländern kommen. Wieder waren es die Schweizer, die den Bann brachen und am 16. November in Konstanz an den Start gingen. Diese erste Vergleichsmöglichkeit mit ausländischen Schwimmern konnte jedoch keinen Aufschluß geben über den Leistungsstand unserer Männer.

Im Boxjahr 1948 ragen zwei Daten hervor, die als wichtigste Ereignisse an die Spitze dieser Betrachtung gehören. Der 22. August und der 31. Oktober. In Köln traf sich im August zum ersten Mal nach dem Kriege die Elite aus dem großen Lager der Amateure, um ihre deutschen Meister zu ermitteln. Das zweite große Ereignis dieses Jahres ist das Ende der großen Boxkarriere von Max Schmeling. In Berlin versuchte er zum letzten Mal gegen den Deutschen Meister im Halbschwergewicht, Richard Vogt, seinen 43 Jahren zu trotzen. Obwohl er auch in der Waldbühne bewies, daß er für manchen deutschen Schwergewichtler ein harter Gegner ist, nahm er nach dieser Niederlage seinen Abschied und beendete damit seine 25jährige ruhmreiche Laufbahn. In die Fußstapfen des Exmeisters scheint nun Hein ten Hoff treten zu wollen, der in Deutschland keinen Gegner zu fürchten hat und in Amerika sein Glück zu machen hofft. Sein Können steht in Deutschland auf einsamer Höhe.

Die Motorsportsaison des Jahrs 1948 wurde mit dem 1. Lauf zur Deutschen Straßenmeisterschaft am 8. und 9. Mai auf dem Hockenheimring eingeleitet. Diese Veranstaltung wurde zu einer eindrucksvollen Demonstration des deutschen Motorsports. Von den 1948 auf neuen Strecken, oder nach mehrjähriger Unterbrechung neuerdings wieder durchgeführten Rennen, sind in erster Linie erwähnenswert: Das Grenzland-Ring-Rennen, das Braunschweiger Prinzenparkrennen, das Kölner Rundstreckenrennen und der Große Preis von Bayern.

Ein Monat nach dem größten Radsport-Ereignis des Auslandes, der „Tour de France", wurde in Deutschland die Dreizonenfahrt um das „Grüne Band der IRA" gestartet. Diese größte Straßenprüfung der Berufsradfahrer in der Nachkriegszeit setzte die Tradition der „Deutschlandrundfahrt" nach mehrjähriger Unterbrechung fort. Die Dreizonenfahrt erstreckte sich über 11 Etappen mit zusammen rund 1500 km. 44 Fahrer befanden sich am 17. September am Start in Stuttgart. Die Etappen führten über Wiesbaden, Gießen, Köln, Bielefeld und Hamburg mit dem Rundstreckenrennen in der Hansestadt als Abschluß. Hans Hörmann, Günter Pankoke und Harry Saager lösten sich in dieser Reihenfolge in der Führung des Gesamtklassements ab, bis sich der spätere Sieger Philipp Hilpert (Frankenthal) nach der 6. Etappe, dem Rundstreckenrennen in Köln, das „Weiße Trikot" erkämpfte, um dieses bis zum Ziel nicht mehr abzugeben.

Der deutsche Fußballsport verzeichnet als bedeutendstes Ereignis des Jahres die internationalen Spiele zwischen den Schweizer Städtemannschaften Zürich, Basel und St. Gallen einerseits und den Vertretungen von Stuttgart, Karlsruhe und München andererseits. Erstmals nach Kriegsende wurde in diesem Jahr die Tradition der Endkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt. Es bedurfte aber der Überwindung außerordentlicher Hindernisse, bis man sich in zuständigen Kreisen über den Durchführungsmodus einigen konnte. Der 1. FC Nürnberg, der sich in überzeugendem Stil den süddeutschen Meistertitel eroberte, erkämpfte sich in Köln nach einem spannungsreichen Spiel zum 7. Male den Titel eines Deutschen Fußballmeisters durch einen knappen, aber verdienten 2:1-Sieg über den französischen Zonenmeister 1. FC Kaiserslautern. Durch die Einführung des Vertragsspieler in Süddeutschland trug man wesentlich zur Klärung der Amateurfrage bei. Im Gegensatz zu den süddeutschen Ländern, die sich fast ausnahmslos für den Vertragsspieler aussprachen, plädiert man in West- und Norddeutschland für einen Vollprofi, ohne bisher zu einer endgültigen Klärung gekommen zu sein. Nach langem Zögern schloß man sich in Deutschland dem Beispiel mehrerer europäischen Nationen an und führte den Sport-Toto ein. Eine weitere Neuerung brachten die von Zuschauern freudig begrüßten Rückennummern mit sich.

Die unerfreulichste Bilanz des Jahres muß im Tennissport gezogen werden. Wir können bei dieser Betrachtung den deutschen Meisterspieler Gottfried von Cramm unberücksichtigt lassen, weil er um mindestens zwei Klassen höher steht als die übrigen deutschen Spitzenspieler. Von Cramm bewies durch seine Siege über Bergelin, Harper und Cucelli daß er zur europäischen, vielleicht zur Weltklasse gehört. Aber von Cramm alleine kann das große Tief im deutschen Tennissport nicht wettmachen.

1948 das Jahr der Leichtathletik-Weltrekorde

Es gibt wohl kaum ein Jahr in der Geschichte der Leichtathletik, das auf so eine erfolgreiche Rekordjagd zurückblicken kann, wie 1948, das Jahr der Olympischen Spiele in London. Eine Vielzahl dieser Rekorde geht auf das Konto der überseeischen Nationen, die vom Krieg und dessen Folgen verschont blieben und deren Sportler nur zum Teil am Krieg beteiligt waren. Dies hat zur Folge, daß auch dort prozentual nicht so viele Spitzenkönner ausfielen wie zum Beispiel in England, Frankreich und speziell in Deutschland. Ein großer Teil der in dieser Saison erzielten Weltrekorde entbehrt aber noch der Anerkennung durch das Rekord-Komitee des Internationalen Leichtathletik-Ausschusses. Eine neue Rekordliste mit diesen Weltbestleistungen hätte folgendes Aussehen:

100 Meter: Owens (USA); eingestellt durch Davies (USA); La Beach (Panama) alle 10,2 Sek. und Evell (USA). 200 Meter: La Beach (Panama) 20,2 Sekunden. 300 Meter: Herbert Mc Kenley (Jamaika) 32,4 Sekunden. 400 Meter: Herbert Mc Kenley (Jamaika) 45,9 Sekunden, 800 Meter: Rudolf Harbig (Deutschland) 1:46,6 Minuten. 1000 Meter: Gustafsson (Schweden) 2:21; eingestellt durch Hansenne (Frankreich). 1500 Meter: Hägg eingestellt durch Strand (beide Schweden) 3:43,0 Minuten. 2000 Meter: Gaston Reiff (Belgien) 5:07,5 Minuten; 5000 Meter: Hägg (Schweden) 13:58,2 Minuten. 10 000 Meter. Heino (Finnland) 29:35,4 Minuten. 25 km: Hietanen (Finnland) 1:20:14 Stunden 30 km: Hietanen (Finnland) 1:44:47,4 Stunden. 110 Meter Hürden: Dillard (USA) 13,6 Sekunden. 400 Meter Hürden: Hardin (USA) 50,6 Sekunden. 4×100 Meter: USA 39,8 Sekunden. 4×400 Meter: USA 3:08,2 Minuten. Weitsprung: Owens (USA) 8,13 m. Hochsprung: Steers (USA) 2,11 m. Dreisprung: Tajima (Japan) 16 m. Stabhochsprung: Warmerdam (USA) 4,77 m. Kugelstoßen: Fonville (USA) 17,68 m. Hammerwerfen: Nemeth (Ungarn) 59,20 m. Speerwerfen: Nikkanen (Finnland) 78,70 m. Diskus: Consolini (Italien) 55,23 m. Zehnkampf: Morris (USA) 7 900 Pkt. 10 km-Gehen: Hardmo (Schweden) 42:39,6 Min. 20 km-Gehen: Mikkaelsson (Schweden) 1:32:28,4 Stunden. 30 km-Gehen: Lüttge (Deutschland) 2:27:22,6 Stunden.

Frauen. 100 Meter: Stephens (USA), Blankers-Koen (Holland) beide 11,5 Sekunden 200 Meter: Walasiewicz (Polen) 23,6 Sekunden. 800 Meter: Larson (Schweden) 2:13,8 Minuten. 80 m Hürden: Blankers-Koen (Holland) und Gardner (England) beide 11,2 Sekunden. 4×100 Meter: Deutschland 46,4 Sekunden. Weitsprung: Blankers-Koen (Holland) 6,25 m. Hochsprung: Blankers-Koen (Holland) 1,71 m. Speerwerfen: Diatlowa (UdSSR) 48,70 m. Diskus: Dumbadze (UdSSR) 53,25 m. Kugelstoßen: Sevrjukowa (UdSSR) 14,53 m. Fünfkampf: Mauermeyer (Deutschland) 418 Punkte.

Auf den Kurzstrecken bis 400 Meter machte sich in diesem Jahr bei den überseeischen Sportlern die Unverbrauchtheit der Nerven in den Leistungen stark bemerkbar. Unter den Spitzenläufern befindet sich kein Europäer, als einziger Vertreter der weißen Rasse konnte sich u. a. Mel Patton, der Weltrekordhalter über 100 Yards mit 9,3 Sekunden halten, der bei den Olympischen Spielen die 200 Meter gewann, wo sich der große Panama-Neger Lloyd la Beach, der kurz vorher neue Weltbestzeiten über 100 Meter, 200 Meter und 220 Yards gelaufen war, in 21,2 mit dem dritten Platz begnügen mußte.

Als bester Mittelstreckler der vergangenen Saison erwies sich der französische Sportjournalist Marcel Hansenne, der erst vor wenigen Monaten den Weltrekord des Schweden Gustafsson über 1000 Meter einstellte und mit 1:48,4 Minuten die beste Zeit hinter dem 800 Meter-Weltrekord von Harbig lief. Hansenne, der bei den Olympischen Spielen über diese Distanz auch als Favorit galt, enttäuschte seine Anhänger durch seinen dritten Platz hinter den Farbigen Whitfield und Wint.

Über 1500 Meter gelang es Hansenne, in die Spitzengruppe der Schweden mit Strand und Olympiasieger Eriksson an der Spitze einzubrechen. Eine der größten Sensationen war der Weltrekord des belgischen Olympiasiegers Gaston Reiff, der über 2000 Meter mit seiner hervorragenden Zeit dem Schweden Hägg einen seiner vielen Weltrekorde entriß. Dessen Rekord über 5000 Meter ist auch weiterhin ungefährdet, trotzdem der tschechoslowakischen Olympiasieger Emil Zatopek mit 14:10,0 Minuten ihm schon recht nahe gekommen ist. Als Finnlands Domäne erwiesen sich, trotz des Versagens des Rekordhalters Heino bei den Olympischen Spielen, wieder die langen Strecken, wobei Hietanen sich durch zwei neue Rekorde besonders hervortat.

Einen harten Schicksalsschlag erlitt der Amerikaner Fonville, der in dieser Saison das für unmöglich gehaltene in die Wirklichkeit umsetzte und den Kugelstoß-Weltrekord brach. Fonville mußte sich mit einer Rückgratverletzung in ärztliche Behandlung begeben. Im Diskus wartete der italienische Riese und Olympiasieger Consolini mit einem Weltrekord auf. Lipp (UdSSR), der Europameister im Kugelstoßen, schaffte mit 7780 Punkten die beste Zehnkampfleistung dieses Jahres. Der Weltrekord wird immer noch von dem Amerikaner Morris gehalten, der ihn bei den Olympischen Spielen in Berlin aufstellte.

Erfolgreichste Leichtathletin der Welt war 1948 die Holländerin Fanny Blankers-Koen, die als erste Frau bei den Olympischen Spielen vier Goldmedaillen errang und außerdem zwei neue Weltrekorde aufstellte. Über 100 Meter stellte sie den Rekord der Amerikanerin Stephens ein und mit der Engländerin Maureen Gardner zusammen über 80 Meter Hürden in London einen neuen Rekord auf. Außerdem hält sie die Rekorde im Weitsprung und Hochsprung. In den technischen Disziplinen sind die Russinnen dominierend. Überragend sind die 53,25 m von Dumbadze im Diskus, die fast — allerdings mit leichterem Gerät — den Weltrekord der Männer erreichen. Sie erzielte im Verlauf der Saison bereits mehrere Male derartige Weiten, so daß an der Wirklichkeit dieses Wurfes nicht zu zweifeln ist. Im Fünfkampf hat immer noch der Rekord der Deutschen Mauermeyer Gültigkeit, der nur von der Deutschen Stumpf mit 410 Punkten ernstlich bedroht war.

Max Schmelings größter Triumph

Die größte illustrierte Wochenzeitschrift der Vereinigten Staaten, „Life", veröffentlichte Weltmeister Joe Louis' Lebensgeschichte, in deren Mittelpunkt natürlich seine einzigartige Boxerlaufbahn steht, die dem seit über elf Jahren unbesiegten Weltmeister Börsen von insgesamt weit über drei Millionen Dollar einbrachte. Ein besonderes Kapitel ist dabei seiner einzigen Niederlage, dem Kampf mit Max Schmeling gewidmet, dessen großartiger und überzeugender Sieg am 19. Juni 1936 im New-Yorker Yankee-Stadion bei fast 550.000 Dollar Einnahmen den Neger nach dessen eigenen Worten an den Ausgangspunkt seiner Karriere zurückwarf.

„Ich glaube", so beginnt Louis dieses Kapitel seiner Lebensgeschichte, „jene Nacht war die schlimmste, die ich jemals — zuvor und nachher — erlebte. Es ist viel über diesen Kampf gesprochen, geschrieben und vermutet worden. Alle Wetten waren zu meinen Gunsten und man prophezeite mir allgemein einen leichten Sieg. Aber dieser Schmeling spielte mir übel mit. Mein Manager gab nachher dem Trainingslager einen Teil der Schuld. Wir nahmen die Sache nicht allzu ernst, da wir glaubten, daß dieser Schmeling nicht zuviel taugen würde. In jenem Jahr hatte ich das Golfspiel aufgenommen. Mein Trainer erklärte, daß dies die Schuld trüge, da dabei andere Muskeln gebraucht würden, daß man seine Schnelligkeit verliere und zu sehr der Sonne ausgesetzt sei. Ich halte nicht viel davon, denn auch Jim Mc Larnin spielte Golf als er Weltergewichtsmeister war."

„In allen meinen Kämpfen mußte ich mehr Rechte als Linke einstecken. Trotz eifrigen Trainings blieb dies meine schwache Seite. Alle Experten erklärten jedoch, daß dies bei allen Boxgrößen der Fall sei. Dies hatte Schmeling entdeckt, der mich in meinem Kampf mit Paolo Uzcudun genau studiert hatte. Er fütterte mich mit Rechten. Über seinen Stil konnte ich in jener Nacht nichts ergründen. Ich versuchte, Kinnhaken zu landen, aber er stoppte mich mit seiner Linken und konnte so selbst schlagen. In der vierten Runde traf ich ihn mit einer Linken am Auge, aber er versetzte mir eine derartige Rechte ans Kinn, daß ich glaubte, mein Kiefer wäre gebrochen. Bevor ich mich erholt hatte, landete er abermals schwer. Ich ging zu Boden. Ich konnte meinen Kopf nicht klar kriegen. Als ich wieder hoch kam, sausten meine Ohren. Mein Kinnbacken schwoll an wie Hefeteig. Schmeling landete immer wieder harte Rechte in meinem Gesicht; meine Backe schwoll mehr und mehr an, so daß ich nicht mehr so gut sehen konnte. Es war das einzige Mal, daß dies in allen meinen Kämpfen passierte. In der fünften Runde landete er einen Rechten an meinem Kinn. Diese Rechte warf mich erneut zu Boden. Mein Kopf wollte nicht mehr klar werden und ich konnte nur mit Mühe meine Augen offenhalten. Er erledigte mich in der zwölften Runde. Mein Trainer hatte mir geraten, Schmelings Körper zu bearbeiten, aber ich weiß nicht, wo meine Schläge landeten. Er versetzte mir weitere schwere Rechte, und als der Ringrichter zählte, drang es wie durch rauschendes Wasser an mein Ohr. Mein Trainer versuchte, mit seiner Stimme zu mir durchzudringen, aber es klang nur wie eine ferne Geisterstimme. — Als ich ins Hotel kam, wurden Kopf und Augen in Eis gepackt. Mein Kopf war so dick wie eine Wassermelone".

Soweit Joe Louis über seine einzige Niederlage. Damals wußte die deutsche Sportöffentlichkeit noch nicht, daß dieser Sieg über Joe Louis die größte Leistung des einstigen deutschen Weltmeisters war, der am 12. Juni 1930 im Kampf gegen Jack Sharkey diesen begehrtesten Titel des internationalen Boxsports errang, ihn aber fast genau zwei Jahre später gegen den gleichen Sharkey wieder verlor. Heute wissen wir, daß Schmelings klarer Sieg über den am 13 Mai 1914 geborenen stärksten Boxer der letzten zehn Jahre wirklich der größte Triumph bedeutete. Es war Joe Louis' einzige Niederlage seit 1934, denn von den restlichen 60 Kämpfen gewann er 52 durch k. o. und acht nach Punkten. Allzu gewissenhafte Kritiker mögen Joe Louis vielleicht zugute halten wollen, daß er damals erst 22 Jahre alt war, aber er hatte bereits im Jahre zuvor die beiden Exweltmeister Primo Carnera und Max Baer sowie den unerhört zähen Paolo Uzcudun k. o. geschlagen. Nur zwei Monate nach seiner Niederlage gegen Schmeling erledigte Louis auch Sharkey in nur drei Runden, während er ein Jahr später durch einen neuen k. o.-Sieg James Braddock den Weltmeistertitel entriß, den er bisher nicht weniger als 25mal siegreich verteidigte.

Bob-Weltmeisterschaft ohne Deutsche!

Belgien und die Schweiz erhoben Einspruch

Nach einem Bericht der „New Yorker Staatszeitung und Herold" wurde von zwei Nationen, Belgien und Schweiz, gegen die Teilnahme einer deutschen Mannschaft an den Bob-Weltmeisterschaften in USA ein Einspruch an den internationalen Verband, die Fédération Internationale de Bobsleigh, gerichtet. Die Organisation sah sich darauf gezwungen, die Einladung an die deutschen Teilnehmer rückgängig zu machen.

Nach dieser Entscheidung hat Daniel J. Ferris, der Sekretär der AAU (Amateur Athletic Union) der USA die deutsche Kilian-Mannschaft zur Teilnahme an den USA-Bobmeisterschaften eingeladen, die 14 Tage nach den Weltmeisterschaften am 22. Februar in Lake Placid ausgetragen werden, wo auch die Weltmeisterschaften stattfinden.

Die „New Yorker Staatszeitung und Herold" schreibt dazu in einem Kommentar ihres Sportredakteurs Max Behrens:

„Man weiß im Augenblick hier nicht, was gerade die Schweizer als im Kriege neutrale Nation zu ihrem Protest gegen die deutsche Teilnahme in Lake Placid bewogen haben mag. Wer die sportlichen Verhältnisse in Europa in den letzten Monaten genau verfolgte, mußte feststellen, daß es neben den Schweden gerade die Schweizer gewesen sind, die, entgegen dem Widerstand zahlreicher internationaler Sportorganisationen, darunter der FIFA (Internationaler Fußball-Welt-Verband), den sportlichen Verkehr mit Deutschland wieder aufgenommen haben und im Sport sowohl als im Turnen mit ihren Mannschaften in Deutschland antraten und damit den Boykott durchbrachen. Daß jetzt gerade die schweizer Bobfahrer, die zudem noch nicht einmal Gastgeber, sondern nur Geladene sind, sich deutscher Teilnahme in Amerika widersetzen, ist völlig unverständlich.

In dem belgischen Protest spielt, wie wir erfahren, Herr Seeldrayers eine Rolle, der als offenbar unversöhnliches belgisches FIFA-Vorstandsmitglied gehandelt haben mag.

Umso erfreulicher ist jetzt die Einladung der deutschen Bobfahrer durch Amerika und seinen Vertreter J. Ferris, der jetzt wieder einmal, wie schon so oft zuvor, als Sportsmann zu Sportsleuten die richtige Antwort gefunden hat."

Soweit die amerikanische Stellungnahme. In Deutschland wird man die weitere Entwicklung abwarten und hoffen, daß es für die Kilian-Mannschaft keine Visumsschwierigkeiten geben wird, nachdem die finanzielle Seite der Amerikareise von den USA aus geregelt wurde. Das Verhalten der AAU und ihres Sekretärs Daniel J. Ferris wird in Deutschland dankbar vermerkt werden. Was den Einspruch der Schweiz betrifft, so zeigt sich auch hier wieder, daß in einzelnen Ländern auf der einen Seite der Wille vorhanden ist, mit Deutschland in einen Sportverkehr einzutreten, während andere Kreise dagegen eingestellt sind.

Sportkuriositäten

Sportruhm erscheint schnell vergänglich, wenn man einmal verliert. Das mußte auch Max Schmeling erfahren. Bei seinem Sieg über Joe Louis standen 100 000 Berliner am Bahnhof Spalier, mühsam von einem Polizeikordon beherrscht. Für den Verlierer nach dem zweiten Kampf standen am Bahnhof Berlin-Charlottenburg nur zwölf alte Freunde. Trotzdem sah man Max noch mit 43 Jahren im Ring. Nach seinem Abschied vom aktiven Boxsport meldeten sich mehrere Schwergewichtler bei Max Machon an, die sich von Schmelings bewährtem Manager zu neuem Dollar-Business managen lassen wollten. Doch Max Machon winkte ab: „Aus einem Droschkengaul kann ich keine Yankee-Killer machen." Schmeling war übrigens längst nicht der älteste aktive Boxer. In den Staaten halten sich noch langlebigere. So mußte der 73-jährige Fred Ladd, der als „Mannschaftsboxer" immer wieder antrat, mit Macht davon abgehalten werden, sich das Diplom für den 350. Kampf zu erobern. Bei 333 Boxmatches war er schon angelangt, als ihm die Ärzte die „Lizenz" entzogen.

Neulich rettete ein Hund dem Innsbrucker Sportclub ein 3:3 Unentschieden. Im Spiel gegen die Villacher Eisenbahner, deren „Flügelrad-Taktik" die 3:2-Führung ergeben hatte, sauste in der Schlußminute ein kleiner weißer Hund ins Spielfeld. Er kreuzte die Flugbahn des Balles, dieser prallte einem Innsbrucker Spieler vor die Füße und ehe sich der Eisenbahn-Torhüter auf „Halt" umgestellt hatte, fuhr der Ball in den „Bahnhof" zum 3:3. Es soll ein „Innsbrucker Hund" gewesen sein. Der Schiedsrichter kam ungeschoren davon. Anders erging es einem seiner Kollegen in Amerika, der den bekannten Spieler Fassnacht des Feldes verwies. Es war der Referee Leyle, der dann aber so rechtsanwaltmäßig angegriffen wurde, daß er sich zur Verhandlung vor dem Spruchgericht einen Advokaten mitbrachte. Dabei kriegen selbst erfahrene und manche Überraschung gewöhnte Schiedsrichter graue Haare. Sie sind aber nicht die einzigen, denen es beim Sport so ergeht. Zwei Gastwirte bekamen vor Schrecken weiße Haare, als sie die Auswertung ihrer „Sportsouvenir-Angebote" erfuhren. Jeder Gastronom hatte zur Anstachelung der Fußballkunst „seiner" Mannschaft pro Tor eine Flasche echten Schwarzwälder Kirsch versprochen. Radelnde Boten berichteten von einem Halbzeitergebnis von 25:24, wonach sich der eine Wirt sofort selbst betrank, der andere aber ruhig in den Keller stieg und „Wasser pantschte". Das Endergebnis soll 30:33 gestanden haben.

Der „Internationale Pferdesportverband" erkannte eine Weltrekord-Sprungleistung eines Pferdes mit acht Metern an. Der Hengst Baimaco erzielte unter dem spanischen Major Marquez genau 8,00 Meter und übertrumpfte die alte Marke, die Patrao-Argentinien mit „Guarana" am 1. Dezember 1946 mit 7,70 m aufgestellt hatte, um dreißig Zentimeter. — Bestehen bleibt des Menschen Owens (USA) Weltrekord im Weitsprung mit 8,13 m. An Angriffen auf neue Rekorde mangelt es nicht. Earline Ward, eine Sporthochschülerin in den USA hat einen Rekord in einer neuen Sportart aufgestellt, in der man so lange den Atem anhält, bis man ohnmächtig umfällt. Wer den längsten Atem hat, erhält den Lorbeer. Ward blieb nach „Abbruch durch Ohnmacht" 122 Minuten bewußtlos. Der neue „Verband" ist sich noch nicht einig, ob er das nun wertet. Aus den USA wird noch ein weiterer Rekord gemeldet. Sonja Henie, die blonde norwegische Eiskunstläuferin in den USA, die bereits sechs Millionen „Sonja-Puppen" in eigener Fabrik verkauft hat, erzielte ein Rekordgeschäft. Sie macht Dollars am laufenden Band. Sie muß es auch, denn der Kostümfundus für ihre Eisschau „Hollywood Ice Revue" kostet allein 375 000 Dollar. Übrigens zahlt eine Versicherung an „Häschen" pro Woche 10 000 Dollar Rente, wenn sie sich einmal verletzten sollte.

Faßball-Ouverture 1949 am 2. Januar

Nachdem die Oberliga Nord mit dem 2:1-Sieg von Eimsbüttel über den TSV Braunschweig die Vorrunde abgeschlossen hat, gilt es nur noch im Süden zwei Spieltage der ersten Serie nachzuholen. Am 2. Januar sind nun drei Begegnungen vorgesehen, die in der Tabelle keine umstürzende Wirkung haben dürften. Die Platzvereine gelten als Favoriten, höchstens daß Schwaben Augsburg, die auswärts stets am besten abschneidet, einmal das gefährliche Mühlburger Pflaster abhobeln kann. Es spielen:

Oberliga Süd: FSV Frankfurt—Ulm 46, VfB Mühlburg—Schwaben Augsburg, Stuttgarter Kickers—1860 München.

Zonenliga Süd: SV Rastatt—VfL Konstanz.

Privatspiele: FC St. Pauli—Offenbacher Kickers, 1. FC Nürnberg—Hamburger SV, TuS Neuendorf—SV Waldhof, Mainz 05—Union Niederrad, SV Bremen—Erkenschwick, Baden-Baden—Gaggenau.

Hochschul-Fußballtreffen Tübingen—Bern

Der Akademische Sportklub Tübingen erhielt von der Schweizer Universität Bern die Zusage zu einer freundschaftlichen Fußball-Begegnung beider Hochschulen anfangs des neuen Jahres, so daß die Berührungspunkte deutscher und eidgenössischer Sportler immer häufiger werden.

An Neujahr wird fleißig gesprungen

Nachdem die verschiedenen Schanzen in den bayerischen Alpen bereits die Feuerprobe bestanden haben, werden die Schwarzwälder Skisportler, die früher ebenfalls mit zur deutschen Spitzenklasse zählten, in den sportlichen Wettkampf eingreifen. Traditionsgemäß beginnt die Saison mit dem Neujahrsspringen in Neustadt, wo zwischen Weihnachten und Neujahr die besten Schwarzwälder Skiläufer unter Leitung von Ernst Rominger zusammengezogen sind. Fünf Wochen später wird an gleicher Stelle der begehrte Titel des Schwarzwaldmeisters vergeben. Die Alpengebiete haben ihr großes Ereignis in dem Neujahrsspringen auf der Großen Olympiaschanze in Garmisch, zu dem alle Springer von Rang und Namen am Start sein werden. Daneben sind noch Wettbewerbe in Berchtesgaden, Bayrisch-Zell, Eisenstein und Aschau vorgesehen und im Fichtelgebirge ladet die Schanze von Warmensteinach zum Sport.

Neue Skigebiete werden erschlossen

Die bayerischen Wintersport-Kurorte machen alle Anstrengungen, die früher gewohnte „Saison" in Gang zu bringen. So erschloß Oberstdorf mit der Vollendung des modernsten Skiliftes ein neues Eldorado in den weißen Bergen. 1300 m Länge überbrücken 420 Meter Höhe und pro Stunde können 160 Personen befördert werden. Im Ostallgäu wartet bei Hohenschwangau bei Füssen ein weiterer Skilift, der die Brettl-Freunde mühelos ins Skiparadies der Blöckenau am Fuße des Säulingmassivs führt.

Deutsche Handballer nach Schweden

Die Aufnahme des internationalen Spielverkehrs im Handball zwischen Schweden und Deutschland durch die Studenten-Hallenspiele in Flensburg und Hamburg hat auch eine Verständigung über eine schwedisch-deutsche Zusammenarbeit im Handball mit sich gebracht. In Schweden ist besonders das Hallenspiel hoch entwickelt. Das Feldhandballspiel hat zwar ebenfalls Fortschritte aufzuweisen, doch möchte man sich in Schweden auf diesem Gebiete auch die deutschen Erfahrungen verwerten. Schwedischerseits wurden für 1949 drei deutsche Handball-Lehrkräfte eingeladen, die mit Zustimmung und Unterstützung des Deutschen Handball-Ausschusses nach dem Norden gehen und die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern im Handball weiter fördern werden.

USA-Leichtathleten wieder nach Europa

Der große Leichtathletikwettkampf einer Mannschaft der USA gegen eine Auswahl der nordischen Länder wurde endgültig bestätigt. Die Austragung wird entweder vom 20.—22. Juli oder 27.—29. Juli in Oslo vor sich gehen. Das Wettkampfprogramm umfaßt alle olympischen Konkurrenzen einschließlich Zehnkampf und Marathonlauf und dazu außerdem noch die 4×1500 Meter-Staffel. Die Auswahl der Vertretung der fünf nordischen Länder (Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, Island) wurde Bo Ekelund (Schweden) übertragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Wirtschaft an der Wende

Nur eigene Einsicht kann 1949 zur Wiedergewinnung unserer Zukunft führen

Wirtschaft ist eine ständiger Bewegung unterworfene Einheit. Ihre Veränderlichkeit und ihre Vielseitigkeit erschweren gleichermaßen, eine Bilanz der Wirtschaft zu ziehen, die über die Vergangenheit Rechenschaft legen und Hinweise auf die künftige Entwicklung geben kann. Je mehr die Vielfalt der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen, die Gegenläufigkeit der wirtschaftlichen Bewegungsvorgänge das Erkennen von Ursachen und Wirkungen erschweren, desto unsicherer wird der Boden für eine Urteilsabgabe. Kurzfristig wirksame Tatbestände stehen solchen gegenüber, deren großes Gewicht strukturändernd wirkt und so den wirtschaftlichen Kreislauf über Jahre, ja Jahrzehnte beeinflußt. Es ist immer wieder notwendig, sich auf die ökonomischen Grundtatsachen zu besinnen und ihnen auch dann nicht auszuweichen, wenn es unangenehm ist, sich ihren Folgerungen zu unterwerfen. Wirtschaft ist aber nicht nur Einheit, sondern zugleich Teil: Teil des nationalen und eines übernationalen Lebens, Teil auch des geistigen Lebens. Die gegenwärtige äußere und innere Verfassung Deutschlands machen das deutlich: äußerlich ein besiegtes, eigener Souveränität bares Land, dessen Hoheitsfunktionen durch vier Besatzungsmächte ausgeübt werden, die — untereinander nur teilweise einig — das Land in zwei wirtschaftlich und politisch scharf getrennte Teile zerschnitten; innerlich innerhalb von weniger als drei Jahrzehnten mit zwei verlorenen Kriegen drei Mal staatsrechtlich umgestülpt, durch falsche Ideologien aufgepeitscht zu äußerster Kraftanstrengung unter jahrelangem Verzicht, abgeschlossen von der Welt, physisch und psychisch zusammengebrochen als mitschuldiges Opfer skrupellosen Machthungers und dadurch neuer, nur zögernd weichender Not des Einzelschicksals und des Gemeinschaftslebens ausgesetzt.

Deutschland hat durch Nationalsozialismus und Krieg nicht nur seine Ersparnisse, sondern auch einen großen Teil seines Vermögens verloren. Wir lebten mehr als ein Jahrzehnt weit über unsere Verhältnisse. Die Übergabe wertvoller deutscher Ostgebiete an Polen entzog uns 25 % unserer Ernährungsgrundlage. Die Vertreibung der Bevölkerung dieser Gebiete in das verbleibende Deutschland erhöhte dort die Bevölkerungsdichte auf ein Maß, dem nur ein hochindustrialisiertes Land standhalten kann. Wenn wir bescheiden leben, müssen 50 % unserer Ernährung eingeführt werden. Die Mittel zu dieser Einfuhr können nur durch deutsche Dienstleistungen und deutsche Ausfuhren aufgebracht werden, und zwar Fertigwarenausfuhren, da wir abgesehen von Kohle ein rohstoffarmes Land sind. Ausfuhr von Fertigerzeugnissen setzt Rohstoffeinfuhren voraus. Aber sie braucht noch mehr: Bewegungsfreiheit auf den Auslandsmärkten, stabile Währung, unbeschränkte, moderne Industriekapazität, leistungswillige und leistungsfähige Arbeitskräfte, einen ausgewogenen Binnenmarkt. Das ist das Soll. Das Ist heißt: zerrissene politische und wirtschaftliche Einheit, kriegszerstörte Industrieanlagen, Demontagen und Restitutionen, beschränkter Industrieplan, Rohstoffknappheit und kaum gelockerte Absperrung vom Ausland und dazu nicht nur ein Arbeiterstamm, sondern ein ganzes Volk, das physisch unterernährt und psychisch erschüttert Erkenntnisfähigkeit und Fähigkeit des Maßhaltens verloren hat. Dies sind die wirtschaftlichen Grundtatsachen, ebenso wirtschaftlich wie politisch und seelisch bedingt. Sie wirken trotz aller Aufbauarbeit der letzten Jahre nur wenig verändert weiter und kennzeichnen den Grad der Verarmung, in dem uns in diesem Sommer die von den Besatzungsmächten verordnete Währungsreform traf, als die Reichsmark dank einer mehr als zehn Jahre währenden latenten Inflation zu einer reinen Wertfiktion geworden war.

Die Schaffung der D-Mark durch die Währungsreform ist das entscheidende wirtschaftliche Faktum dieses Jahres für Westdeutschland. Was hinter dem „eisernen Vorhang" sich abspielt, kann, so schmerzlich wir das empfinden müssen, in unsere Betrachtung nicht einbezogen werden. Was an Nachrichten von dort zu uns kommt, ist zumeist von der „Ideologie" des jeweiligen Verfassers gefärbt und deshalb als Grundlage objektiver Beurteilung nicht geeignet. Die Frage ist also: Ist es gelungen, Westdeutschland — für die französische Zone trifft grundsätzlich das Gleiche zu wie für die englisch-amerikanische Zone, mit der sie ein Währungsgebiet bildet; die Unterschiede sind graduell — durch die Währungsreform ein Fundament zu geben, auf dem die deutsche Wirtschaft neu aufgebaut werden kann?

Mit der Währungsreform wurde der größte Teil der gewerblichen Gütererzeugung, nicht jedoch, von Ausnahmen abgesehen, die landwirtschaftliche Erzeugung und die Rohstoffproduktion und -verteilung aus der Zwangswirtschaft entlassen. Auch die großen Engpässe im Verbrauch, Schuhe und Textil, blieben in der Bewirtschaftung. Die Technik der Währungsreform zielte darauf ab, zunächst den Bereich der Verbrauchsgüter aufzulockern, den Verbrauchern Geld und für dieses Geld Ware zu geben, um Vertrauen zur neuen Mark zu schaffen. Eine Lawine kam ins Rollen: die durch Zwang und Not jahrelang unterdrückten Kaufwünsche brachen sich elementar Bahn, ohne Gedanken an die Zukunft und unbeschwert von Geldwertvorstellungen, die in der Reichsmarkzeit restlos verloren gegangen waren. Die Verkäufer reagierten mit Preissteigerungen, die erste Vertrauenseinbußen für die neue Währung zur Folge hatten. Daß unsere Verarmung höhere Preise bei gleichen Einkommen oder geringere Einkommen bei gleichen Preisen zur Folge haben mußte, daran wollten — und wollen auch heute noch — nur wenige denken. Die es verstanden, versuchten, wenn sie als Verkäufer die Stärkeren waren — und das war meist der Fall —, die Last dieser Folge unseres Zusammenbruches auf die Käufer abzuwälzen und selbst den gewohnten Lebensstandard aufrechtzuerhalten.

Bis Anfang Dezember kamen aus Kopfgeldern und Geschäftsausstattung sowie Erstausstattung der öffentlichen Hand und der Besatzung mehr als 6 Milliarden D-Mark-Noten in Umlauf, eine gemessen an der verfügbaren Gütermenge sehr große Geldmenge, die den nach oben gerichteten Preisdruck ständig verstärkte. Zu diesem Umlauf kamen die Beträge, die aus der Kreditschöpfung der Banken in den Geldmarkt flossen, und die gegenwärtig auf etwa 4 Milliarden DMark geschätzt werden, sowie etwa 4,5 Milliarden Mark aus Kostenumstellungen, sodaß der derzeitige Geldumlauf etwa 15 Milliarden DMark betragen dürfte. Dank der Technik der Währungsreform floß die DMark statt knapp reichlich — die knappere Ware erhielt von neuem Übergewicht, das Vertrauen verringerte sich weiter, neue Warenhortung setzte ein, die Sucht, Geld möglichst schnell in Ware zu verwandeln, ließ das Geld immer schneller kreisen, die „Untergrundwirtschaft", statt von der Währungsreform tödlich getroffen zu sein, entwickelte sich von neuem. Der unterirdische Geldumlauf wird auf 2 bis 3 Milliarden DMark veranschlagt. Dieser scheinbaren Geldfülle, deren Bild durch einen unserer Verarmung durchaus nicht angemessenen Verbrauch bestimmt wird, steht ein krasser Mangel an langfristigem Kredit, an Kapital zu produktiver Investition gegenüber. Die Erscheinungen am Geldmarkt schmecken nach Inflation, die Entwicklung des Kapitalmarktes läßt das Gespenst der Deflation, der Zusammenbrüche, der Arbeitslosigkeit im Hintergrund aufstehen. Unersetzbare Grundlage wirtschaftlichen Aufstieges war seit jeher das Sparen, für den Einzelhaushalt ebenso wie für die gesamte Volkswirtschaft oder den öffentlichen Haushalt, weil nur Sparen Kapitalbildung aus eigenen Mitteln ermöglicht, weil nur durch Sparen, d. h. durch Verzicht auf Verbrauch in den Gegenwert zur Gewinnung höheren Ertrages in der Zukunft die Mittel aufgebracht werden können, die zur Wiederaufrichtung der Produktion erforderlich sind. Durch die Währungsreform wurden, zum zweiten Mal innerhalb 25 Jahren, die vorhandenen Sparguthaben zum größten Teil vernichtet, durch die teilweise Streichung der Festkonten erfolgte darüber hinaus eine besondere Benachteiligung der Geldsparer. Es kann nicht verwundern, wenn nach diesen Erfahrungen und angesichts der Preisentwicklung heute noch in der Bizone von den verbliebenen Sparguthaben im Wochendurchschnitt 35 Mill. DM mehr abgehoben werden, als neu auf Sparkonten eingezahlt wird. Und doch ist hier der Ansatzpunkt, eine gefahrdrohende Entwicklung aufzuhalten, das Übergewicht der Ware in ein Übergewicht des Geldes zu wandeln. Erste Voraussetzung dafür ist allerdings, daß alle einsehen — und dieser Einsicht folgen —, daß ein Zusammenbruch wie der unsere nicht weggewischt werden kann, daß wir die Zukunft nie gewinnen können, wenn wir die Gegenwart nicht anerkennen.

Eine starke Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards seit der Währungsreform ist ersichtlich. Die Ernte des Jahres 1948 war um etwa 50 % besser als die des Jahres 1947. Die Industrieproduktion stieg insgesamt um 41 %. Kohlenförderung und Verkehrsleistungen erreichten im November Höchstzahlen seit 1945. Die von vielen Seiten vor der Währungsreform befürchtete Arbeitslosigkeit trat nicht ein; im August begannen die Beschäftigtenziffern bereits wieder zu steigen. Die Ausfuhr erreichte zwar im August mit dem bisherigen Maximum von 223 Mill. DM (für die Bizone) erst ein Drittel dessen, was spätestens in drei Jahren erreicht werden soll, zeigt immerhin aber deutlich aufsteigende Tendenz, wenn auch ihre Zusammensetzung nach Rohstoffen und Fertigerzeugnissen unseren Notwendigkeiten noch keineswegs entspricht. Auch die Rohstoffeinfuhren, die im Oktober zurückgegangen waren, stiegen im November wieder stark an und werden mit Beginn des kommenden Jahres durch verstärkte Marshall-Plan-Einfuhren neuen Auftrieb erhalten. Der Binnenhandel erfuhr durch die auf Verbrauchsbelebung gerichteten Maßnahmen der Währungsreform eine kräftige Erholung. Auch die öffentlichen Haushalte sind von drängendsten Sorgen entlastet, nachdem die Steuereinnahmen sich schon im Oktober dem Vorjahrsdurchschnitt wieder näherten. Kurz, eine Fülle von positiven Anzeichen spricht dafür, daß Westdeutschland mit der Währungsreform den Totpunkt seiner wirtschaftlichen Nachkriegsentwicklung überwunden hat. Trotzdem befinden wir uns an der Jahreswende 1948/49 in einer Krise.

Die Ablieferungen der Landwirtschaft bleiben trotz so viel besserer Ernte hinter denen des Vorjahrs erheblich zurück; sie erreichten Mitte Dezember erst 41 % des Solls, also einen Stand, den sie im Vorjahr bereits einen Monat früher erreicht hatten. Grund dafür ist nicht in erster Linie die „Preisschere", d. h. das Auseinanderlaufen der freigegebenen Preise für Industrieerzeugnisse und der gebunden gebliebenen Preise für Agrarerzeugnisse, das den Bauern auf den Schwarzmarkt treibt, sondern der Mangel an Vertrauen in die Werterhaltung der D-Mark. Die Weiterentwicklung der Industrieproduktion stößt nicht nur an die Grenzen der Rohstoff-Knappheit, sondern ebenso an die mangelnder Kapazität — Stromnot und nicht ausreichende Kohlenförderung zeigen das —, also an die fehlenden langfristigen Kapitals, das nur durch Ersparnisse gebildet werden kann. Durch Erfahrung gewitzigter Mangel an Vertrauen tötete den Sparwillen. Alle Versuche, die Preisentwicklung anzuhalten, aus steigenden Preisen fallende zu machen, hatten bisher nur mangelhafte Erfolge, weil das Vertrauen der Käufer darauf, später für ihre D-Mark mehr zu bekommen, fehlt. Unsere Krise ist eine Vertrauenskrise, unterstützt von mangelnder Bereitschaft zur Einsicht in unsere Verarmung und von mangelnder Bereitschaft zum Verzicht.

Die Währungsreform hat ein neues Fundament gelegt. Dieses Fundament zeigt Mängel, wie sie oben dargestellt wurden. Unsere Wirtschaftspolitik der letzten Monate versuchte, diesen erkannten Mängeln zu begegnen. Daß ihre Erfolge noch nicht durchschlagender waren, ist weniger ein Beweis für die Schwäche dieser Wirtschaftspolitik als dafür, daß auch die Wirtschaftspolitik nicht in den leeren Raum operieren kann, daß sie der tätigen Mithilfe aller Einzelwirtschafter, seien sie Verbraucher, Händler oder Produzenten, bedürftig ist. Der Arbeiter am Arbeitsplatz hat sich dieser Mithilfe nicht versagt, die Arbeitsleistung ist seit der Währungreform erheblich gestiegen. Gewiß, wir brauchen auch eine verständnisvolle Haltung der Besatzungsmächte. Demontagen, Restitutionen, Außenhandelsbeschränkungen und Besatzungskosten machen uns das Leben sicher nicht leichter. Unsere Möglichkeiten, diese Lasten zu erleichtern, sind jedoch umso größer, je besser wir selbst unser Haus in Ordnung bringen. Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist es, durch gutes Zusammenspiel aller Maßnahmen, seien sie lohn- oder preispolitischer Art, zielen sie auf Produktionsförderung oder Investitionslenkung, auf Mäßigung des Geldumlaufes oder Hebung der Steuermoral durch sinnvolle Steuerpolitik, der D-Mark vom schmalen Grat zwischen Inflation und Deflation auf die breite Bahn der Beständigkeit den Weg zu zeigen. Unsere Aufgabe ist es, unser eigenes Verhalten der Einsicht in die wirtschaftlichen Grundtatsachen und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten der Gegenwart unterzuordnen. Dann kann das Jahr 1949 das erste Jahr der wirtschaftlichen Wiedergewinnung unserer Zukunft werden.

DAC

„Mittel zur geistigen Gesundung"

von Dr. Ernst Leopold Stahl (Mannheim)

„Die einzige Chance, die wir noch haben, ist die Kultur. Wird auch diese Chance verpaßt werden? Das Theater ist die tägliche Manifestation der Kunst. Heute mehr denn je. Alles, was von Staat und Stadt für das Theater aufgebracht wird, geschieht für die Kunst und das Volk. Was das Volk für das Theater aufbringt, kommt der Kunst zu gute. Der Kreis schließt sich lückenlos". Das sind einige Kernsätze aus einer großen Rede, welche Heinrich Köhler-Helffrich, der Intendant der Städtischen Bühnen in Heidelberg und derzeitige kommissarische Leiter des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe, bald nach der Währungsreform am 1. Oktober 1948 im Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins — des Intendantenverbandes — auf Einladung ihres Vorsitzenden, Gustav Gründgens, in Düsseldorf gehalten hat. Zweck dieser Rede war es gewesen, einerseits den Standpunkt des heutigen Leiters einer öffentlich subventionierten Bühne vom kulturellen Standpunkt aus zu fixieren, andererseits die Frage nach zweckmäßigen Einsparungen und Mehreinnahmen zu beantworten. Köhler-Helffrich geht hierbei aus von der unbedingt zutreffenden und heute innerhalb der geistigen Schicht Deutschlands wohl absolut anerkannten Auffassung von der Gleichstellung und somit der Gleichberechtigung des Theaters als Kulturkraft mit Schule und Universität. Kirche und Museum: „Die Einheit von Kirche, Schule und Kulturtheater muß mit allen Mitteln der Propaganda zum Gemeingut der allgemeinen Auffassung gemacht werden" — also vor allem auch derjenigen Stellen, die mit der finanziellen Unterstützung der Kulturtheater befaßt sind, der städtischen und staatlichen Verwaltungen.

Daß eine so hohe Einstufung des Theaters von seiten der Kulturschaffenden andererseits der deutschen Bühne höchste Verpflichtungen auferlegt, liegt auf der Hand. Daß sie sich ihrer Aufgabe nach dem totalen Zusammenbruch von 1945 in der Tat vollauf bewußt ist, muß einmal, unbeschadet von so und so vielen Meinungsverschiedenheiten im einzelnen, mit allem Nachdruck ausgesprochen werden. Wer hatte nach der Besetzung Deutschlands noch irgendwo daran geglaubt, daß weniger als ein halbes Jahr nach dem Waffenstillstand in Deutschland, wo die Mehrzahl aller Theatergebäude und aller Konzertsäle zerstört und die Ensembles in alle Winde verstreut waren, schon wieder mit einem geradezu heiligen Ernst Theater gespielt, Sinfoniekonzerte veranstaltet würden? Was seit Kriegsende bei uns in dieser Hinsicht geleistet worden ist, grenzt an das Wunderbare. Es ist heute schon beinahe vergessen, daß in den vom Zufall dargebotenen Vereins- oder Kinosälen auf winzigem Podium, das früher noch nicht einmal einer Laienspielgruppe genügt hätte, allmählich vollwertige Theaterbühnen entstanden, für die jeder krumme Nagel, jedes liegen gebliebene Holzstück, jede kleine Glühbirne einzeln beigebracht werden mußten. Manchenorts haben die Künstler mit den Technikern zusammen buchstäblich als ungelernte Arbeiter ihr halbzerstörtes Haus wieder instandgesetzt, hat praktischer Handwerksverstand und künstlerische Phantasie die widerspenstigste Materie bezwungen. Die Schließung aller Theater seit 1944, ebenso sämtlicher Bühnenschulen, die Zonentrennung von 1945, die Auseinanderreißung aller Ensembles, die Zufallsverlagerung der Bühnenmitglieder, die Massenflucht von Künstlern aus dem Osten, die Unterbindung des Verkehrs mit Österreich von wo dem Theater seit alters starke Kräfte zuflossen, die Vernichtung großer Teile der Fundusse an Dekorationen, Kostümen, Bibliotheken, Musikinstrumenten, die anfänglich völlig mangelnde Beheizungsmöglichkeit der Ersatzräume — dies alles und noch vieles mehr waren Hemmnisse und Erschwerungen, deren Herr zu werden kaum jemandem möglich schien. Und doch ist es gelungen. Ohne jede Überheblichkeit darf ausgesprochen werden, was uns auch die Ausländer immer wieder spontan bestätigen: wenn nämlich Deutschland, das friedlose, wenigstens auf einem einzigen Gebiete erfolgreich dabei ist, sich seine alte Kulturposition in der Welt Schritt um Schritt zurückzuerobern, dann mit dem Theater. Nahezu jedes Theater aus der Zeit vor 1939 existiert heute wieder, soweit es jetzt noch auf deutschem Boden steht, in gleicher oder ähnlicher Form. Und nicht jeder denkt darüber nach, daß die Sieger dem Besiegten damit eine nach dem Zusammenbruch von 1945 nicht ohne weiteres zu erwartende demokratische Großzügigkeit dadurch bewiesen, daß sie sich mit der Betriebsform eines „bezuschußten" Theaters der öffentlichen Hand einverstanden erklärten, einer Form, die weder England noch Amerika kennen, sondern nur (bedingt) Frankreich und (im totalitären Geiste) Rußland.

Das deutsche Publikum ist bekanntlich nach der Wiedereröffnung von 1945/46 ins Theater geströmt. Aus sehr verschiedenen Gründen. Weil es zu viel Geld hatte, weil es dieses anderswo nicht ausgeben konnte, weil es nach den Jahren des Grauens begreiflicherweise vergnügungssüchtig war, aber vielfach doch auch infolge einer wirklichen geistigen Aushungerung und aus dem ernsten Streben heraus, kulturelle Versäumnisse der langen Kriegszeit aufzuholen. So konnten in zahlreichen Städten neben vielen Vergnügungsbetrieben, die uns hier nichts angehen, neue ernstzunehmende Schauspielbühnen entstehen.

Tatsächlich handelt es sich ja in Deutschland um eine doppelte Theaternot: um eine materiell-substanzielle, die, wie wir gesehen haben, dank der ungeheuren Energie der Theaterschaffenden selbst und dem Zustrom des Publikums in der Zeit des Geldüberhangs überbrückt und gemeistert werden konnte, einerseits, um eine geistige und kulturelle Not andererseits. Die letztere tritt erst jetzt, auf dem Gebiet des Schauspiels vor allem, in ihrem ganzen Ausmaß in Erscheinung. Denn tatsächlich sieht sich die Schauspielbühne bereits seit 1945, genau besehen, einem gewaltigen Vakuum gegenüber.

Einmal hatte die nationalsozialistische Zeit, wie kaum anders zu erwarten war, aus der reichsbehördlich gelenkten literarischen Produktion kaum ein einziges noch aufführbares Stück zurückgelassen, gar nichts selbstverständlich auf seriösem Gebiet und nur ganz ausnahmsweise im Bereiche der Komödie, wie z. B. bei den bezaubernden Gesellschaftsstücken und Lustspielen von Curt Götz und seinen Schülern (Feiler u. a.). Eine große und schmerzliche Überraschung indessen war es, daß sich die Hoffnung als trügerisch erwies, eine Fülle von zurückgehaltenen oder versteckten Stücken einer geistigen Opposition werde sich über uns ergießen. Kaum ein einziges Werk von Bedeutung tauchte auf, und diese wenigen wirkten kaum anders, denn als zweiter Aufguß der dramatischen Revolutionsreportage von 1920, sebst ein so ehrlich aus unmittelbarer Beteiligung fließendes Schauspiel wie die „Illegalen" von Günther Weißenborn. Mit Fred Dengers „Wir heißen euch hoffen" und dem als Hörspiel geschriebenen, furchtbaren Aufschrei des jungverstorbenen Wolfgang Borchert „Draußen vor der Tür" und dem mahnenden, tief menschlichen Requiem des Schweizer Architekten Max Frisch „Nun singen sie wieder" sind wir eigentlich schon am Ende. Wie kolportagehaft wirken bereits die „Brüder Allemann" des Filmfachmanns Jakob Geis, die nach der Ablehnung seitens des Mannheimer Schauspielpersonals sich jetzt an den Münchner Kammerspielen nicht durchsetzten. Aus der Emigrationsdramatik kam uns Friedrich Wolfs als geschichtliche Reportage von 1933 sehr hoch zu bewertender „Professor Mamlock", dieser und jener Bert Brecht und der große Treffer und einzige literarische Erfolg, der zugleich ein Kassenerfolg ersten Ranges geworden ist: „Des Teufels General" von Zuckmayer, der ein ebenbürtiges Gegenstück zum „Hauptmann von Köpenick" ist, nämlich wieder ein aus warmem Herzen gestalteter Querschnitt durch eine ganze Epoche. Solcher Stücke müßten wir statt eines einzigen zwanzig haben oder wenigstens zehn, von gleichem Niveau und gleicher Auswirkung.

Erneut erweisen sich die klassischen Dichter als das feste Fundament und Shakespeare als so zeitnaher und wertbeständiger Faktor wie je. Für das zeitgenössische Theater indeß ergibt sich der Zwang einer Auslandsanleihe größten Stils. Es ist abwegig, die derzeitige Bevorzugung ausländischer Werke als Liebedienerei gegenüber den Besatzungsmächten abzutun. Wir haben sie nötig, da auch das Lustspiel bis heute bei uns völlig versagt und nur das politische Kabarett blüht. Überdies: gibt es eine schönere Gelegenheit, Wesen und Lebensart eines fremden Volkes kennen zu lernen als den Weg über Theater, Konzertsaal, Kunsthalle; wenn es uns etwas zu bieten hat? Die Führung in der europäischen Bühnendichtung, die in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts Deutschland und England innehatten, ging im ernsten wie heiteren Bühnenwerk an Frankreich über. Wir haben in Deutschland heute so wenig einen Giraudoux und Anouilh aufzuweisen wie andererseits einen Pagnol oder Roger Ferdinand, Puget u. a. Den Engländern ergeht es, abgesehen von dem einzigen Priestley, offenbar nicht besser. Und wer vermöchte uns Amerikas Hauptmann und Sudermann, — O' Neille und Rice — oder einen Wilder zu ersetzen? Noch nicht einmal der Lustspielimport aus USA von der Art des „Liedes von der Taube" oder von „Biographie und Liebe" ist bei dem augenblicklichen Leerlauf des deutschen Lustspiels zu entbehren.

Die politisch fast völlig indifferente Oper ist erfreulicherweise an allen einstigen Brennpunkten wieder erstanden. Sie hat es infolge ihrer konservativen Grundeinstellung leichter als das Schauspiel. Sie konnte, ja mußte sogar einfach wieder einmal damit beginnen, einer inzwischen neuherangewachsenen Generation den seit etwa vier Jahrzehnten (ungefähr seit „Rosenkavalier", „Butterfly" und „Neugierigen Frauen") nahezu unveränderten Stammbesitz des internationalen Opernrepertoirs, den die Jüngeren bestenfalls auszugsweise aus dem Radio kennen, darzubieten und dazu die in diesem Falle wenig zahlreichen Unterlassungen der Nazizeit (Hindemith) nachzuholen.

Die Währungsreform hat das Theater in vielen Städten stark entvölkert. Ein Überblick über die innere und äußere Lage der Theater in Baden gibt — sofern man von der fortgesetzten Krisenneigung des Staatstheaters in Karlsruhe, wo offenbar unter dem dauernden Druck lähmender materieller Schwierigkeiten die künstlerische Substanz gefährdet ist, und einer im Vergleich zur früheren Regsamkeit auffallenden Stagnation des Baden-Badener Theaters absieht — zu durchaus positiven Feststellungen Anlaß. In Mannheim und Heidelberg sind starke Initiativkräfte spürbar. Freiburg strebt trotz großer Raumnöte sicher voran und Konstanz hat unter Hilpert einen neuen Start gewonnen. Wo das Theater fest in der örtlichen Bevölkerung verankert ist, wie z. B. in Mannheim, hat es immer noch erstaunlichen Zulauf. Fünf ausverkaufte Häuser in einer Woche, ein an einem Montag ausverkaufter Goethescher (nicht Gounodscher) „Faust" — wie ist ein solch guter Besuch zu erreichen? Einzig und allein dadurch, daß dem Publikum — selbstverständlich unter unbedingter Wahrung des guten Geschmackes im Spielplan und unverminderten Leistungsniveaus — vorzugsweise das geboten wird, was es zu hören und zu sehen wünscht. Gewiß: einzig und allein wird man an diesem Prinzip nicht festhalten können. Man wird ihm gelegentlich auch einmal ein unbequemes Stück unsanft aufoktroieren müssen. Etwa einen Wilder oder Hindemith. Aber in vorsichtiger Dosierung. Der Spielplan der deutschen Bühnen soll, sagte Köhler-Helffrich in seiner Düsseldorfer Rede, weniger die Krankheitsgeschichte der deutschen Seele als „die Mittel zur geistigen Gesundung, über die wir noch verfügen", der Allgemeinheit zuführen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Vierzonenengel und der Neujahrstraum

Ein Märchen von Sylvia Paris

Auf der Milchstraße im Himmel herrschte Hochbetrieb. Die Engel der zwölf heiligen Nächte wollten sich einen ganz besonderen Traum zu Neujahr für die Menschen besorgen.

Es ging lustig zu auf der Milchstraße. Die Läden rechts und links bildeten Sterne. Die Engel, die von Schaufenster zu Schaufenster schritten, konnten sich bei der herrlichen Auswahl der Träume schwer entscheiden. Und die Engel selber sahen traumhaft schön aus. Sie trugen allerdings nicht mehr, wie früher, lange weiße Gewänder. Nur an ihren seidigen Flügeln, die zierlich zusammengefaltet sich an ihre Rücken schmiegten, waren sie als Engel erkennbar.

Vor einem der Sternenschaufenster trafen sich einige gute Bekannte. Es waren die vier Zonenengel. Die temperamentvolle Freude der schönen schwarzlockigen Jacqueline machte, daß ihr rotblaukariertes Glockenröckchen wie ein Kreisel schwang, und sie sagte, daß die reizende blonde Mary schon an den Frühling erinnere, mit ihrem langen Kleid aus zarten Pastellfarben, während Joans brauner Rock von einem weiten lustigen grünen Mantel wie ein Huflattichblatt umstanden wurde. Einen entzückenden Kontrast bildete Sonja. Ihr dunkelhäutiges rundes Gesichtchen mit den etwas schrägen Augen umschloß eine Pelzkappe, so weiß wie frischgefallener Schnee.

Zu jeder dieser liebreizenden Geschöpfte gehörte eine Begleiterin, deren Flügel allerdings ein wenig der Auffrischung bedurften, aber sonst besaßen auch sie schon etwas Modisches. Die eine freute sich ihrer roten Söckchen, die andere zeigte Kreppsohlenschuhe, die Dritte ließ ihren Pompadur aus schwarzen Lackleder baumeln. Nur der vierte Engel besaß gar nichts, was ihn freute — und dabei war doch Weihnachten gewesen.

Wie sie nun vor den Traumfenstern der Sterne standen, verspürte dieser keine Lust zur Betrachtung. Aber er durfte nicht an seinen Kummer denken, sondern nur an den der Menschen, den er durch einen guten, schönen Traum zu mildern hatte, weil doch das in diesen Nächten Geträumte in Erfüllung ging.

So drängte er sich zwischen seine Kameraden, um auch etwas zu erspähen, das störte Sonja, und sie blickte ihn verächtlich an.

Im gleichen Moment erloschen die Sterne, es wurde finster. Denn niemals darf ein Engel nur ein ganz klein wenig böse sein. Grabesstille herrschte — und niemand wußte, was geschehen war. Nur eines war allen klar, auf irgend jemandem von ihnen lastete eine häßliche Eigenschaft der Menschen . . .

Sonja bereute sofort ihren Fehler, dafür war sie ja ein Engel, und sie dachte: Ach, läßt Gott in seiner Gnade seine Sterne nicht für alle glänzen?

So kam es, daß ihre edle Einsicht bewirkte, daß die Sterne allmählich wieder aufzuglimmen begannen, bis sie wieder in voller Pracht erstrahlten.

Wie erleichtert waren da die Engel! Und jetzt begann eine fröhliche Verständigung, denn einer der Engel machte den Vorschlag, die Menschen alle das Gleiche träumen zu lassen, damit sie das nachdenklich mache — und natürlich, müsse es etwas Gutes sein.

Arm in Arm gingen die lieben Engel von Fenster zu Fenster der Sterne; aber sie konnten trotz der Riesenauswahl nicht das finden, was für alle Menschen gemeinsam zu passen schien.

Am Ende der Milchstraße hörten die Läden auf. Hier befand sich nur noch die blanke Mondsichel, die Engel schwangen sich auf und schaukelten sacht und nachdenklich im Weltall. Unter ihnen schimmerte die Erde und ward wie ein reiner Stern anzusehen bei der Entfernung und dem Lichterkranz der Sonne jenseits, die sie wärmte.

Und nun kam den Engeln eine Erleuchtung: sie wollten die Menschen das träumen lassen, was sie vorhin miteinander erlebt hatten: daß alles Licht in der Welt erlischt, wenn man Böses denkt!

Da aber Gott ihren Entschluß billigte, breiteten sich von selbst ihre Schwingen auseinander, und die Engel begannen in die Neujahrsnacht hinauszuschweben.

Fünf Kunstkalender 1949

Für den Kunstfreund gehört ein Kunstkalender zum Jahreshaushalt. Und schon mancher Eigentümer kunstempfänglicher Augen wurde durch einen Kunstkalender zum Kunstfreund. —

Ein Kunstkalender gehört zu jenen Gegenständen unseres Inventars, die ihr Gesicht fortlaufend ändern, so wie die Gesichter unserer Mitmenschen oder die Blumen in unseren Vasen oder die Post auf unserem Schreibtisch. An einem bestimmten Tag wird das Kalenderbildblatt abgerissen — und siehe da! ein völlig neues, unerwartetes, überraschendes Bild trifft auf unser Auge und begeistert es oder läßt es kalt, je nach dem. Aber damit ist seine Lebenskraft noch gar nicht erschöpft. Denn einem Kunstkalender ist eine unabschätzbare Macht zu eigen: er lanziert Tag und Nacht, ob wir ihn beachten oder nicht, sein jeweiliges Bild in den Blickraum unserer Augen, und wir erhaschen von diesem fortwährenden geduldigen Geschenk mehr, als uns je zum Bewußtsein kommen kann.

•

Für das Jahr 1949 werden uns vorzüglich fünf Kunstkalender präsentiert, die unseren kleinen Kult mit ihnen rechtfertigen.

An erster Stelle sei der Gerd Hatje-Kalender genannt, den der Verlag Gerd Hatje, Stuttgart und Calw bereits in einer mehrjährigen und bewährten Tradition herausgibt. Das Besondere dieses Kalenders macht ein Mal sein außergewöhnliches Format aus (26,5 auf 41 cm), zum Anderen die unbekümmerte Auswahl seiner Bildwiedergaben und zum Dritten der ideale halbmonatliche Blattwechsel. Für feinere Unterscheidungen ist hier kein Platz, außer für die Feststellung, daß auch die Technik der Bildwiedergabe den bezeichneten Vorzügen ebenbürtig ist.

Während der Hatje-Kalender in seiner Auswahl keine Zeitgrenzen kennt, behandelt der Verlag Crone und Co., Freiburg, in einem großformatigen Buntdruckkalender (28 auf 31 cm) die „Meister der Gegenwart". Aber die naturgemäß aparten Bilder dieses Kalenders laufen jeweils über eine ganze Monatslänge, und manches Blatt mag durch seine gegebene Problematik auf diese lange Zeitdauer nicht kalenderfähig sein . . . Die Erfahrung wird das zeigen. Am schönsten scheint mir das Oktoberblatt zu sein, jenes „Kind mit der Flöte" von Paula Becker-Modersohn.

Der schulheftformatige Kunstkalender 1949 des Verlages Herder, Freiburg, der sich „Das Bild des Menschen" nennt, hat wieder den schönen halbmonatlichen Wechsel in der Bildfolge; er ist ebenso reich wie eindringlich zusammengestellt und umfaßt in seiner besonderen Thematik den mächtigen Zeitraum vom 13. Jahrhundert vor Christi Geburt bis heute. Um Näheres über ihn auszusagen, muß man mit ihm leben.

•

Nun folgt ein anderer Kalendertyp, in dem bei kleinem Format eine gefällige, bunt aneinandergereihte Bilderfolge aus allen Zeiten, Genren und Techniken vorgezogen wird. Da ist ein Mal „Pipers Kunstkalender 1949", den der Piper & Co. Verlag, München herausgab, mit Bild und Text: Wir sehen uns von Raffael bis Picasso, von Rembrandt bis Matisse, von Cézanne bis Nolde und lesen uns von Euripides bis Schiller, von Nietzsche bis Emil Pretorius . . . ein schönes Ereignis, das jedem das Seine gibt.

Der Aufbau-Verlag, Berlin, verfeinerte dieses Unternehmen noch und so zu sagen zu einer Art Damenkalender. Sein taschenbuchhafter „Jahresweiser durch alte und neue Kunst 1949" (10,5 auf 18 cm) umfaßt in drei- und viertägig abgesetzter Bildfolge alle bildende Kunst, die wir uns nur gerade vorstellen können: Architektur, Zeichnung, Bildhauerei, Malerei, einfarbig und bunt. In diesem Kalender blättert man am liebsten. Die Versuchung, mit der das einzelne Blättchen unseren Instinkt auf das Ganze leitet, ist für einen gleichmäßig ablaufenden Kalender wahrscheinlich zu groß.

•

Nun aber wurde genug über Euch geschwätzt. Startet, Ihr Kunstkalender 1949, alle, genannte und ungenannte, und erobert Euch Freunde und Liebhaber!

K.

Der Bub Johann / Von Jane White

Mit der Dunkelheit drang auch die Winterkälte in die Stube. Der Ofen war ausgegangen, und die kleinen Scheiben überzogen sich mit einer milchigglitzernden Schicht. Er gähnte und rieb sich die alten, müden Augen. Ihn fröstelte. Nur noch die Knöpfe hatte er anzunähen, dann war die Arbeit fertig. Er entnahm die schönsten, glänzenden Horntellerchen seiner Knopfschatulle und nähte sie feierlich wie kleine Lichter auf den dunklen Rock. Da entdeckte er noch eine zerdrückte Stelle:

„Johann, Johann", rief er mit seiner leicht brüchigen Stimme durch das stille Haus. Lange blieb alles ruhig, doch der Schneider schien überzeugt, daß er verstanden worden war. Er wiederholte sein Rufen nicht. Endlich polterte sein Bub ins Zimmer.

„Stelle mir das Eisen auf den Herd . . . der Anzug muß heute Abend noch auf den Hassenhof. Der Herr Jörg hat morgen Hochzeit!" Der Bub des Schneiders guckte mißtrauisch zur Seite und brummte. Aber der Vater ließ keine Gegenrede gelten.

„Der Weg ist ausgetreten, du wirst keine Mühe haben, durch den Schnee hindurch zu kommen." Nein, das war nicht das Rechte für diesen Abend! In der „Langen Eiche" warteten die Dorfbuben zum Kegelspielen auf ihn. Daß der Vater auch immer so spät mit der Arbeit fertig wurde! Alles in ihm sträubte sich gegen diesen Auftrag. Da trat die Mutter durch die Tür. Sie war schmal und kränklich, und ihre Augen konnten manchmal so erschreckend groß und tief in die Welt schauen. Sie legte den Rucksack und eine Pappschachtel auf den Tisch und strich dem Bub beim Hinausgehen übers Haar.

„Komm noch zum Kaffee in die Küche — daß du warm wirst, gelt!"

Da zerbrach sein Widerstand . . .

Die gewölbte, verschneite Straße zog unmerklich durch das Weiß der Felder. Nur die Bäume stellten eine Art Orientierung dar. Sie bildeten in der Dämmerung dunkle Schattenstriche, an denen man die große Serpentine vor dem Dorfeingang feststellen konnte. Die Stille war winterlich gedämpft. Die Feuchtigkeit der Luft sog die großen, schallenden Geräusche in sich hinein, und die Fußtritte waren nicht zu hören. — So schritt Johann dahin.

Er dachte an die „Lange Eiche" und an seinen Rivalen Hobak, der heute sicherlich das Spiel gewinnen würde. Er verfluchte die Enge des Elternhauses; er wünschte sich Freiheit, Geld, Gesellschaft, und er dachte, daß er einmal ein großer Geschäftsmann sein wollte, der auf Reisen unterwegs war und im besten Gasthaus wohnte. Jedenfalls konnte er niemals Schneider werden

Oben auf der Halde lag der Schnee höher, aber die Straße war weithin glatt und wie gebügelt. Jetzt begann auf der linken Seite das Rosenholz. Dort wucherten soviele wilde Heckenrosen, daß im Frühsommer der ganze Wald zu blühen schien. Im Vorbeigehen konnte man dann glauben, hier läge ein wunderbarer Park; tatsächlich haftete ihm ein schaurig-schönes Märchen an, das Johann jetzt durch den Kopf ging. Er hatte sonst eine skeptisch-blasierte Einstellung zu allen Dingen des Lebens und war in seiner Unbeschriebenheit noch keines großen Eindruckes fähig. Aber augenblicklich fühlte er sich ganz unbehaglich und von der Winterwaldstimmung im fahlen Mondlicht tief betroffen. Er ging schneller und trieb sich selbst mit Angst. Als endlich der Wald und die Hochfläche hinter ihm lagen, klebte das Hemd auf seinem Leibe, und die Schläfen hämmerten wild. Er war wie erlöst, als er die Lichter des Gutshofes vor sich sah.

Die große Eingangslampe warf einen hellen runden Schein auf den glitzernden Boden. Den weißen Bäumen und Hecken schien die bizarre Form erstarrter Gespenster anzuhaften. Wie unter einem weißen, schweren Baldachin schritt Johann auf das Wirtschaftshaus zu. Im Hofe standen viele Schlitten und Pferde mit glockenbehangenem Geschirr. Musik drang durch die Luft und Menschenstimmen. Der Bub trat durch die kälteächzende Tür in die Küche. Am Herd standen zwei Mägde und schwätzten kichernd. Johann konnte das nicht leiden. Er brummte seinen Auftrag und zog die Schachtel vorsichtig aus dem Rucksack.

„Komm mit", sagte die Ältere und schritt ihm voran durch eine lange, helle Diele. Melodien schwangen durch die Luft, und die Stimmen drangen näher an Johann's Ohr. Jetzt öffnete die Frau eine der vielen Türen und verschwand in einem Orkan von schallenden Reden und Musik. Durch den Türspalt sah Johann die Ecke eines dicht gefüllten, hohen Saales. Besonders eine große blonde Frau konnte er ganz deutlich beobachten. Sie trug ein Kleid aus blauem Samt und einen schwarzen, glänzenden

Schmuck im Haar. Was für weiße Arme sie hatte, und wie schön sie sich bewegte! Jetzt schob sich die Magd wieder dazwischen und schloß die Tür hinter sich zu.

„Hier hast du ein Trinkgeld! Und jetzt kommst du noch mit in die Küche. Es gibt Glühwein und Kuchen! — Das kannst du doch vertragen, junger Mann?" Johann wußte mit diesen Reden nicht viel anzufangen. Aber er ließ sich die Schachtel abnehmen und in die niedrige, warme Küche zurückführen. Die junge Magd saß mit einem Mann eng umschlungen im Halbdunkel. Jetzt flüsterten sie und standen auf. „Gute Nacht" riefen sie noch zurück und verließen die Küche.

Die Frau setzte zwei dampfende Gläser mit duftendem, roten Wein vor Johann auf den Tisch.

„Ich heiße Lene", sagte sie dann. „Auf dein Wohl, kleiner Schneider!" So sehr ihn das Getränk reizte, ärgerte ihn dieses Wort.

„Ich bin kein Schneider — ich gehe in die Handelsschule!" stellte er sachlich fest.

„So!" — machte sie und schob ihm einen Kuchenteller hin. Da griff der Bube zu und aß gemütlich schmatzend das wunderbare, süße Backwerk. Aber er trank auch, bis seine Wangen glühten und der Kopf ein wenig schwer und schwankend wurde. Die Frau hatte sich längst neben ihn gesetzt und ihren Arm auf seine Schulter gelegt. Sie erzählte viel, und Johann's Zunge löste sich endlich. Ihm war mit einem Male so wohl und leicht. Alle seine geheimen Pläne eröffnete er zum erstenmal einem anderen Menschen, alle seine Sehnsüchte gab er bedenkenlos preis. Nichts in der Welt schien mehr eine große Bedeutung zu haben. Das rotbackige Gesicht mit den hellen runden Augen tauchte in großen Wellen hinter einem zarten Schleier puppenhaft und hölzern auf. Einige Male schob die Frau ihr Gesicht ganz nahe vor seine Augen. Dann wußte er nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit war. Aber in einer Sekunde zersprang plötzlich das ganze Bild. Sie nahm mit ihren Armen seine ganze Gestalt umfangen, und preßte ihren heißen, trockenen Mund mitten auf den seinen, derb und wüst. Johann konnte nicht entweichen. Sie drückte ihn gegen die Wand und fuhr mit ihren schweißigen Fingern durch sein Haar und über sein Gesicht. Nun konnte er sich befreien! Er warf sie gegen einen Stuhl, daß sie zu Boden stürzte. Ihren Schrei hörte Johann nur noch halb. Er war dem Haus entronnen. Er kniete draußen in den Schnee und kühlte sein Gesicht mit dem knirschenden, weißen Eisschaum. Da hörte er Rufe und erschrak. Aber es war ein Mann, der Pferde einspannte und mit ihnen einen leeren Schlitten wendete. Johann sprang auf und trat zu ihm hin.

„Nehmen Sie mich mit!" Er flehte diese Worte in das borstige, bärtige, gute Gesicht eines Bauern und der nickte nur; als er sich die dicken Pelzhandschuhe überzog, fiel Johann der Rucksack ein.

„Ich habe meinen Rucksack in der Küche liegen lassen."

„Gut, ich warte solange."

Da trat er nocheinmal an den unheimlichen Ort. Alles war leer — sogar die Gläser waren fortgeräumt. Auf dem Tisch lag zusammengefaltet sein Rucksack. Er ergriff ihn und eilte durch die offene Tür zurück. Da stand wie im Märchen der Schlitten, der ihn heimführen sollte — und mit ihm davonfuhr!

Lied
auf meine Soldatenzeit

Ich lag im Dreck,
denn ich war Soldat,
und fror wie ein räudiger Hund.
Mein Feind schoß „Verreck!"
und ich zielt akkurat,
aber traf nur in weißen Sand.

Der Regen fiel mir ins alte Hemd
und der Hunger biß mir im Bauch,
da bin ich einfach davongerennt
und mein Feind tat dasselbe auch.

Wir trafen uns am Ende der Welt
per Zufall und abgelumpt,
er bat mich um Brot und ich ihn um Geld,
wir haben uns beides gepumpt.

Wir gingen noch eine Weile zusamm,
dann haben wir uns getrennt
und sagten zum Abschied: Du bist mein Mann!
und haben vor Liebe geflennt.

Glavina.

Neu ist alles überall in jedem Augenblick. In einigen Stunden wieder ein Jahr! Darüber braucht sich niemand aufzuhalten. Das ist uralt, so alt wie Sonne, Mond und Jahreszeiten.

Aus den Aufzeichnungen eines Einsiedlers

Spielzeuge durch Jahrtausende

Man kann nicht genau unterscheiden, was im Altertum bis spät in das Mittelalter hinein an eigentlichem Spielzeug vorhanden war. Bei dem geringen Umfang der verschiedensten Spielzeuge, die man im Laufe der letzten Jahrhunderte wiederentdeckt hat, läßt es sich schwer sagen, ob diese Gegenstände nicht zu Votivzwecken, kleineren Andenken an Opferfeierlichkeiten (Darstellung der Haustiere) oder wie im Falle der winzigen Puppenhäuser als Muster zur Vergegenständlichung und bildlichen Einführung modischer Neuigkeiten dienten.

Mit das älteste Spielzeug ist ein leicht bewegliches Holzfigürchen aus Ägypten, welches etwa 2000 Jahre v. Chr. entstanden sein mag. Dieses Figürchen ist auf einem Brett mit einem Haltestiel angebracht und trägt in den Händen einen Holzknüttel, mit welchem es durch zu Hilfenahme einer Schnur auf einen Hauklotz schlägt. Ein bewundernswertes Spielzeug und gleichzeitig ein Merkmal für die damalige Praxis des Hebelmechanismus. Unwiderstehlich würde manches Kinderauge immer wieder von dem Rhythmus der scheinbar natürlichen Bewegung bezaubert. —

Solange es Menschen gibt, gibt es Puppen. Schon vier Gelenke hatte eine griechische Puppe aus dem Jahre 200 v. Chr.. Zwar trug sie noch keine Kleidchen, was vielleicht auch unmodisch gewesen wäre.

Natürlich hatten auch die Jungen ihre Spielzeuge. Es waren Miniaturausgaben der Waffen, die die Männer in der Schlacht mit sich führten. Bogen, Axt und später noch die Armbrust waren begehrte Spielzeuge. Für die Allerkleinsten hatten bei Tränenergüssen und Schreien die Spätrömer schon ein bewährtes Mittel. Da gab es Schüttelfiguren aus Ton oder Holz: Enten, Gänse, Tauben und Vögel. In diese Rassein legte man kleine Kieselsteine, welche an dem dünnwandigen Ton einen hölzernen Klang gaben.

Sogar der Hampelmann am Reck ist keine Erfindung unserer Tage. Nachweislich hat er seinen Vorläufer in dem mittelalterlichen „Kämpfenden Ritter", der, an zwei Bänder gezogen, hin- und herbaumelt und mit seinem Schwert Löcher in die Luft schlägt. Auch Schaukelpferde, auf Räder rollende Rösser und Steckenpferde waren den Kindern von damals nicht unbekannt. —

Solange diese Spielzeuge noch im eigenen Haus hergestellt wurden, könnte man versucht sein, in ihnen kleine Kunstwerke zu sehen. Erst als der „Nürnberger Tand" in Massen auf den Markt kam, gaben die eifrigen Hausväter ihr Handwerk auf. So erzeugte schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine in Nürnberg dafür eingerichtete Werkstatt jährlich 30 000 Holztrompeten. Neben Puppen, Klappern und anderen Spielwaren wurde zum erstenmal unter anderem „zynes Kinderwerk" hergestellt. —

In der modernen Welt haben diese Spielwaren ihren künstlerischen Wert beinahe ganz verloren. Das Blech von Dampfmaschine, Rennwagen und Eisenbahn ziehen die Jugend von heute mehr an.

D. A.

Er

Dreimal schlägt der Klöppel gegen die Glocke. Dumpf verkündet sie die letzte Viertelstunde im alten Jahr. Um das Filigran der Domtürme tanzt flimmriger Schnee. Durch die dunklen Gassen unter ihnen jagt der Wind. Schwarze Schatten huschen zwischen den Häusern. Ganz vereinzelt zwar. Hier und da einmal. Wer nicht noch „im Alter" etwas richtig zu stellen oder Dringendes vorhat, bleibt daheim. Grundlos läuft niemand in die eisige Dunkelheit. Hinterm Ofen auf der Bank, in die weichen Polster eines Sessels gedrückt. — Wollüstiges Behagen gegen die schauerliche Starre. Aus dem Nebenraum das Aneinanderklingen von Flaschen, die ihre Flüssigkeit zum mitternächtlichen Punsche spenden.

Die weißen Lichter eines Zuges tasten durch die Nacht in den erleuchteten, hochüberwölbten Bahnhof. Schrill kreischen die Bremsen und die Menschen haben es eilig. Ein bestimmtes Ziel vor Augen oder erwartet werden — sich in Geborgenheit fühlen am Ende der Reise.

Nur er geht langsam. Unendlich zögernd. Ziellos. Ohne Beziehung zu den Dingen seiner Umwelt. Durch eine Welt ohne Menschen. — Aus Gefangenschaft. — Niemand hält nach ihm Ausschau. Seine Angehörigen sind einst den Bombennächten zum Opfer gefallen. Während der Jahre seiner Abwesenheit. Wie ein Träumender schreitet er dahin. Die stechende Kälte verspürt er nicht. War er entlassen — entfloh er? — er weiß es nicht. Dafür hat er kein Gefühl mehr. — Vorbei an den Fenstern, aus denen weihnachtliche Kerzen flackern. — Mitternacht! — Feierlich dröhnt der achte Schlag von den Türmen. Er bleibt stehen. Noch vier Klänge. Einem Film gleich durchhasten Vergangenheitsbilder seine Erinnerung. Jetzt nur nicht denken. Was dahinter lag, mußte vergessen werden.

Hinein in die ungewisse Nacht — im Neuen Jahr. Aufrecht geht er weiter.

H. J.

Ohne Schlittschuh und Schellengeläut
Ist der Januar ein böses Heut.

Ohne Fastnachtstanz und Mummenspiel
Ist am Februar auch nicht viel.

Willst du den März nicht ganz verlieren,
So laß nicht in April dich führen.

Den ersten April mußt überstehn,
Dann kann dir manches Guts geschehn.

Und weiterhin im Mai, wenn's glückt,
Hat dich wieder ein Mädchen berückt.

Und das beschäftigt dich so sehr,
Zählst Tage, Wochen und Monde nicht mehr.

Johann Wolfgang von Goethe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ein gutes Neues Jahr

Prosit Neujahr
C. Springmann
Autosattlerei
Rheinstraße 57

Zum Jahreswechsel beste Wünsche
Josef Beirer
Herren- und Damenmoden
Baden-Baden
Rheinstraße 19

Unserer verehrten Kundschaft und allen Freunden des Hauses
Viel Glück im Neuen Jahr
Als Neujahrsgruß: **Glückskiee und Blumenarrangements**
BLUMEN-**ABEL** Luisenstraße 30 gegenüber der Trinkhalle / Tel. 60797

Prosit Neujahr
J. Kossmann
Stahlwaren - Spezialgeschäft
Gernsbacherstraße 8

Meinen Kunden und Geschäfts-Freunden
zum Jahreswechsel die besten Wünsche
Hans PERLENFEIN
KOHLEN- und KARTOFFEL-HANDEL
Rheinstraße 36

Hans Assall
MÖBELFABRIK · EINRICHTUNGSHAUS
wünscht seinen verehrten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr.
BADEN-BADEN · Gernsbacherstr. 1 · Tel. 61659

Das führende Fachgeschäft der Weststadt
M. Berger
Zigarren - Zeitschriften
wünscht seinen Geschäftsfreunden und Bekannten ein
glückliches 1949

Meinen verehrten Kunden Freunden und Bekannten
beste Neujahrsgrüße
W. WIEDHOLZ
Atelier für Massage und neuzeitliche Fußpflege — Pedicure
BADEN-BADEN, Weinbergstr. 27
Telefon 60902

Allen Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten
ein gesegnetes u. zufriedenes Neues Jahr
Baden-Badener Dampf-Wasch-Anstalt
FRITZ JLSE

Meiner verehrten Kundschaft und allen Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel
Theo Wöhrle und Familie
Büromaschinen - Spezialreparaturen
Baden-Baden, Lichtentalerstraße 52

Ruine Yburg für Zivil freigegeben!
Ab 1. Januar 1949 wieder geöffnet
TELEFON 61475
Allen unseren Freunden und Bekannten
alles Gute für's Neue Jahr!
H. BECKER

Unserer verehrten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten
ein gesegnetes 1949
A. Walter K. G.
Fürstenberg-Allee
Familie August Walter
Familie Heinz Montag

Prosit Neujahr
PIA ERLECKE Modellhüte
Lange Straße 38

Ein glückliches neues Jahr!
Firma Philipp KRÄMER & Co.
Lebensmittel-Großhandlung Baden-Baden
Ab 1. Januar: Büro und Lager LANGE STRASSE 146

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten
recht viel Glück im Neuen Jahr
KARL WOLF - BADEN-BADEN
WEINE, SPIRITUOSEN und FEINKOST
Lange Straße 42 · gegr. 1900 · Telefon 61750

GUSTAV Foob NACHF. GMBH.
das alteingeführte Fachgeschäft für gediegenen Hausrat
Eisenwaren und Werkzeuge
wünscht Ihnen im kommenden Jahr
VIEL GLÜCK u. ERFOLG

Prosit Neujahr
Karl Wilh. Ehmann
Uhrmacher, Juwelier und Optiker
(Inh. der goldenen Industr.-Medaille)
Baden-Baden, Rheinstr. 28

FICHTEL & SACHS MOTOR-DIENST
Meinen verehrten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die besten Wünsche
WERNER SCHIECK, Mechanikermeister *Baden-Baden* Rheinstr. 24
MOTORFAHRZEUGE — FAHRRÄDER
VICTORIA

Turm Fremersberg
Unseren werten Gästen zum
Jahreswechsel
die besten Wünsche
Fam. Schmidt Telefon 60943

Herzliche Neujahrswünsche
Schmitt-Uhrig
Damenmode-Artikel · Modellhut-Atelier
Sophienstr. 14 · Telefon 60966

Zum Jahreswechsel alles Gute
KARL METZMAIER
Buch- und Kunstdruckerei · Leopoldstr. 5b
Telefon: 61245

Anläßlich des Jahreswechsels
die besten Wünsche
Frau D. ZIPSE
Damenhut-Geschäft
Gernsbacherstraße 13

Emil ZIPSE
Damenfrisier-Salon
Parfumerie
Gernsbacherstraße 13

HERZLICHE NEUJAHRSWUNSCHE
A. u. A. Kleke
INGENIEURE
BADEN BADEN, Leopoldstraße 3 · Telefon 61786
Zentralheizungen · sanitäre Anlagen elektr. Installationen · Baublechnerei

---

Druckschrift Nr. 204

Unserer verehrten Kundschaft, Geschäftsfreunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die besten Wünsche
Schwendilator Stammhaus
Heizungs-, Gas- und Lüftungskamine · Kamin-Ent- und Belüftungsaufsätze · Betonkamintüren · Kamineinsatzsteine
Blumenkasten aus Natursteinmaterial
JOS. SCHWEND & Cie., B.-Baden
Fürstenberg-Allee 8 · Fernsprecher 62169

Ein gutes Neues Jahr

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein glückliches und zufriedenes Neues Jahr

Frieda **Seebacher**
Textilien
Lichtental, Hauptstr. 64

Prosit 1898 1948 Neujahr

A. Jörger Inh. P. Lörch, Baden-Baden
Feinkost · Weine · Spirituosen
Langestr. 27 · Tel. 61971 · Eichelgartenstr. 2a

Ein zufriedenes Neues Jahr
wünscht Ihnen
Elektro-Schillinger
Baden-Baden · Küferstraße 5 · Telefon 62064

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir
ein glückliches Jahr 1949
Familie Josef Waidele
Kreuzstraße 5

Meine Glückwünsche begleiten Sie ins
Neue Jahr
Alfred **KLEINMANN**
Uhren - Schmuckwaren
Lange Str. 9 (Haus Einhorn)

Zum Jahreswechsel alles Gute
wünscht
FAHRRAD - ERTEL · Lichtental
Hauptstraße 62

Das große Möbellager B.-Badens
dankt allen seinen Kunden für das im vergang. Jahr ein so überaus reichem Maße bewiesene Vertrauen und entbietet
zum Jahreswechsel die besten Wünsche
Auch im neuen Jahre wird es mein Bestreben sein, Sie vorteilhaft und preisgünstig zu beliefern in kompletten
Schlafzimmer, Wohn-Eßzimmer u. Küchen
Zur Zeit wieder schöne Auswahl
Wie Sie zahlen, darüber sprechen wir · Lieferung frei Haus
MÖBEL-BINZ Baden-Baden, Leopoldstraße 11 — beim Bahnhof —

Jeanne Kleinmann
Damen - Moden
Baden-Baden :-: Langestraße 9
entbietet Ihnen
beste Wünsche
zum Neuen Jahre

Unserer verehrten Kundschaft auf diesem Wege
DIE BESTEN WÜNSCHE
für das kommende Jahr
LADENGEMEINSCHAFT
W. GILBERT Tabakwaren
M. SCHORN Photograph
Sophienstr. 3, gegenüber der Hauptpost

Ein glückliches Neues Jahr
wünscht Ihnen
Elektro-Huck, Lichtental
Hauptstraße 85 · Telefon 61251
Lampen · Radio · Elektr. Haushaltartikel

Für **1949**
meiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten
die besten Wünsche
Steppdecken-**Müller**
Stephanienstraße 7

Meiner werten Kundschaft Freunden u. Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahr
Richard Prandtner
Damen- und Herrenfriseur
BADEN-BADEN
Langestr. 38 · Telefon 60907

Glück und Segen im neuen Jahr
wünscht
Foto Gaßmann
Luisenhofkollonaden
Telefon 60469

Allen Besuchern des
KINO DES WESTENS
sowie Freunden und Bekannten ein
frohes und zufriedenes Neues Jahr
FAMILIE E. HUBER

Für 1949
meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
beste Wünsche
A. ALBERT
Optikermeister
Lange Str. 36 Tel. 60920

Für 1949
die besten Wünsche
Friedrich BERGER
Sanitätshaus
Gernsbacher Straße 13
Telefon 62107

Ein besseres und gesegnetes neues Jahr
wünscht Ihnen **Farbenhaus Ernst Häberle**
Steinstraße 1 Telefon 61443

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Josef Reiss, Malermeister
vorm. Brückner & Blank
Baden-Baden, Weinbergstr. 40

Silvester 1948 — Prosit Neujahr

SCHULMEISTER
Weingroßhandlung
Tel. 61170 BADEN-BADEN Lange Str. 9
Das Spezialgeschäft für
FASSWEINE
FLASCHENWEINE
SCHAUMWEINE
SPIRITUOSEN
In allen Preislagen!

Meinem verehrten Kundenkreise
die herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbietet
Bäckerei und Konditorei FRANZ MISSEL
Baden-Baden, Gernsbacherstraße 44

Ein erfolgreiches 1949
wünschen
Hans und Hertha Lauer
Frisierkunst
gegenüber den Bädern

Allen meinen Kunden
zum Jahreswechsel
recht herzl. Glückwünsche
FRIEDRICH THOMAS
FÄRBEREIBESITZER
BADEN-BADEN · Beuernerstraße 16

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein gutes Neues Jahr

Ein glückliches Neues Jahr wünscht allen Freunden und Bekannten

BERUF UND ARBEIT
W. C. Steinbrück

Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass ich meinem Verlag eine
HAUSDRUCKEREI
angeschlossen habe, die Druckaufträge wie Briefbogen, Postkarten, Prospekte usw. für Büro u. Privat schnell und preiswert ausführt.
Auftragsannahme ausser Sofienstrasse 29 auch Langestrasse 40 (Stempelfabrik Schmid).

Alles Gute und viel Glück
zum Neuen Jahr wünscht

Gaststätte „zum Stahlbad"
Inhaber: **August Kreiner,** Küchenmeister

Wir wünschen unseren Kollegen
ein gesegnetes u. frohes Neues Jahr

Die Kreisdelegierten:
A. Ortlieb, für das Hotelgewerbe
W. Layer, für das Gaststättengewerbe

Die Geschäftsführung:
Grieshaber

Meiner werten Kundschaft
ein herzliches Glückauf

AUGUST FREY
Holz- und Kohlenhandlung B.-Baden

Meiner verehrten Kundschaft
Ein glückliches neues Jahr

RUDOLF **Zick**
BADEN-BADEN
Lichtentaler Straße 10

Unserer verehrten Kundschaft sowie Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Familie Eugen Gartner
Metzgerei - Wurstlerei
BADEN-OOS, Sinzheimer Straße 20, Telefon 61923

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel

Anton Durm und Frau
„Zum Meierhof"

Meiner Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Wünsche
Franziska Walz Ww. Lebensmittel
Hauptsr. 63 Tel. 60637

Die besten Wünsche!
Alfons Frank
Haus- und Küchengeräte
Rheinstraße 38

---

25 JAHRE

Altmaterialverwertung für die Metall-, Papier- und Textilindustrie
Alfred Furrer, Baden-Baden, Tel. 61389
Kleine Dollenstraße 8/14
wünscht
viel Glück und Erfolg im kommenden Jahr!

Unserer werten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten wünschen wir zum Jahreswechsel alles Gute.

A. Lorenz, Bäckermeister
und Frau

All meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
viel Glück für 1949

Albert Braunagel u. Fam.
Schuhmachermeister
Hermannstraße 3

Herzlichen Glückwunsch!

Zur „Guten Quelle"
Anni Edelmann
seit 18. Dezember 1948
wieder eröffnet

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum Jahreswechsel
Julius Braun BÄCKEREI
Hauptstraße 59 Tel 61379

Allen Freunden u. meiner werten Kundschaft wünsche ich zum
Neuen Jahr
Gesundheit u. Erfolg

Eduard Diebold
Landesprodukte
Baden-Baden

Zum Neuen Jahr alles Gute
wünschen wir unseren werten Kunden und Bekannten

Paul Götz und Sohn
Schreinermeister
Baden-Baden Jagdhausstraße 14

Meiner werten Kundschaft die *besten Glückwünsche zum Neuen Jahre*

Heinrich Wendle und Frau
Polstermöbelgeschäft
Balzenbergstraße 60

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein herzliches
Prosit Neujahr
Familie
Gustav und Arno Stubbe

Wir danken Ihnen für das uns im vergangenen Jahr entgegengebrachte Vertrauen und wünschen Ihnen für

1949

Glück und Zufriedenheit

Ferd. Liebich und Frau

Möbelhaus BAER, B.-Baden
Büttenstr. 10 (Marktplatz) Tel. 61862

Ein glückliches Neues Jahr wünscht
Wilh. Schwiersch Uhrmacher
und Familie

Wilh. Ell
Gipser- und Stukkateurgeschäft
Kleine Dollenstraße 3
wünscht allen Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel viel Glück.

Meinen geehrten Kunden, Freunden u. Bekannten, wünscht ein gesundes, frohes und glückliches neues Jahr

Emil Pflug
Baden-Oos Burgstr. 14
Samen, Gartengeräte, Pflanzenschutzmittel

Meiner verehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein
frohes glückliches Neues Jahr

G. Blödt
Lebensmittel und Textilwaren
Große Dollenstraße 22

Mit den besten Wünschen für ein
Gutes neues Jahr
erlaube ich mir, meinen verehrten Kunden mitzuteilen, daß ich meinen Zeitschriften-Vertrieb am 1. Januar 1949 in die
Lichtentaler Sraße 53
verlege.
Georg Schneider

Meiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel „Alles Gute"
Seiten - Knopf
Büttenstr. 1

Das Fach-Geschäft für Maß- u. Fertigkleidung

KARL KARCHER
Baden-Baden Telefon 60806 Hauptstraße 31

wünscht allen Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten ein gesegnetes Neues Jahr

---

Allen meinen Kunden
Freunden und Bekannten
anläßlich des Jahreswechsels die herzlichsten Wünsche!

Schwelle
Baden-Baden, Sofienstraße 20

EIS- UND KÜHLWERKE BADEN-BADEN

Unseren verehrten Kunden
Freunden und Bekannten
Herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel

Eis- und Kühlwerke
Baden-Baden Telefon 61722 Waldseestraße 30

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich
viel Glück und Segen zum Jahreswechsel

Hermann Burgard
Ofen- und Herdgeschäft, Baden-Oos

Unserer werten Kundschaft
DIE BESTEN WÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL
Familie JOSEF SCHORN, Metzgerei, Baden-Oos

Meiner werten Kundschaft und allen Bekannten zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche

Gaststätte Bletzer
Familie Eckerle

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel

ALBERT FALK
Autoreparatur B.-Lichtental

Unseren werten Kunden und Geschäftsfreunden ein erfolgreiches, glückliches
"Neues Jahr"

MILCHZENTRALE
BADEN-BADEN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg